









Briefe

von

A. von Humboldt an Bunsen.



Briefe

von

Alexander von Humboldt

an

Christian Carl Josias Freiherr von Bunsen.



Leipzig:
F. A. Brockhaus.

1869.

1.

(Paris, April oder Mai 1816.)

Die Bekanntschaft von Männern wie Herr Doktor Bunsen ist nie stöhrend, sondern aufheiternd und belehrend. Darf ich Sie einladen auf Freitag um 2 Uhr. Ich bin leider nicht früher eines Morgens gewiß.

Ihr ganz gehorsamster

quai Malaquai 3. Al. Humboldt.

Dienstags.

2.

(Paris, April oder Mai 1816.)

Es wird mir stets eine große Freude sein, Ew. Wohlgeb. zu sehen und mich mit Ihnen über Gegenstände zu unterhalten, in welche Sie so tief eingedrungen sind. Darf ich Ihnen Sonntag um 12 Uhr vorschlagen, oder wünschen Sie, daß ich zu Ihnen komme, wenn Sie mir vielleicht von Ihren Arbeiten etwas zeigen wollten?*)

Al. Humboldt.

Freitags.

---

*) „Er hat mich mit Gefälligkeiten überhäuft", schreibt Bunsen über Alexander von Humboldt unterm 15. Juni 1816. S. Bunsen's Leben, I, 99.

3.

Paris, ce 5 Septembre 1824.

Plus égoiste que je ne le suis, je pourrais me plaindre, Monsieur, que Votre voyage en Angleterre ne s'est point effectué et que nous ayons été privé du plaisir de Vous voir ici et de vous donner quelques marques des sentimens que Vous inspirez. J'aime mieux Vous voir à Rome continuer Vos importantes recherches, j'aime surtout Vous y voir *fixé* d'une manière si honorable pour Vos talens et les services que Vous rendez à l'état et aux lettres. Je sollicite aujourd'hui, comme une marque de Votre amitié, Votre intérêt tout particulier pour un jeune voyageur aussi recommandable pour son instruction que par l'amabilité de son caractère, Mr. *Renouard.* Fils d'une famille avec laquelle je suis lié d'amitié, appartenant à une des plus grandes maisons de librairie de la France, et qui a fait récemment l'acquisition d'une partie de mes ouvrages, Mr. Renouard a bien des titres aux soins que je prends de lui être utile dans son voyage. Du haut du Capitole Vous lui donnerez quelques conseils pour voir la ville éternelle, et Vous ajouterez par là, Monsieur, aux sentimens de reconnaissance que je Vous dois. Veuillez bien offrir mes respectueux hommages à la belle et aimable Madame de Bunsen et agréez l'expression de ma haute et affectueuse considération.

Al. Humboldt.

4.

Paris, ce 1 Mars 1825.

Je recommande, mon cher Ministre, a Votre bienveillance toute particulière, le porteur de ces lignes, Monsieur *Barrière* dont j'aime le talent et la noble indépendance de caractère. Ami des arts, ayant rendu lui-même par la place qu'il occupe dans l'administration, des services nombreux aux gens de lettres et aux artistes, il mérite bien de jouir du plaisir de Vous approcher. Veuillez bien du haut de Votre Capitole faire voir à Monsieur Barrière les merveilles de la Ville éternelle, et agréez, Vous et l'aimable et belle Madame de Bunsen, l'hommage de mon dévouement et de ma reconnaissance.

Al. Humboldt.

5.

Paris, 15. December 1825.

Mein Verehrtester Freund! Die liebevolle Weise, mit der Sie mich behandelt haben, als ich, mit unserem Könige, die ewige Stadt durchlief, läßt mich hoffen, daß Sie das Vertrauliche dieser Bitte mir gern verzeihen. Der Ueberbringer dieser Zeilen, Herr Etienne Gautier, der eine vortreffliche Erziehung genossen (aus der Familie Delessert, welche durch Wohlthätigkeit, Liebe zur Kunst und edlen Bürgersinn gleich hoch steht), sei Ihrem Wohlwollen auf's dringendste empfohlen. Er hat ein lebhaftes Interesse für die Monumente der frühe-

sten Christenheit und wird, von zwei trefflichen Philologen, Herren Monod, begleitet, Ihnen unendlich dankbar sein, wenn Sie ihm und seinen Freunden etwas von Ihrer schönen Arbeit über die Basiliken zeigen wollten. Empfangen Sie, mein Verehrtester, und Ihre liebenswürdige Gattinn, die erneuerte Versicherung meiner innigsten Anhänglichkeit, und grüßen Sie freundlichst Herren Catel und Robert. Der König, den wir hier wieder 3 Wochen besessen, hat mir mehrmals in Erinnerung von Rom, von seiner Achtung „für Ihren Charakter und Ihre anspruchslosen Talente" (ipsissima sunt verba) gesprochen.

Al. Humboldt.

Darf ich Sie gehorsamst bitten, dem braven Cavaliere Valentini*) meine Ergebenheit zu versichern und ihm meine jungen Freunde zu empfehlen.

6.

Paris, 6. September 1826.

Erlauben Sie, mein Verehrtester Freund, daß ich Ihrem Wohlwollen und schützenden Interesse einen jungen Künstler von großem Talente, Herrn Voigt, graveur en médailles und Steinschneider in dem schön-

---

*) Bis 1838 preußischer Consul in Rom.

sten Sinne des Wortes, dringendst empfehle.*) Unser Gouvernement nimmt einen lebhaften Antheil an seiner weiteren Ausbildung; Gérard und alle hiesigen großen Künstler haben ihn mit Lobsprüchen überhäuft, und ich weiß, daß meine Empfehlung ihm bei Ihnen eine freundschaftliche Aufnahme verschaffen wird.

Mit der innigsten Anhänglichkeit ꝛc. ꝛc.

Al. Humboldt.

Ich gehe in einigen Tagen auf einige Monate in das Vaterland.

7.

Paris, 9. September 1826.

Ew. ꝛc. kennen zu genau den berühmten Namen und die trefflichen Arbeiten meines Freundes, des Herrn Raoul Rochette, Conservateur du Cabinet des Médailles, als daß ich nicht die freundschaftlichste Aufnahme für so einen Mann bei Ihnen erwarten dürfte. Als Kenner und Verehrer unserer deutschen Litteratur leistet Herr Raoul Rochette unseren Landsleuten hier täglich die wichtigsten Dienste, und auch von dieser Seite verdient er besondere Auszeichnung und Vorliebe. Empfangen Sie, Verehrungswerthester Freund, die erneuerte

---

*) Dieser wahrhaft ausgezeichnete Künstler fand später eine seinen Talenten angemessene Stellung in München.

Versicherung meiner innigsten Hochschätzung und Anhänglichkeit.

Ihr ꝛc. ꝛc.

Al. Humboldt.

8.

(Berlin, 14. October 1827.)

Es wird mir eine große große Freude sein, Sie, mein Verehrtester, morgen (Montags) zum König nach Paretz zu führen. Ich werde Sie morgen früh gegen 7 Uhr in meinem Wagen abholen in der Stadt Rom. Der Fürst Wittgenstein wird Ihnen wohl gesagt haben, wie Sie gekleidet sein sollen; gewöhnlich sind die wenigen Personen, die der König dort empfängt, in Frac und rundem Huthe; doch wage ich für Sie nicht über so wichtige Dinge zu entscheiden.

Mit der freundschaftlichsten Hochachtung

Ihr

Al. Humboldt.

Sonntags.

Ich werde das Vergnügen haben, Sie nach Berlin und auf jeden Fall Montag Abend von Paretz nach Potsdam zurückzufahren, wo ich wahrscheinlich schlafen werde. Ich glaube Dienstag doch in Berlin sein zu können, doch bin ich darüber ungewiß.

9.

(Berlin, im October 1827.)

Mein Bruder, den ich so eben in Charlottenburg beim Könige gesehen, wünscht so sehnlichst sich selbst und Frau von Humboldt die Freude zu verschaffen, Sie, mein verehrter Freund, Sonntag Mittag um zwei Uhr in Tegel zu Mittag bei sich zu sehen. Ich kann leider Ihnen nicht vorschlagen, Sie (wie ich es hoffte) selbst heraus zu führen, aber ich werde gewiß ebenfalls Sonntag (wenn der König nicht über mich gebietet) in Tegel sein. Es ist nicht das Dorf, sondern das Schlößchen Tegel vor dem Oranienburger Thore. Man fährt am besten mit zwei Postpferden oder mit einem Lohnkutscher in 1¾ bis 2 Stunden. Fahren Sie zwischen ½12 und ¾ auf 12 Uhr weg. Sie sehen, mein Theuerster, ich bin wie ein Reisender vom Orinoko sehr pedantisch und prosaisch bestimmt.

Mit freundschaftlichster Anhänglichkeit

Ihr

Al. Humboldt.

Donnerstags.

Also auf Sonntag Mittag.

10.

Berlin, 7. April 1829.

Fast in dem Augenblicke meiner Abreise nach dem Ural und Irtysch ergreife ich die Feder, um Sie, Verehrtester Freund, recht dringend zu bitten, den Ueber-

bringer dieser Zeilen, Herrn von Wulffen, Pr. Lieutenant in der Kön. Garde, einen sehr geschätzten und gebildeten jungen Mann, der bloß zu seinem Unterrichte, mit Kön. Erlaubniß nach Griechenland geht, freundlichst aufzunehmen und mit Ihrem Rathe zu unterstützen.

Ihr
dankbarster
Al. Humboldt.

11.

Teplitz, 1. Juli 1830.

Darf ich Sie bitten, mein Verehrungswerthester Herr Geh. Legationsrath, die Einlage gütigst in Ihren Schutz zu nehmen. Sie betrifft verfehlte Versuche, ein Halsband für 725,000 Francs zu verkaufen, ein leidiger Auftrag, den ich dem General Lepel verdanke! Ich weiß in diesem Augenblick nicht den Aufenthalt der Duchesse de St. Leu. Ein Exemplar von Ihrem Rome, welches mir der Kronprinz geliehen, hat mich hier unendlich ergözt und belehrt. Ihre Aufsätze über die Mysterien der aria cattiva in Ihren historischen Untersuchungen haben mich besonders angezogen. Sie haben ein schönes Werk begründet. Die antiken Steinarten von Hrn. Platner sind, bei so großer Unkunde der Mineralogie und Unbelesenheit in dem früher Geschriebenen nicht befriedigend ausgefallen.

Der Zerfall des Osmanischen Reiches, das wie Pohlen

beim Sieger Schutz suchte, der misglückte Versuch, durch Gründung eines Griechischen Schein-Reiches den im Orient tief aufgeregten Wogen einen Damm zu sezen, die Albanesen, die Vereinigung der Armenischen Nazion in ihren uralten Sizen, das listige Zaudern des Harpagon von Aegypten, den der Tod übereilen wird, die große Begebenheit an der Nordwest-Afrikanischen Küste, die politischen Bedrängnisse, die Frankreich und England bedrohen, wo das Alte im alten Unverstande erstarrt, Bolivars Entfernung von einem Schauplatze, wo seine Anwesenheit allen Glauben an Institutionen schwächte, weil man nur immer auf ihn hinblickte und Alles von ihm erwartete, die byzantinisch-religiösen Streitigkeiten in Deutschland — alles das sind Begebenheiten, die einen Geist wie den Ihrigen gewiß kräftig anregen. Das Uebel des Zeitalters und das Charakteristische seiner trägen Schwäche ist, daß man bei so großen Elementen der Welt-Erneuerung sich in schlammartiger Ruhe wähnt.

Mit freundschaftlichster Verehrung

Ihr ꝛc. ꝛc.

Al. Humboldt.

Der treffliche Monarch hat hier des besten Wohlseins und der glücklichsten Heiterkeit genossen. Wir gehen übermorgen nach Berlin und bald nach dem Rhein, ich auf jeden Fall im September auf mehrere Monathe nach Paris. Mein Bruder

ist sehr wohl in Gastein und beklagt wie ich, daß des edeln Niebuhrs schwer zu interpretirende Antworten den Staat um das Glück seiner größeren politischen Wirksamkeit gebracht haben. Die Minister leben als Mumien fort, ein Stillleben!

12.

Paris, ce 17 Décembre 1830.

L'auteur de l'excellent ouvrage sur le Parthénon, Mr. Bronstedt, m'engage à recommander à Votre bienveillance particulière, mon respectable ami, le porteur de ces lignes, Mr. *Schlick*, architecte Danois très instruit et particulièrement occupé de la construction des théâtres. Je suis sûr que sa conversation Vous intéressera et que Vous daignerez agréer avec quelque intérêt ce signe de vie, d'attention et de haute estime.

Al. Humboldt.

13.

Paris, 21. October 1831.

Erlauben Sie, mein hochverehrter Freund, daß ich gütiger, schüzender Aufnahme bei Ihnen den Sohn einer sehr achtbaren Familie, mit der mein Bruder und ich seit vielen Jahren in vielen Geldgeschäften gestanden haben, Herrn Achille Fould aus Paris mit seiner Gattin, einer geborenen Goldschmidt, empfehle. Der junge Mann ist recht gebildet, der Freund meiner

Freunde (der Mendelssohns in Berlin); er reist zur Herstellung seiner Gesundheit. Er wird Ihnen in meinem Namen die ersten Früchte meiner asiatischen Reise, meine Fragmente überreichen. Möge das Büchlein, das ich unter manchen Zerstreuungen hier abgefaßt habe, Ihnen ein freundliches Andenken ablocken an den Sie innigst verehrenden

In großer Eile. Al. Humboldt.

14.

Berlin, 4. Februar 1833.

Ehe ich zu dem eigentlichen Zwecke dieser Zeilen komme, entledige ich mich eines angenehmen Auftrags meines Bruders, der eben mein Zimmer verläßt. Ihre Sammlung geistlicher Lieder ist angekommen und mein Bruder ist voll „Bewunderung" der geistreichen, überaus schön geschriebenen historischen Vorrede.*) Das Buch war gestern Abend beim Kronprinzen der fast einzige Gegenstand unseres Gesprächs. Nach dieser Einleitung, Verehrungswerthester Freund, wage ich es, Sie

*) Die Vorrede zu Bunsen's „Versuch eines allgemeinen evangelischen Gesang- und Gebetbuches" (1833) ist in der späteren Bearbeitung seines Gesangbuches (1846) nicht mit abgedruckt worden. Es wird beabsichtigt, sie zugleich mit mehreren seiner kleineren Aufsätze von neuem zu veröffentlichen. — Wilhelm von Humboldt legte wiederholt an der bahnbrechenden Arbeit Bunsen's zur Wiederherstellung der ächten Texte unsrer Liederdichter die lebhafteste Freude an den Tag.

mit einer neuen Bitte zu belästigen, die, einen meiner mexicanischen Mitbürger (Sie wissen, der König hat mir erlaubt, das Bürgerrecht dieser etwas republikanischen, anarchischen Republik bei ihrem Entstehen anzunehmen) Ihrem Schutze in der ewigen Stadt zu empfehlen. Herr Dr. Angelo Trias aus der Stadt Mexico gehört zu einer der wohlhabendsten Familien des schönen Landes. Er hat schon einige Jahre in England und Frankreich gelebt. Es ist ein gutmüthiger, bescheidener junger Mann, der sich hier sehr eifrig auf Kenntniß unserer Sprache gelegt. Mit dankbarster Anhänglichkeit

Ihr

Al. Humboldt.

15.

(Berlin, im Mai? 1834.)

Mein Bruder schreibt mir, wie innigst es ihn freue, Sie, Verehrtester Freund, morgen Donnerstags in Tegel zu besitzen. Ich erwarte Sie um zwölf Uhr und hoffe, daß Sie sich nicht durch einen prinzlichen Wellenschlag von der rechten Bahn abbringen lassen. Sollte ich eingeladen werden, so lasse ich sagen, „ich sei am frühen Morgen nach Tegel gegangen". Vielleicht darf ich auch Sie zu einem solchen Pseudos der Liebe verleiten, denn es würde mich schmerzen, daß die schöne Gelegenheit, Sie einige Stunden allein zu genießen, mir verkümmert würde.

Was mag sein ein afrikanischer Meerbusen mit

einem obligaten Gehangenen, Nidus Ahimalson (sic) auf Andrea Bianca's Weltkarte von 1436, — und der Name Chasdiah (so semitisch klingend), den der Geograf Postell 1530 für Neuguinea (Polynesien) erfindet? Er nennt:

Europa, Japetia
Asia, Semia
Africa, Chamesia
America, Atlantis

bis dahin alles deutlich, und Polynesien, wo schwarze, den Aethiopen ähnliche Menschen hausen, Chasdiah auch Chasdia. Wilken kann es bisher nicht errathen. Dankbarst

Ihr

Al. Humboldt.

Mittwochs.

16.

(Berlin, im Mai? 1834.)

Hier, mein verehrter Freund, der Laborde und eine seditieuse Schrift (das Alte Paris, die Treue als Windspiel vorstellend) von Graf Turpin. Vielleicht interessirt beides auch Ihren edeln Freund und seine Gemahlin. Ich muß heute mit der (gelben) Lady Davy nach Egypten, hoffe aber doch noch Zeit zu gewinnen, früher (etwa um 10 Uhr) Ihren Freunden aufzuwarten.

Mittwoch.

Al. Humboldt.

17.

(1834.)

Hier, mein Verehrtester, Letronne's Atlas. Von dem Art. Michel Ange aus dem Temps ist wohl alles längst bekannt. Dankbarst

Ihr

Freitags. Al. Humboldt.

18.

Berlin, 22. März 1835.

Ich würde nicht so lange gezögert haben, Ihnen, theurer, hochverehrter Freund, meinen innigsten Dank für Ihren gehaltvollen, so ungemein interessanten und dabei herzlichen Brief darzubringen, wenn mich nicht gerade der Wunsch, ein Originaldocument, das den betrübenden Zustand der Dinge am lebendigsten darstellt, im ganzen Umfange in Ihre Hände zu legen, am früheren Antworten gehindert hätte. Ich fange mit dem an, was Ihnen zunächst am Herzen lag, weil es den geistreichsten Mann unsres deutschen Vaterlandes, Schelling, und die Hoffnung, ihn hier zu besitzen, betrift. Als ich zuerst durch Ihren theuren Brief von der Möglichkeit, jene Hoffnung zu hegen, unterrichtet ward, (man hatte hier, Sie errathen, in welcher Absicht, allgemein ausgestreut, Sch. wolle nie kommen), war ich von dem Gedanken durchdrungen, daß die Sache nicht auf gewöhnlichem Wege versucht werden müßte, sondern mündliche Mittheilung bei dem Monarchen, wenigstens als Vorbereitung, allein das Uebel des Bekanntwerdens,

im Fall des Nicht-Gelingens, verhindern könne. Diese Vorsicht schien mir um so nothwendiger, als bei dem Kampfe der Partheien, der in München ausbricht, (wo man schnell von den gelehrten, aus Oestreich zu importirenden Benediktinern zu den bettelnden, landesgeborenen Franciscanern übergegangen ist), des Philosophen besonders zu schonen war. Unser vortrefflicher Kronprinz, von dem edelsten Eifer hingerissen, hatte aber schon den officiellen Weg, seit 14 Tagen, eingeschlagen. Er hatte unmittelbar an den König geschrieben, und dem Grafen Lottum war aufgetragen worden, über die Möglichkeit, ein Gehalt von 5000 Thalern anzuschaffen, mit Hrn. v. Altenstein zu unterhandeln. Als ich mit Ihrem Briefe bewaffnet dem Kronprinzen zuerst von der Sache sprach, rief er aus: „es ist alles geschehen; wie habe ich vergessen können, Ihnen davon zu reden!" Der Ausgang konnte bei dem eingeschlagenen Wege mir nicht zweifelhaft bleiben. Es war so leicht, die materielle Unmöglichkeit zu vergrößern, um der Gefahr der Zunahme geistiger Elemente zu entgehen. Doch hatte ich nicht geglaubt, daß man zu so hämischen Angriffen als die ministerielle Antwort enthält, seine Zuflucht nehmen würde. Der Kronprinz nennt diese Antwort „eine Shakspeare'sche Hexensuppe".

Sch. umfaßt nicht das Gebiet der Philosophie, er wirkt gefährlich auf die Jugend, man hat nicht Geld ihn zu berufen, darum muß man beide (ihn und Gabler) rufen, man kann ihn

nicht rufen, weil es Steffens (!!) beleidigen würde, doch ist es gut, mit ihm eine Unterhandlung zu beginnen, da sie mit Gabler schon drei Jahre gedauert .....

Die Wirkung dieser Logik war vorherzusehen. Alles ist abgebrochen, und wir erhalten die verhängnißvolle Gabel. Bemerken Sie dazu die Malice, mit der ich, neben Hrn. von Buch, genannt bin, ich, den der Kronprinz in seinem eigenhändigen Briefe als der Sache besonders günstig geschildert, ich, der nie anders als mit den Ausdrütken der Bewunderung (Vorrede meines Naturgemäldes) von Sch. gesprochen. Einem Deutschen steht es warlich nicht an, das edle Bestreben, das Beobachtete zu verknüpfen, das Empirische durch Ideen zu beherrschen, mit Verachtung zu behandeln. Ich habe nie die Möglichkeit einer Naturphilosophie bezweifelt, wenn mich auch der Theil derselben, welcher das Heterogene der Materie (specifisch verschieden scheinender Stoffe) behandelt, bisher nicht überzeugt hat. Sch.'s Naturphilosophie, dem rohen Empirismus, der nüchternen Anhäufung von Thatsachen entgegenstehend, ist ganz von den naturphilosophischen Träumereien verschieden, die nicht ihm, sondern misverstandenen Lehren zugehören, aber allerdings eine Zeit lang (vor 10—12 Jahren) von gründlichem speciellem Wissen abhielten, weil die Jugend wähnte, man könne eine specielle Chemie (eine reinliche, a priori, ohne sich die Hände zu benetzen), eine Astronomie ohne Meßinstrumente und Fernröhre

treiben. Ich bin fest überzeugt, daß des großen Philosophen Ankunft Mitscherlich's oder Kunth's chemische und botanische Vorlesungen nicht um einen Zuhörer vermindert haben würde, der Philosoph würde mit Achtung jeden behandelt haben, der auf dem Wege der Beobachtung den Horizont des empirischen Wissens zu erweitern strebt, weil er in dem Beobachteten selbst das Material erkennt, welches der Geist ordnen, beherrschen soll. Der Kr. hatte mir eine Abschrift jenes Documents vor etwa 14 Tagen gegeben, um es Ihnen, theurer Freund, zu schikken. Er forderte es mir bald wieder ab, um auch dem Min. Ancillon diesen Genuß zu verschaffen. Da nun der Tod des Kaisers unerwartet hier andere Ideenkreise erschüttert hat und ich Verspätung in Rückgabe der Abschrift besorge, so ziehe ich vor, Ihnen einen gedrängten Auszug (ipsissima verba) von meiner Hand jetzt schon zu senden.*) Ich darf Sie nicht daran erinnern, diesen Auszug ja nicht aus der Hand zu lassen, besonders nicht nach München zu schikken, weil bald im südlichen Deutschlande sich die Zeitungen der Sache bemächtigen würden; doch wünsche ich, daß der edle Sch. wisse, welchen lebhaften, innigen Antheil mein Bruder, ich, und Savigny an der Sache genommen. Uden's Tod, dessen Stelle nicht wieder besetzt wird, schien mir sogar (hätte man nicht mit allen Klauen sich dagegen gestämmt) eine große materielle

*) Die Beilage steht auf S. 20—23 abgedruckt.

Leichtigkeit zur Ausführung zu gewähren, da für die eigentliche akademische Stelle 2000 Thaler frei sind. Von dem rein metaphysischen Studium durch schwächere Geistesanlagen und frühe Beschäftigung mit dem empirischen Wuste getrennt, war mein Zweck des lebhaften Wirkens in dieser Angelegenheit der: in den stehenden trüben Urschlamm (Mot) des hiesigen Lebens ein geistiges Princip, ein befruchtendes, bildendes, veredelndes zu bringen, das Interesse von der schaalsten, ärmsten Frivolität ab auf etwas Höheres, Ernsteres hinzuziehen. Diese Einwirkung wäre Sch. um so leichter gewesen, als das Wohlwollen des Kr. gegen Sch. diesen in einen höheren Kreis gezogen haben würde. Dieselben Ursachen lassen mich, Sie wissen es, so innigst bedauern, daß Sie uns nicht jezt schon bleiben konnten. Es ist möglich, daß auch wir beide in manchen Richtungen und Meinungen uns noch auszugleichen hätten. Solche unausgeglichene Regionen des Gefühls oder des Denkens trennen mich nie, wirken nie erkältend gegen Freunde, die hohe Geistesgaben und eine durchaus edle Gemüthsstimmung, wie sie Ihnen wurden, in die Wagschale legen. Mit jedem Tage klagen mein Bruder und ich über Ihre Ferne und daß wir beide wohl nicht die Zeit erleben werden, wo Sie, mein Theurer, in einen großen Wirkungskreis treten werden. Wir freuen uns unendlich Ihrer archäologischen Thätigkeit. Wir hören durch alle Fremde die Anerkennung derselben, besonders in Hinsicht auf Ihre schönen Vorträge. Den

ägyptischen Studien können Sie eine ernste, gründliche Richtung geben. Wilkinson's Theben, das ich eben gelesen, zeigt wieder, so interessant es auch ist (an seinen in der Marmorstatue verkrochenen Priester glaube ich nicht viel!), daß durch bloße rohe Anwendung der phonetischen Zeichendeutung der Ideenkreis nicht sehr erweitert wird. Gerhard's Vorlesungen werden hier viel besucht und seine Anwesenheit wird gründliche Kenntniß oder wenigstens das Bedürfniß darnach sehr vermehren. Etwas größere Wärme und Schnelligkeit des Vortrags, wie Allgemeinheit der Ansicht wäre ihm zu wünschen. Der trübe Ernst seines Charakters und die lange Beschäftigung mit sehr einzelnen Gegenständen mögen diese Mängel entschuldigen. Panofka, dem Letronne etwas zu wüthig die Töpfe zerschlagen, ist auch hier et ne sait où se caser. Meines Bruders Zustand macht mich seit einigen Wochen wieder recht traurig. Seine Muskelschwäche und die Krümmung seines Rückens nehmen immer zu und bringen eine lästige Unbehülflichkeit hervor, die den betrübendsten Anblick gewährt. Dazu hat jetzt sein Secretär Scharlachfieber. Alle Bülowschen Kinder haben nach Berlin flüchten müssen, und mein Bruder ist vielleicht 6 Wochen lang in aller Arbeit gestört. Ich sage Arbeit, denn seine Geisteskraft ist so ungeheuer, daß ich ihm über 600 Seiten Manuscript über Philosophie der Sprache im Allgemeinen (die den ersten Theil seines Werks über Kawi und die mit Sanscrit zusammenhängenden Idiome ausmachen wird)

vorgelesen habe. Es gehört zu dem Gelungensten, Beredtesten, was er je geschrieben. Er trägt mir herzliche Grüße für Sie auf. Lady Davy gewinnt durch nähern Umgang; aber sie ist unbequem, schreibt an alle Princessinen und Hofdamen und sucht Geschäfte. Der Tod des Kaisers hat unseren vortrefflichen Monarchen sehr betrübt, ja sichtbar physisch angegriffen. Ich habe diesen Brief in Potsdam angefangen und hier vollendet. Empfangen Sie, theurer Minister, und Ihre liebenswürdige Gattin, die erneuerte Versicherung meiner innigsten Verehrung und Freundschaft.

Al. Humboldt.

Bülow rühmt sich sehr des edlen Peel, dessen Lage mir aber, von seinen Freunden mehr noch als von seinen Feinden bedroht, über menschliche Kräfte zu sein scheint. Die französischen Minister-Zänkereien sind hyperelend. Wunderbar, wie das mächtige Land (Frankreich) im Herzen von Europa, mit großem inneren Wohlstande, augenblicklich alle äußere politische Wirkung verloren hat!

19.

(Beilage zu dem vorigen Briefe.)

Aus einem Promemoria Altenstein's vom 10. Februar 1835.
Auszug von Humboldt's eigener Hand.

Schon in einem Berichte vom 25. Nov. 1834 ist bestimmt erwiesen worden, daß Hegel nicht durch Schelling

ersetzt werden könne, weil dieser nie das Gebiet der ganzen Philosophie umfaßt, seit 1809 nichts Bedeutendes geschrieben und selbst Logik nie vorgetragen hat. Die Ursache bei Sch. liegt darin, daß er

> zu der Klasse von Philosophen gehört, die mehr die von andern aufgenommenen Resultate benuzen, um ein eigenes System darauf fortzubauen, als durch eigene Forschungen in der Tiefe zu begründen.

Sch. ist 61 Jahre alt und wird nicht die einmal genommene Richtung verlassen. Er hat große Gewalt der Rede, wodurch die Zuhörer mehr aufgeregt als belehrt werden. Die Zuhörer werden bloß zu vornehmem Absprechen ermuthigt. In den preußischen Staaten hat schon ein tiefer begründetes (Heg.) philosophisches Studium dem anmaßlichen, unheiligen Treiben ein Ende gemacht. Für eine andere Philosophie kann das Ministerium die Bürgschaft nicht übernehmen, besonders nicht für die Schellingische. Der Standpunkt Schellings in Beziehung auf christlichen Glauben und Staat wird für unbedenklich gehalten, aber die Auffassung der Lehre von den Schülern ist keinesweges unbedenklich, wegen der Einwirkung des Lehrers auf vorbemerkte Art. In München ist so viel Unklarheit in Beziehung auf den politischen Standpunkt durch das constitutionelle Princip, es berühren sich dort die religiös frömmelnden evangelischen, streng katholischen und freisinnigen Theologen, es berühren sich dort Männer wie Schelling, Görres

und Baader so sehr, daß bei dem Mangel tieferer formaler Begründung es nicht möglich ist, eine Bürgschaft für den Einzelnen in Beziehung auf die Tendenz sowohl als auf die Wirkung auf junge Leute zu übernehmen. Schelling aber kann, wenn auch freilich nicht als gründlicher Philosoph, doch als ein ausgezeichneter Mann berufen werden. Durch Gabler wird die philosophische Richtung tiefer begründet werden und neben diesem wird er unschädlich sein.

(Nun 5 Seiten, wie man ihn rufen und nicht rufen soll, wie er [Altenstein] eigene Fonds von Gnadengeldern wünsche, die er als Minister an berühmte Männer vertheilen könne, wie auch solche Gelder der neu umzuschaffenden Akademie der Wissenschaften zur Vertheilung [!!] übergeben werden könnten, wie Schelling nicht unter 5—6000 Thalern fixen Gehalts kommen würde.)

Dem Prof. v. Sch. kann aber ein Hauptlehrstuhl der Philosophie nicht ohne Nachtheil übertragen werden. Auch würde diese Berufung mit so großem Gehalte Andre sehr entmuthigen, um so mehr als dem v. Sch. nachgesagt wird, daß sich seine Kraft im Wesentlichen in Folge zunehmender Jahre und seiner Lage sehr vermindert hat. Erst seitdem das Gerücht von seiner Berufung nach Berlin erschollen ist, ist erst recht die Aufmerksamkeit auf sein Wesen (!), seine Leistungen und seine Befähigung erregt worden. In naturwissenschaftlichen Kenntnissen, die sich mit Riesenschritten entwickelt haben, ist er weit hinter seiner Zeit zurückgeblie-

ben, wie Alex. v. Humboldt (!!) und Leop. v. Buch bezeugen können. Auch würde Prof. Steffens gefährdet werden, da derselbe eine tief begründete (!) Kenntniß der Natur besitzt, die allein vor leichtfertigem Absprechen bewahren kann. Die Bevorzugung von Schelling würde also erscheinen als Zurücksetzung eines Mannes wie Steffens. Auch hat Prof. Schelling durch eine unwürdige und anmaßende Aeußerung über das philosophische System des verewigten Hegel den Nachweis hervorgerufen, daß er solches gar nicht kenne, und er wird von ausgezeichneten Philosophen zu einer strengen Rechenschaft gezogen werden. Ohne mich gegen die Berufung des v. Schelling, wenn der Lehrstuhl der Philosophie anderweitig angemessen besetzt wird, zu erklären, muß ich auf die Berufung von Gabler dringen, mit dem ich seit drei Jahren unterhandle, dem man es schuldig ist, und gegen dessen Wahl erhobene Bedenklichkeiten längst von mir gehoben sind. Die Berufung von Gabler ist also sogleich von mir in's Werk zu richten. Ueber die Berufung des Prof. v. Schelling können unabhängig davon nähere Nachrichten, wenn Vorstehendes nicht genügen sollte, eingezogen und Unterhandlungen mit Solchem angeknüpft werden.

20.

Potsdam, 24. Mai 1836.

Sie erinnern Sich wohl noch, theurer Freund, der antediluvianischen Zeit, wo zwei geistreiche, classisch

gelehrte Amerikaner, Ticknor und Everett, ganz Europa durchreisten. Ticknor aus Boston erscheint wieder am Horizont. Nehmen Sie ihn freundlich auf, wie Sie es verstehen aufzunehmen. Ich werde Ihnen dafür danken. Ticknor ist der Freund unseres Hauses.

Hier ist alles grau und dunkel und ungenießbar für mich. Daß man mit dem Alter nicht kälter werden kann für das Höhere des National-Lebens! Alles ist öde um mich her, so öde, daß man nicht begreifen kann, warum ich trauere. Möchte ich vor meinem nahen Tode doch noch einige Monate mit Ihnen verleben.

Al. Humboldt.

21.

Potsdam, 6. November 1836.

Die flüchtigen Zeilen, mein theurer, hochverehrter Freund, überbringt Ihnen der Sohn des trefflichen Geheimen Regierungsraths Meyer aus Potsdam, ein Architekt, der sehr jung den löblichen Entschluß gefaßt hat, aller Aristokratie seiner Familie entsagend, mit Bewilligung verständiger Eltern, das Maurerhandwerk vom Lehrling an bis zum Maurermeister zu erlernen. Vor einer so tüchtigen Handlung habe ich, nach meiner Weltansicht, viele Achtung, und da ich sie Ihnen nicht erst einzuflößen brauche, so bedarf es nicht mehr, als Sie dringendst in des Prinzen Wilhelm (Sohn des Königs) und in meinem Namen zu bitten, dem braven und sehr talentvollen jungen Architekten, der später ein ausge-

zeichneter Schüler des Beuthischen Gewerb-Instituts war, Ihren Schutz und Ihren Rath zu schenken. Für unseren Lepsius haben wir erlangt, was Sie, mein Theurer, wünschten, und was er in so hohem Grade verdient: bei der Academie und zur Herausgabe beider Abhandlungen, zu denen ich einen Buchhändler geschafft habe.

Eine schöne Copie in Bronze der Thorwaldsenschen Büste meines verewigten Bruders will ich Ihrem Institut archéologique für den Sitzungssaal verehren. Die Büste ist im Atelier von Tieck deponirt, und Sie können darüber, wenn Sie wollen, disponiren. Mit alter Liebe und Anhänglichkeit

Ihr

Al. Humboldt.

22.

(Potsdam?, im August 1837.)

Wenn mich auch einige Schmeicheleien davon abhalten sollten, so schicke ich Ihnen doch, theuerster Freund, Letronne's Brief, den ich mir bald zurückerbitte. Sie lernen daraus die ungeheuere Geschäftigkeit des Mannes, dem es geglückt ist, der Bibliothek eine ganz neue Gestalt zu geben. Die Observat. sur Panofka bitte ich Sie zu behalten. Mit innigster Hochachtung und Freundschaft

Ihr

Dienstags. Al. Humboldt.

23.

(Potsdam?, im August 1837.)

Ich hoffe bestimmt, Montag in Berlin zurück zu sein. Dürfte ich die Freude haben, Sie, Verehrter Freund, Dienstag nach Tegel zu führen zum Essen. Wir führen ab um halb ein Uhr. Ich weiß (Gen. Hedemann und Bülow waren heute in der Stadt), daß Dienstag ein sehr gelegener Tag ist. Ich schlage Ihnen schon jetzt Dienstag vor, damit ich Sie frei finde, doch nehme ich gern auch einen andern an. Schikken Sie gütigst durch Ihren listigen Lohnbedienten einige Visitenkarten in beide Häuser, zu Gen. Hedemann (Gensdarmen-Markt, Rust's Haus) und zu Bülow (Behrenstraße, Ecke der Wilhelmsstraße). Ich werde Ihnen mündlich sagen, warum ich diese lächerliche Bitte hinzufüge.

Ihr

Al. Humboldt.

Sonnabend.

24.

(Potsdam?, 1837.)

Dies, mein Verehrter, ist die Table chronologique von Letronne, die Sie Sich vielleicht abschreiben lassen, aber nicht publiciren, da L. wohl noch daran ändert. Die kleinen Noten und Citate sind von mir. Ideler tadelt den Parallelismus der Chronologie, weil Joseph

am Hofe eines Hyksos war. Lepsius hat mich entzückt und leicht überzeugt, da er Schritt vor Schritt geht.

Ihr

A. H.

25.

(Berlin, im August 1837.)

Verehrter Freund!

Ich komme wieder auf meine Lieblingsidee zurück, daß, wenn ich Sie für die Aesthetik meiner kosmischen Versuche fangen soll, von der dürren Chronologie keine Rede sei. Erlauben Sie mir also heute Mittag um 1 Uhr zu Ihnen zu kommen und mich von Ihnen über das Wanderjahr belehren zu lassen, und morgen Abend 7 Uhr schenken Sie mir wohlwollend Gehör (bei mir) über die Weltansicht.

Ideler beschuldigt, wie Sie sehen, den Herodot II, 4 auch, daß er an ein fixes Jahr glaubte (Chron. I, p. 96). Die Stellen des späteren Strabo (XVII, p. 806 und 816) deuten auch auf Ansammlungen zur Einschaltung. Ich lege die Ed. von Tzencke bei, und aus einer Bemerkung von Groskurd ergiebt sich, daß in den astronom. Beob. der Alten Ideler selbst dem Strabo ein fixes Jahr zuschreibt (Uebersetzung III, p. 394). Deshalb glaube ich doch an das bewegliche Jahr in Egypten als älteste Form, und die Perser selbst haben diese Form einst gehabt, also umgekehrt als Gatterer, La Nanze (Ideler, Chron. I, p. 166), Rhode (I, 175)

und die göttinger Juden glauben (Ideler, Chron. II, 514). Den Diodor I, 26, den auch Ideler commentirt, habe ich nicht unter meinen Büchern. Alle wichtigen Stellen habe ich gezeichnet.

Freundschaftlichst

Ihr

Dienstag. Al. Humboldt.

Ich komme also heute um 1 Uhr. Der Mauerstreit geht fort, nur einmal Welcker gegen Letronne, ein Balsam für Raoul Rochette und Panofka. Jeder sucht deutsche Hellenisten von Ansehen in den Streit hineinzuziehen — pour les mettre au pied du mur.

26.

(Potsdam? 1837.)

Hier, mein hochverehrter Freund, das überaus gelehrte, zum Theil sehr malicieuse Mem. von Letronne über die Cosmographie der Kirchenväter. Ich bin beim König heute befohlen, finde Sie aber wohl dort noch nicht mit dem Monsignore.*) Forchhammer schickt mir sein ..... Buch über Griechische Mythen, die alle physikalisch erklärt werden. Gold heißt ihm selbst etymologisch Wasser, Hercules ist ein aufsteigender Dampf, das Schatzhaus des Minyas eine Cisterne, plutus von

*) Capaccini. S. Bunsen's Leben.

pluere (χρυσός von ῥύτος mit starker Aspiration, das Fließende!), Mercurius wieder eine Dunstgottheit, von mergo. Labyrinth ist λαβ-ύρινθος, ein Naß aufnehmendes Schatzhaus, die Ilias der Kampf der Wasserhelden gegen die trockene Erde. Von Forchhammer thut mir das leid. Und das ist alles, was man von der Ansicht von Griechenland mitbringt, wilde Träume, Einseitigkeiten, wie Dupuis, der alles am Himmel suchte.

Schikken Sie mir gütigst eine Zeile Verschlossenes.

27.

(Potsdam? 1837.)

Hear! Hear!

Da Alles, was Letronne schreibt, doch einige Wichtigkeit hat, schikke ich Ihnen diese Correcturbogen, die ich mir gesammelt: p. 103 über die 4 Aufgänge, und p. 111 wunderbare Zweifel, daß die alten Egypter die Sothische Aera nicht kannten.

Al. Humboldt.

Donnerstags.

Ich bitte Sie ja, mir die Bogen wiederzuschikken. Kannten Sie Credner's Paradies und das Ophir im Westen!!

Stabilité
mythe de 4 lever ⊙, cours de Vénus changé p. 103,
Période Sothiaque p. 111.

28.

(Berlin, im August 1837.)

Ich muß mir die Freude versagen, mein hochverehrter Freund, Sie morgen in Sans Souci zu sehen. Ich leide, wenn gleich sehr schwach, an dem kleinen Uebel das Camillen- und Pfeffer-Minzen-Thee erfordert. Es ist vorsichtiger, daß ich nicht reise. Sie lieben mich zu sehr, um mich zu tadeln. Sollte unser theurer Kronprinz mich vermissen, so bitte ich Sie, mich zu entschuldigen. Hier ein Aufsatz von Letronne, der Sie auf dem Wege angenehm unterhalten kann. Ich eile zu Ihnen Montag, wo ich Sie wieder hier hoffe. Die Akademie hat zwei Monate Ferien. Das Reich Alexander's will sich zertrümmern. Ich höre, daß Passalacqua eine eigene Dynastie zu stiften trachtet. Er wird den König bitten, vom großen Museum getrennt zu werden, um allein vom Cultus-Minister abzuhängen. In dem Ministerium denkt man nicht an . . .*), sondern an Olfers. Ueberall erwachen die Kunstkenntnisse. Mit alter Anhänglichkeit

Ihr

Freitags. Al. Humboldt.

Degli asini il favor deva i muli
E dei muli il favor gli asini deva

— —

Le nobili alme e sublimi intelletti
Sconosciuti rimangonsi e negletti.

*) Name unleserlich.

29.

(Potsdam?, im September 1837.)

Es ist mir diesen Morgen noch geglückt, ein Exemplar der ersten zwei Bände*) (drei folgen nach und sind fast gedruckt) aufzutreiben, um sie Ihnen, verehrter Freund, als ein schwaches Zeichen meiner hohen Achtung zu überreichen. Es würde mich freuen, wenn Sie einige Stellen auf der Reise durchsehen wollten. Das Buch enthält eine Geschichte der Entdeckungen des 15. Jahrhunderts, die Entdeckungen in ihrem Reflex aus den Ahnungen des Alterthums und Fortsetzung arabischer und normannischer Untersuchungen betrachtet. Ich habe einige Stellen gezeichnet, damit Sie von meiner Behandlung Kenntniß nehmen, eine neue Erklärung der Atlantis als gegen Westen geschobene Mythe von Lyctonia p. 171, Esra p. 186, das Mondbuch von Plutarch p. 192. Schenken Sie dem alten Freunde vom Orinoco und Ob, dessen Knochen bald fossil sein werden, Ihre freundliche Nachsicht. Der 3te und 4te Band behandelt mehr Psychologisches, den Charakter von Columbus und Vespucius. Mit alter Anhänglichkeit

Ihr

A. Ht.

---

*) Humboldt's „Examen critique de la géographie du Nouveau Continent" ist hier gemeint. Die in der deutschen Ausgabe (von Ideler) entsprechenden Seitenzahlen sind: Band I, 158, bez. 173 und 179.

30.

Sanssouci, 18. September 1839.

Wenn ich so spät erst auf Ihren theuren Brief antworte, mein hochverehrter Freund, so ist es nur gewesen, daß ich Ihren Besuch in Paris ankündigte, und vergebens auf Antwort über des trefflichen Letronne Anwesenheit geharrt habe. Jetzt weiß ich mich nicht zu rechtfertigen, sondern spreche Ihre Gutmüthigkeit an, an die der Glaube bei mir tief gewurzelt geblieben ist während der mannichfaltigen Variationen und Oscillationen, die Sie in einem tiefbewegten Leben leider! haben erfahren müssen. Ich halte es mit den Talentvollen und weiß, daß die Hochbegabten eben deshalb zu den Milden und Nachsichtsvollen gehören. Wem eine große Weltansicht geworden ist, den stört das Kleinere wenig oder doch nur auf kurze Zeit. Der Anfang Ihres Briefes, theurer Freund, freute mich deshalb, weil er Ihren Glauben an eine Familie ausdrückt, die Ihnen so lange ergeben ist. Sie wissen, was und wie sich alles hier gestaltet und verstaltet hat. Auch mit Bülow sind Sie, ich weiß es, zufrieden, und durch den edeln Kr. (der unerschütterlich fest an Ihnen hängt, aber recht einsam steht) kennen Sie den ganzen Hergang. Daß Ihnen das Alpenleben so wenig, als ein interimistisches misfallen würde, erwartete Er nicht: Ich habe es besser errathen. Das Leben ist, was die Mathematiker „eine Bedingungs-Gleichung“ nennen; und unter den gegebenen Verhältnissen ist dieser einstweilige Ausgang der

friedlichere, ich sage nicht der bessere. Aber welche Zustände, die jener „Alpenwirthschaft"! Reizung durch schamlose Unvorsicht in Dingen, die das Heiligste berühren und deshalb am tiefsten kränken, dann evangelische Geistliche an der Spitze einer fanatischen Schaar, eine Kreuzfahrt in der Mitte des 19. Jahrhunderts.... Einem Geiste wie dem Ihrigen öffnet sich dort ein wundersames Feld der Beobachtung. In der Entfesselung der Leidenschaften glaubt man dort neuen Gestaltungen des Völkerlebens beizuwohnen, — und doch ist es unter religiösen Vorwänden doch nur ein und dasselbe jämmerliche Schauspiel, an dem die Menschheit krankt, der Streit zwischen Horn- und Klauen-Männern, zwischen den Montmorencys des Havellandes und der volksthümlichen Gesinnung. Ich kann Ihnen nicht dringend genug rathen, mein theurer Freund, ja Ihre Reise über Paris zu machen, sollten Sie der großen, aber so kunstreichen Babel auch nur wenige Tage (12—14) schenken können. Die wichtigste Person, Letronne, finden Sie, wahrscheinlich auch schon den in anderer Richtung wichtigen Guizot. Daß die Hofparthei, die päbstliche, Sie in den Bann thut, wird Sie wenig kümmern. Sie haben ja hier schon andere Kämpfe zu bestehen, über die es bei der Unsicherheit dieses Briefes nicht rathsam ist, sich weiter auszulassen. Ich wünsche Ihnen deshalb Ihre Reise über Paris, weil Sie überall gewinnen, wo man Sie gesehen, und weil der dortige Aufenthalt Ihnen eine kräftige

Anregung zur Herausgabe Ihrer wichtigen historischen Forschungen über die älteste Geschichte Aegyptens sein wird. Der vortreffliche Lepsius hat aus meinem eigenen Munde gehört, wie sehnlich ich seine Reise nach dem Nilthal wünsche. Ich habe auch keinen Zweifel, daß wir es zu Stande bringen, obgleich ich über das Pecuniäre mir noch nicht im Klaren bin. Bei der theils ...., theils hellenisch einseitigen, theils naturhistorisch gesinnten Akademie ist nicht auf warmen Antheil zu rechnen, aber in welchen höheren oder tieferen Regionen in Berlin ist belebende Wärme?! Man entreißet aber den Lauen und Nicht-Wollenden, und so sehe ich manches zu Stande kommen, woran man anfangs verzagte. Hat doch Dr. Schöll, der mit Otfried Müller reiste, 1000 Thaler erhalten. Ich werde gern Alles aufbieten, selbst wenn es sein muß an den König schreiben — nur glaube ich muß die Herausgabe des Werkes vorangehen. An dem regen Wunsche des Kronprinzen werden Sie nicht zweifeln; nur ist er für pecuniäre Forderungen jetzt mehr entmuthigt als ich. Der Gesichtspunkt, aus dem jetzt die ägyptischen Monumente classificirt werden können, ist ganz anders als zu Champ. Zeit. Ein so tief-unterrichteter und talentvoller Mann als Lepsius wird über die Urzeit menschlicher Bildung von Osortasen bis Moses hinauf neues, unerwartetes Licht verbreiten, ein Licht, dessen Reflex die hebräischen Zustände aufklärt. Diese Seite ist bei unserem vortrefflichen Monarchen sehr hervorzuheben. Mit dem Kr. habe ich sehr

ernsthaft gesprochen, und er wird in der Sache muthvoller auftreten, wenn Sie ihm auch von jenen Reflexen bei Erscheinung der Schrift sprechen wollten. Denken Sie, da Sie so lange mit Menschen gelebt, die jetzt den Orient besucht, denken Sie ja auf das Minimum der Geldforderung zu einer Reise von 1½—2 Jahren. Hier versteht man nichts davon. Ob zur ganzen Reise 3000 Thaler als Minimum? An Ankauf oder Ausgraben ist dabei freilich nicht zu denken, — aber die Zeit kann während der Reise nach dem natürlichen Gange des vergänglichen Lebens der Menschen Veränderungen hervorbringen, die größere Geldbewilligungen möglich machen. Der König, Ihnen gar nicht so abgewandt, als man Sie hat glauben machen, ist jetzt wieder in einem etwas besseren Gesundheitszustande, als gleich nach seiner Rückkunft aus Schlesien, doch nimmt die Magerkeit auf eine sehr unerfreuliche Weise zu. Bülow, der Ihnen sehr ergeben bleibt, kehrt gewiß und, wie ich es wünsche, mit der ganzen Familie nach England zurück. Er steht hier viel besser als ehemals, hat sich besonders der größten Freundlichkeit und Anerkennung des Min. v. Werther zu rühmen, aber die Farbe, welche man meiner Familie zuschreibt, erzeugt immer eine gewisse économie de chaleur; sie ist ein unvertilgbarer Makel! Uebergang in Civildienst anderer Art, Oberpräsidentenstellen, kann ich nicht rathen; Mistrauen würde bald zu vielfachen Zänkereien mit dem Ministerium des Innern und der Polizei führen. Am

besten ist zu warten ... Versichern Sie Ihrer liebenswürdigen Familie meine innigste Verehrung und erfreuen Sie mich bald einmal wieder mit einem Zeichen Ihres Andenkens und Wohlwollens. Die Reise nach England zu der litterarischen Versammlung würde mich sehr gereizt haben. Sie war aber wegen meiner hiesigen Verhältnisse nicht rathsam.

Al. Humboldt.

31.

Berlin, 19. März 1840.

Dies, mein hochverehrter Freund, ist nicht die Antwort auf den schönen inhaltreichen Brief, den mir Dr. Lepsius brachte, und für den ich Ihnen nicht genug zu danken weiß. Von Lepsius werden Sie, hoffe ich, erfahren haben, wie wir hier Ihr Andenken dadurch gefeiert haben, daß ihm, dem jungen Manne, die freundlichste Achtung und Aufmerksamkeit überall geschenkt worden ist. Ich habe durch diesen Aufenthalt und also durch Sie und ihn viel Wichtiges gelernt und halte das Erscheinen Ihres historischen Werkes für ein großes Ereigniß. Ueber den Titel allein habe ich Zweifel, da man Vorurtheilen entgegnen muß. Der Zweck dieser Zeilen ist ein ganz anderer und sehr kleiner. Ein jüdischer, aber allerdings sehr ausgezeichneter Arzt, Dr. Behrend, ist mir von den geschicktesten Männern hier, von Dieffenbach, Jüngken sehr empfohlen: er hat sich in Zürich um eine Stelle als Kliniker bei der Hoch-

schule gemeldet. Er hat schon in Königsberg medicinische Preise gewonnen, hat eine sehr gute Schrift über die Hautkrankheiten herausgegeben und genießt eines sehr unbescholtenen Rufes. Er versichert mir (mich?), daß neben Schönlein's Stelle der speciellen Therapie und Klinik noch zwei andere kleinere Stellen bei der Hochschule vacant sind. Dr. Behrend hat eigenes Vermögen und ist vorläufig erbötig, ohne Gehalt jede untergeordnete Stellung, selbst interimistisch, anzunehmen. Meine Bitte, hochverehrter Freund, geht also dahin, daß Sie, wenn Sie es können, einige belobende und schüzende Worte über den Mann fallen lassen. Empfangen Sie und Ihre liebenswürdige Gattin den Ausdruck meiner innigen Verehrung und Freundschaft. Bei dem theuren Kr. und der Kronprinzessin, die einer recht festen Gesundheit jetzt genießt, gedenken wir Ihrer und der Ihrigen fast täglich. Bülow ist recht wohl und zufrieden. Seine Familie geht ihm im Mai nach.

Al. Humboldt.

32.

Berlin, 19. October 1840.

Wenn Sie so lange, mein hochverehrter Freund, nichts von meiner hieroglyphischen Handschrift gesehen haben, so lag die Ursache davon in meiner getäuschten Hoffnung, Sie in dieser bewegten Zeit hier oder in Sanssouci zu begrüßen. Ueber die Ursache meiner Täuschung ist auf diesem Wege nicht zu discutiren, da

in Gegenwart der heterogensten Elemente, unter dem herrlichsten geistreichsten Monarchen, die äußeren und inneren Verhältnisse noch keine feste Gestaltung haben erlangen können. Wenn, wie ich bestimmt hoffe, der Friede erhalten wird, so lassen sich bei dem edelsten und freiesten Willen des Monarchen segenvolle Tage erwarten. Sein allgemeines Bestreben ist, sich von den ausgezeichnetsten Männern deutscher Nazion zu umgeben, und diese Richtung, mein theurer Freund, ist der Gegenstand dieser Zeilen. In den letzten Tagen des Aufenthalts in Sanssouci theilte mir der König zwei sehr interessante schöne Briefe aus Hubel*) mit. Daß dabei Ihrer in den liebevollsten Ausdrücken erwähnt wurde, brauche ich Ihnen, der Sie Ihm so fortdauernd im Geiste und im Gemüthe nahe stehen, nicht zu sagen. Der König faßt Ihren Plan, die ...... Akademie der Künste umzuschmelzen, Cornelius und Felix Mendelssohn zu berufen, auf das Lebhafteste auf. Er hat mir befohlen, sogleich in meinem Namen an Cornelius zu schreiben, ihm zu erklären, wie Zufälligkeiten allein die lange Zögerung der Antwort veranlaßt haben. „Der König nehme sein Anerbieten, Preußen wiederum anzugehören, auf das dankbarste an, er könne ihm (des alten Schadow wegen) in diesem Augenblicke nicht die erste Stelle anbieten, aber man würde gern jeden seiner

---

*) Auf dem „Hubel" bei Bern wohnte Bunsen während seiner Gesandtschaft in der Schweiz.

Wünsche zu erfüllen suchen; da er mit Ihnen befreundet sei, so sei dem Könige am Liebsten, wenn er sich schriftlich gegen Sie über seine pecuniäre Stellung recht frei äußern wolle; der König erwarte dann von Ihnen die specielleren Vorschläge." Mein Brief an Cornelius ist Anfangs October (8. oder 10.) abgegangen, und ich erfülle den Befehl des Königs, Ihnen diese angenehme Nachricht mitzutheilen. Bei der hiesigen Akademie der Künste ist seit zwei Jahren die Einrichtung getroffen, daß jährlich ein Vice=Director aus den Senats=Mitgliedern zur Assistenz des alten Schadow gewählt wird, jährlich ein anderer. Erst war es der „verneinende" Tieck, jetzt ist es der süßliche allegorische Wach. Eine Regeneration der Akademie (jetzt ein Wespennest geschlechtloser Insecten) ist schlechterdings nothwendig. Ihr Vorschlag, jeder der vier Sectionen (Mahlerei, Bildhauerei, Architektur und Musik) einen permanenten Director zu geben, gefällt mir sehr. Das allgemeine Directorium könnte ja unter den vier Sectionsdirectoren wechseln, da es nicht natürlich ist, daß ein Bildhauer permanent die Musik regiere. Die Hauptsache ist, Glanzpuncte wie Cornelius und Felix Mendelssohn zu gewinnen. Bei dem letzteren wird die Stellung wegen Spontini und Rungenhagen (dem Chef der Singakademie) sehr schwierig sein. Die activen Stellen sind eingenommen, und doch kann ein solches Talent nicht unwirksam gedacht werden. Es bliebe nur die Schöpfung eines Conservatoire de Musique, wie das herrliche Pariser,

übrig, welches Subjecte für Kirchengesang und Theater ausbilden, öffentliche Oratorien und Concerte geben könnte und die Singakademie gewiß bald überflügeln würde. Die Collision mit dem Theater, bei dem man, wenn Spontini abginge (was jetzt gar nicht zu erwarten) sich ganz zu Meyer-Beer hinneigt, vermehrt die Schwierigkeit. Der König hat aber den entschiedensten Willen, Felix zu berufen. Hier muß darüber wegen Spontini, Rungenhagen und der Beer'schen Familie alles sehr geheim gehalten werden, und der König wird dem sehr musikalischen Hofmarschall Massow, der sich einst alle mögliche Mühe gegeben hatte, bei der Singakademie Felix statt Rungenhagen wählen zu lassen, auftragen Felix zu sondiren. Es wird nicht leicht sein, F. zu gewinnen, da er die hiesigen feindlichen Mächte kennt und jede Beziehung mit dem Theater haßt. Kommt Cornelius, so muß man ihn (ehe größere durchgreifendere Einrichtungen getroffen werden) in den Senat sezen und für das nächste Jahr zum Vice-Director der ganzen Akademie ernennen, — Alles geht aber nach Wahl und alten Statuten! Was mich zuerst interessirt, ist, daß die Männer kommen; die Fonds muß der König creiren. Das Cultusministerium hat sie nicht, denn die 7000 Thlr. jährlicher Zuschüsse, welche der König auf mein Gesuch der Königsberger Universität, die 20000 Thlr., die er der Berliner Universität accordirt hat, haben feste Bestimmungen für Besoldungen und andere Institute. Albrecht und Stahl sind, so viel

ich höre, noch unter Ladenberg's interimistischer Administration beide berufen. Auch Rückert und beide Grimm will der König. Der erste will nichts mit der Universität zu thun haben: mit den Grimms soll die Negociation durch den neuen Minister (Eichhorn) begonnen werden. Seit des letzteren anfangender Wirksamkeit enthalte ich mich natürlich jeglicher Einmischung. Möge der herrliche Monarch Werkzeuge und Einklang der Werkzeuge, ein compactes Ministerium finden, das ihn versteht, seine großen Gedanken ordnet und die Bedürfnisse der Zeit kennt, in der wir leben. Constitutionelle Verhältnisse könnten in dem jetzigen Augenblicke allerdings in ein neues unheilsames Ferment ausarten, aber die Ausdrükke über diese Verhältnisse müssen sehr behutsam erwogen werden, da eine allgegenwärtige persönliche calmirende oder berauschende Einwirkung auch bei der größten Anmuth der Rede, der Sitten . . . unmöglich ist.

Ich kann nicht schließen, ohne von dem zu reden, was Sie großes und schönes der Philosophie der Geschichte verheißen. Je ekelhafter mir der Marc Aurel des jetzigen Egypten und der gefürchtete Kampf christlicher Mächte ist, der Streit, ob das Heilige Grab besser in des Sultans Schuz liege oder im Schuz des Mehemet Ali, oder gar der Besiz eines jüdischen Barons (Sir Moses Montefiore) werde, desto tiefer bin ich ergriffen gewesen von allem, was der vortreffliche Lepsius uns von Ihren neuen Büchern gesagt. Ich billige alles, vielleicht wünschte ich ein anderes Titel=Wort als

„Herstellung der Urzeit“. Wenn man so reichlich giebt, braucht man weniger zu versprechen. Ich beschwöre Sie, in dieser bewegten Zeit, wo Materialien auf Materialien sich häufen, uns Ihr Aegypten nicht länger vorzuenthalten. Ich beschwöre Sie um so mehr darum, weil Lepsius in der ganzen Frischheit des Gemüths, mit Ihren und seinen Ideen ausgerüstet, Egypten bald besuchen, aber ja vorher publiciren muß, was er historisches und linguistisches besizt. Zwingen Sie Sich und ihn dazu. Ich habe den König ununterbrochen dafür warm gehalten. Mit der Akademie und ihren Greiffen ist hier gar nichts anzufangen. Wer kann gegen gelehrte Eingeschränktheit, Haß der Personen, catonischen Unabhängigkeitssinn, wenn es darauf ankommt, etwas neues und ungewöhnliches zu hindern! Alles muß und kann vom König ausgehen. Aber Lepsius muß nicht bis zur Rückkunft verschieben. Durch solche Vorsichten ist schon vieles der Welt verloren gegangen. Wie sehr der König und die Königin Lepsius lieb gewonnen haben, kann ich Ihnen nicht aussprechen. Bülow geht in 3 Tagen nach London zurück, doch mit dem festen Vorsatz, nicht dort zu bleiben. Was ihm hier werden könnte, oder ob am Bundestage (falls S. wirklich so krank ist) sehe ich nicht ab. Sein einziger Knabe war wieder todesgefährlich krank, jezt etwas besser. B. hat edelmüthig sich selbst zur Abreise erboten. In dem Londoner Tractate kann der Continental-Krieg liegen, wenn der

Tractat nicht in seinen Folgen geschickt und thätig moderirt wird. Die Französischen Zustände sind unheimlich. Meine Gesundheit erhält sich wunderbar: ich beobachte, sehe nicht trübe, sehne mich aber nach einem wohlgeordneten, des geistreichen Königs würdigen Ministerium.

Meine microscopischen Schriftzüge werden Ihnen weniger Mühe machen, als denen, welche diesen Brief aufbrechen. Empfangen Sie und Ihre liebenswürdige Gattin den erneuerten Ausdruck meiner Verehrung und alten Anhänglichkeit.

Al. Hdt.

33.

Berlin, 14. December 1840.

Der König befiehlt mir, Ihnen zu schreiben in der uns beiden so wichtigen Cornelius'schen Angelegenheit; er ist in diesem Augenblick, in dem er eben von Charlottenburg nach Berlin zieht und wo an jedem Tage, bei der beengenden und immer stereotyp gebliebenen Form der Staats-Einrichtungen täglich sechs Stunden in Vortrag und Gespräch mit Cabinetsräthen verloren gehen, nicht gewiß, Ihnen, Verehrter Freund, bald selbst schreiben zu können. Seine persönliche Anhänglichkeit und Achtung für Sie sind die alten. Möge dieser edle Fürst bald zu der Ruhe gelangen, in der feste Entschlüsse ausgeführt werden können. Das Sinken der

Popularität würde ihn, den Gemüthlichen, sehr kränken. Eben weil ich Ihnen heute schreiben soll, werde ich lakonischer sein müssen, weil auch ich heute in meiner Zeit sehr beschränkt bin. Zuerst meinen wärmsten, innigsten, herzlichsten Dank für Ihre freundlichen Anerbietungen. Sie wissen, welche große und gerechte Erwartungen wir alle für Ihre geschichtlichen Untersuchungen hegen, wie ehrenvoll mir ein öffentliches Zeugniß Ihrer Freundschaft ist, da ich nicht zu denen gehöre, die sich plötzlich von denen abwenden, deren Geist, Größe der Lebens-Ansicht und Wärme der Gefühle uns angezogen. Ich glaube, daß wir in den freieren politischen Ansichten über die unaufhaltsame Entwikkelung bürgerlicher Institutionen sehr gleich denken; über christlich kirchliche Einrichtungen und Persuasion bin ich unsicherer über unsere Einigung; doch bin ich zu überzeugt von der Tiefe Ihrer Einsicht und der Milde Ihres Charakters, um nicht zu wissen, daß zur Heuchelei führende Zwangsmittel, unvorsichtige Drohungen oder Zünftigkeit in dem, was nur die freie Blüthe des innersten Gefühls sein kann, Ihnen und mir gleich tadelnswerth scheinen. Ich berühre hier die zwei Punkte, welche, nach einem Regierungs-Wechsel, in der Mitte des 19. Jahrhunderts, am leichtesten die Meinungen verwunden. In den beiden Regionen des constitutionellen und religiösen Wesens ist eine Umsicht der Aeußerungen nöthig, welche hier jetzt oft denen fehlt, an deren Reinheit der Absichten sonst nicht zu zweifeln ist. Nach dieser

Abschweifung, theurer Freund, komme ich auf die Zueignung Ihres herrlichen Werkes zurück. Ich werde mit Dankbarkeit anerkennen, daß Sie mich in der Vorrede Ihren Freund nennen, von dem warmen Antheile reden, den ich an der Herausgabe so großartiger Untersuchungen und Entdekkungen genommen, aber ich beschwöre Sie, für dieses Mal nicht weiter zu gehen und das Werk dem Könige zuzueignen. Sie werden ihm dadurch (ich weiß es) eine besondere Freude machen, und mir wird es dann leichter werden (wegen vieler einwirkender Personen) des theuren und hochbegabten Lepsius' Reise nach Aegypten reicher auszustatten. Meine Bemühungen werden unintereſſirter erscheinen, mein Urtheil freier.

Der König trägt mir auf, Sie herzlich zu grüßen und Sie aufzufordern, die Herkunft von Cornelius nun ganz zu Stande zu bringen. Der König will in Thalern ausgedrückt wissen, was ihm hier als Besoldung gegeben, was seiner Wittwe versprochen werden soll. Bleibt es bei der Uebersetzung von rheinischen Gulden in Thaler, so wird, glaube ich, als Besoldung 3500 Thlr., als Wittwengehalt 500 Thlr. gefordert. Der König wird jede nothwendige Aufopferung machen, denn (er trägt mir auf, es Ihnen zu wiederholen) er will nicht von Cornelius und Felix Mendelssohn ablassen. Mit lezterem wird die Sache, wie ich höre, mittelst 3000 Thlr. Besoldung zu Stande kommen. Der König wünscht also, „daß Sie Ihm recht bald diese Summen

in Thalern bestimmen, damit, sobald er Ihren Brief empfangen, Minister Eichhorn die förmliche Berufung an Cornelius ergehen lasse". Daß er gleich jezt (selbst ehe die Umschmelzung der .... Akademie geschehen) den Titel Director führe, ist des Königs Absicht um so mehr, als er ja schon früher diesen Titel hatte. Daß die hiesigen großen! Künstler wüthen, Cornelius als herrschsüchtig, unfreundlich-barsch, abgelebt, im Sinken begriffen verschreien, darf Sie, der Sie Berlin und den Berlinismus kennen, nicht verwundern. Man will hier nur das Unzuerreichende*), haßt alles, was den Schlummer stöhrt. Bülow, der Ihnen sehr unverbrüchlich anhängt, wird nun bestimmt, wie er und seine Familie wünschten, nach Frankfurth gehen. Wenn B. W.**) wirklich diesen Winter eine Veränderung seiner Lage wünscht, so wird M.***) aus Wien ihn ersetzen. C—z†) geht, denke ich, nach London, was ihm eine schwierige Lage sein wird. Es ist eine sehr verbreitete Meinung, daß später ihm das auswärtige Ministerium zugedacht ist. Sie sehen, ich werde geschwäziger als ich sollte, und, um mich zu bessern, will ich gleich wieder auf meine Sehnsucht nach Ihren Basiliken zurückkommen. Wenn ich mich recht erinnere, so war das die Arbeit,

---

*) Unzureichende?

**) Baron Werther.

***) Baron Maltzahn.

†) Baron Canitz.

die Sie beschäftigte, als der vorige Monarch anfing, eine so große und ehrenvolle Zuneigung zu Ihnen zu fassen. Meine innigste Verehrung Ihrer liebenswürdigen Gemahlin. Wo Sie können, lassen Sie Herrn Agassiz, einen der gelehrtesten, talentvollsten und angenehmsten Gelehrten unserer Zeit (in Neuchatel) fühlen, wie sehr ich ihn Ihrem Wohlwollen empfehle. Mit alter Anhänglichkeit

Ihr

A. Humboldt.

Stegemann macht uns sehr besorgt: er leidet an heftigem Blasenkrampfe. Von meines Bruders gesammelten Werken (nebst vielen neuen sehr ernsten Gedichten) sind fast zwei Bände schon gedruckt. Schinkel ist in dem schrecklichsten Idiotismus, gewiß eine unheilbare Hirnkrankheit, doch erkennt er zuweilen seine Freunde. Grimm (Jacob) ist schon angekommen, ich hatte in einem und demselben pro Memoria bei dem König die beiden Grimm, Albrecht und Dahlmann zugleich vorgeschlagen. Lezteren, der für den Glanz einer Universität praktisch der wichtigste sein würde, hat man aus Delicatesse für Hannover für jezt nicht gewollt. Albr. hat ausgeschlagen, an Sachsen gebunden. Es ist immer gewonnen gewesen, daß der Staat seine Unabhängigkeit erwiesen hat. Beide Grimm werden kommen und bleiben.

34.

4. Mai 1841.

Ich bin leider! zu spät gekommen. Ich wollte Ihnen die angenehme Nachricht geben, daß der König den Vortrag vom Geh. C. R. Müller nicht abwarten wollte, sondern, von dem Inhalte des Briefes, aus dem ich Ihm erzählte, entzückt, mir befahl, heute ganz früh zu G. C. R. Müller zu gehen, damit dieser Eichhorn auffordere, sogleich an d. Hrn. v. Schelling in den einladendsten Ausdrücken zu schreiben, „er solle seine Wünsche wegen Uebersiedelung seiner Familie an hiesigen Aufenthalt ganz frei aussprechen. In Allem würde er die größte Zuvorkommenheit bei dem Monarchen finden, dieser lobe die Zartheit, mit der er allmälig die Bande mit Baiern lösen wolle; der König hoffe, daß er Berlin nicht wieder verlassen werde, Muße solle er hier finden, ganz nach eigenem Willen, so sehr man auch über den Entschluß erfreut werde, durch den Glanz seines Namens der hiesigen Universität nützlich zu werden...." Der Brief an Min. Eichhorn ist jetzt wahrscheinlich schon abgegangen. Von diesem werden Sie das Schreiben von Schelling an Sie zurückerhalten. Der König (so hat man mir gesagt) habe gewollt, daß Sie gestern zum Ball eingeladen werden sollten. Ich weiß nicht, durch welchen Unstern die Einladung nicht an Sie gekommen sei.

A. Ht.

35.

Berlin, 7. Januar 1842.

Die Hoffnung, die mir der König gegeben hatte, mein vieljähriger, hochverehrter Freund, Sie hier zu sehen ist leider! verschwunden, und ich muß Ihnen also von hier aus noch ein kleines Zeichen des innigsten Dankes und der Erinnerung geben. Des Monarchen Reise*) wird allerdings durch seine liebenswürdige und geistige Persönlichkeit einen sehr glücklichen Eindruck machen und die Bande fester knüpfen, welche unser Vaterland an England knüpfen. Dr. Abeken ist ein lebendiger talentvoller Mann, dessen Bekanntschaft ich Ihnen verdanke. Daß das Berliner Publikum feindlich gegen alles englische hierarchische Wesen, wie gegen alle Annäherungen im Ritual auftritt, wissen Sie seit Jahren. Zu der Ueberlegenheit Ihres Verstandes gehört auch, daß Sie die Zeit kennen, in der wir leben, die Stimmung des Berlinismus, der in demselben Grade einseitiger wird, als andere Länder zu höheren Ansichten sich erheben. Wir kämpfen hier noch immer, besonders in politischer Richtung, mit den heterogensten Elementen. Der König ist besser und steht geistig höher, als alle, die ihn umgeben. Möge Er sich endlich Werkzeuge zum Handeln schaffen, und Muße unter dem Drange der täglichen kleineren Geschäfte, die man ihm aufdrängt. Der König von Belgien, für den unser

---

*) Nach London, zur Taufe des Prinzen von Wales.

König viel Vorliebe hat, und den er so sehr in Windsor zu finden hoffte, wird ja nun doch auf unsern Weg kommen. Der König wußte gestern Abend noch nicht, wo das Rendez-vous sein würde, ob in Lüttich oder in Ostende. Die Reise steht fest, für das Gefolge und mich den 15., für den König, der allein mit dem Adjutanten Major Brauchitsch reist, am Tage des Ordensfestes, am 16., 4 Uhr Nachmittags. Der König schläft 17. in Höxter, 19. in Hagen, 20. in Lüttich, 21. in Ostende. Ich wiederhole, was Sie längst officiellement wissen. Bülow, der Ihnen sehr zugethan bleibt, und weiß, in welchen wichtigen und ehrenvollen Verhältnissen Sie, theurer Freund, in England stehen, Bülow kommt auf des Königs Befehl nach Lüttich und begleitet den König bis Ostende. Bülow hat sehr verständiger Weise den Handelsminister-Posten hier ausgeschlagen, den man für ihn creiren wollte. Ich hielt es dazu für sehr unpolitisch, Handel von den Steuern zu trennen. Der König wünscht sehr Bülow's Hiersein, aber was könnte er neben Rochow wirken? und wie schwer würde er in Frankf. zu ersetzen sein? Es war edel von Bülow, auszuschlagen, weil er sich für das Finanzfach unfähiger, als zur Diplomatie fühlte. Das schöne Tegel und seine älteste Tochter, die in Potsdam einen jungen Offizier Hrn. von Loën (Hedemanns Neffen) heirathet, konnten ihn reizen. Maltzahn, der immer mehr in des Königs Gunst steigt, in meinen Augen aber nur ein Mann von feinen Sitten ist, hat dasselbe Alter als Bülow,

und wenn ja Maltzahn abgeht, wird nicht Bülow, sondern Canitz, der zur aristokratischen Parthey gehört, ihn ersetzen. Für mich, den diese Parthey, wie Sie, wüthig hasset, ist der König unendlich freundlich. Ich bin jener Parthey ein alter tricolorer Lappen, den man conservirt, und der (kommt einmal die Noth wieder) deployirt werden kann. Das Uebel unserer Reise ist die Eile, was kann in 8—10 Tagen gesehen, erlernt werden?

Darf ich Sie bitten, theurer Minister, unseren Freund, den Geh. Cab.-Rath Müller, in socialen hyperaristocratischen Verhältnissen Ihrer Leoparden-Welt etwas zu soigniren. Ich fürchte, daß man ihn als einen Sekretär des Königs, fast wie — — behandle. Er ist aber ein mächtiger Unter-Staats-Secretär, Mitglied des Staatsrathes, von dem man in Windsor hoffentlich günstigere Meinung als in Berlin hat; er hat den Rothen Adler-Orden erster Klasse und speist fast täglich mit dem Monarchen. Der Mann freut sich etwas kindisch über die Reise, und Sie begreifen, wie diese Freude in Gram übergehen kann, wenn Sie nicht vorläufig (wegen der Invitationen) einige Commentare über seine Lage machen. Lachen Sie nicht über meine gutmüthige Besorgniß. Das menschliche Leben besteht aus großen und sehr kleinen Dingen.

Wenn Sie von Diners hören sollten, welche wissenschaftliche Vereine vielleicht mir geben wollten, so hindern Sie die ja. Ich trenne mich nicht vom König, und Reden, die ich ohnedies in keiner Sprache zu halten weiß, sind

mir ein Gräuel! Ich werde meine Freunde gern einzeln besuchen. Bodelschwingh wird wohl Finanzminister an Alvensleben's Stelle. Da man die Minister nur dann liebt, wenn sie weggehen, so spricht man von Alv. als von einem Colbert, besonders wüthen über diesen Abgang die Montmorency's des Havellandes. Ich schreibe fast unvorsichtige Briefe. Mit alter Anhänglichkeit Ihr

Al. Humboldt.

36.

Potsdam, 7. Mai 1842.

Ich habe kleine, freundliche, aber auch sehr dringende Aufträge des Königs für Sie, mein hochverehrter Freund! Sie wissen, daß der Monarch, unter einer neuen Form, dem alten Orden pour le mérite eine neue Friedens-Classe bloß für allgemein berühmte Gelehrte und Künstler aus ganz Europa stiften, ja schon am 1. Junius d. J. vertheilen will, kaum 30—40 aus allen Gebieten des Wissens, so daß Er nie Plätze genug zum Banket finden kann, und die gestern beglückten Leute wieder verjagt. Der König will in England einige ernennen, wahrscheinlich Faraday, Herschel, Thomas Moore, den Kupferstecher Martin (?). Die Erlaubniß des Tragens fremder Orden (wie Sie aus Murchisson's Ungemach wissen), wird zwar gewöhnlich abgeschlagen. Ich sollte aber glauben, dieser Umstand könne von einem fremden Monarchen ignorirt werden. Dieser will die Nation ehren, will seine Liste mit großen englischen Namen

zieren. Der Erfolg sollte uns nicht kümmern. Nicht so denkt unser König, er steht an, Engländer zu ernennen, bevor er nicht von Ihnen, theurer Freund, Antwort hat. Er will 1) daß Sie Kundschaft (von Aberdeen oder Sir Robert Peel) einziehen sollen, ob es die Königin oder das englische Gouvernement ungern sehen würden, wenn er englische Unterthanen ernenne. Er verlangt nicht, daß das Gouvernement sich darüber ausspreche, ob es die Erlaubniß des Tragens geben würde. Der König will nur wissen, ob ohne anzustoßen er ernennen kann. 2) Der König bittet Sie aber dabei auch zu schreiben, ob der ausgezeichnete engl. Kupferstecher, dessen Meisterwerke ihm bei Sir Robert Peel gezeigt wurden, wirklich Martin, Martine? heiße und ob Sie diesen wirklich für den berühmtesten der englischen Kupferstecher erkennen.

Es sind hier wichtige Dinge vorgefallen, die Sie aber gewiß schon besser und in ihren inneren Triebfedern kennen. Manches scheint mir nur im Kochen, dazu giebt es Beispiele in der Geschichte, daß man zu einer anderen Thüre wieder hereinkomme. Graf Arnim's Ernennung an Rochow's Stelle zum Minister des Innern und der Polizei steht wohl fest. Ob Rochow eine große Hofstelle ausfüllen wird, ist ungewisser. Flottwell glaubt ruhig und sicher in Magdeburg bleiben zu können, er geht nicht an den Rhein, und wenn Bötticher endlich (trotz der Furcht vor Schön) Königsberg annimmt, auch nicht nach Preußen. Dies war

der Ausgang der hiesigen gestrigen Verhandlung. Der König geht den 24.—25. Juni über Posen und Danzig nach Petersburg und kommt nach einem Monat über Memel zurück. Der ganze September wird am Rhein zugebracht, aber in den ersten Tagen des Octobers muß der Hof schon hierher zurückeilen wegen der Vermählung der reizenden Prinzessin Marie mit dem Kronprinzen von Baiern. Die Königin geht während der Abwesenheit des Königs in Petersburg nach Dresden. Bülow ist sehr ernst im Geschäfte und voll Vertrauen, daß ein Ministerium sich bilden wird. Für mich ist diese Uebersiedelung meiner Familie eine große Freude.

Das Publikum ist immer abgewandt, nicht über das Geschehene, sondern über das, was geschehen könnte. Ich habe sehr beim König darauf gedrungen, daß Abeken's Schrift*) in's Deutsche übersezt werde. Sie ist vortrefflich und voller Mäßigung. Ich sage es gern und laut überall. Ich lebe wieder ganz in häuslicher Verbindung mit dem liebenswürdigen Monarchen, den man grenzenlos mit Vorträgen, persönlichen Fehden und Specialitäten ermüdet. Sie haben Sich unendlich hülfreich und liebenswürdig für Mad. Helfer (geb. Desgranges)**) gezeigt. Die Prinzessin Wilhelm ist Ihnen sehr dankbar.

---

*) „The Anglican Bishopric at Jerusalem. Published by authority.“ Der Titel der deutschen, gleichfalls anonym in Berlin 1842 erschienenen Ausgabe lautet: „Das Evangelische Bisthum in Jerusalem.“

**) Gegenwärtig Gräfin von Nostiz.

Empfangen Sie und Ihre theure Gemahlin die erneuerte Versicherung meiner innigen Verehrung und alten Anhänglichkeit.

Al. Humboldt.

Das Unglück von Hamburg ist grenzenlos.

37.

Potsdam, 29. Mai 1842.

Ich habe kaum Zeit an einem sehr bewegten Tage, Ihnen, theurer Freund, für Ihre schnelle Antwort, für den herrlichen Ankauf der Vedas, für Ihre Beschüzung des ausgezeichneten Höfer, für Ihre Aufklärung über das Ordens-Tragen herzlichst zu danken. Der König, um *seine* Ordensliste, auf der Metternich steht, und deren responsabler Minister ich nicht sein mag, zu ehren, hat Herschel, Faraday, Rob. Brown, Thomas Moore an dem Banket Theil nehmen lassen. Murchisson hat er mir nicht nachgeben wollen, wie einige englische Historiker, die gewiß auch Glanz gegeben hätten. Chateaubriand ist neben Schelling und dem Pianisten Liszt auch nicht *meine* Inspiration. Am südlichen Himmel sind vielerlei Sternbilder, ein Kreuz, Luftpumpen und Lalande's Katze. Heute habe ich eine besondere Bitte an Sie, mein hochverehrter Freund; ich soll Ihnen in meinem Namen und dem des Pr. von Preußen den Ueberbringer dieser Zeilen, Hauptmann *von Orlich*, dringend empfehlen, einen sehr liebenswürdigen, wissenschaftlich gebildeten jungen Officier, der

sehr nüzliche archivarische Sammlungen über Fr. Wilhelm I. und den großen Kurfürsten gemacht. Sie haben schon diplomatisch über ihn verhandelt und werden ihn gewiß auf seinem Zuge nach Afganistan beschüzen. Mein junger Freund verdient diese Ehre. Ich freue mich unendlich, daß Sie, troß der Last Ihrer Geschäfte, durch die herrliche Kraft Ihres Willens, Sich Muße verschaffen werden, um uns Ihre Aegyptiaca zu geben. Lassen Sie ja auch Lepsius vor seiner Reise recht viel, nicht etwa bloß vollenden, sondern drucken und herausgeben. Der König wünscht es auch sehr, er meint, man müsse nicht aufschieben, und die Art, wie er Lepsius ausstatten wolle, werde durch die Herausgabe vor der Reise mehr gerechtfertigt. Sie allein können beurtheilen, mein Theurer, was er abgesondert publiciren kann. Den ganzen Lepsius verdanken wir ja doch Ihnen allein. Meine Verehrung der vortrefflichen Ministerin. Ihr

Al. Humboldt.

38.

Sanssouci, 19. August 1842.

Ihre Vorschläge, mein theurer, vieljähriger Freund, sind immer so begründet, daß es leicht ist, sie zur Ausführung zu bringen. Sie werden aus der Anlage sehen, daß die drei Vasen, zusammen 800 Thlr. an Werth, die für den Pharaonen bestimmt sind, um (das soll die Form sein) in Prof. Lepsius Gegenwart, von dem allein jezt anwesenden Vice-Consul übergeben zu werden, am

24. Morgens in Hamburg eingeschifft werden. Bülow schreibt mir zugleich, daß der sehr freundliche Brief des Königs an den Pascha auch schon zur Unterschrift bereit liegt. So ist denn diese Sache erledigt; die Geldsache für Lepsius, dem jeder um den König das verdienteste Wohlwollen fortwährend widmet, war im Cabinet, als Lepsius mir neulich schrieb, längst ausgefertigt. Da die Ausfertigung aber an Min. Eichhorn's Departement ging, so ist sie da (wie gewöhnlich) ohne irgend einen Grund als aus Liebe zur Saumseligkeit, auf dem Strande sizen geblieben. Ich glaube, daß zur rechten Zeit noch Alles in Ihre Hände gekommen ist. Der Drang, den ich nach dem Erscheinen Ihres großen ägyptischen Werkes äußerte, kann Ihnen nicht mißfallen haben. Wenn man bald 73 Jahr alt ist, will man gern noch Etwas erleben. Ich freue mich unendlich des Versprechens, daß Sie noch im Winter einen Band Ihrer Arbeit werden können erscheinen lassen. Von der Ernennung englischer Gelehrten war der König nicht abzubringen, selbst als ich ihm Ihre ausdrückliche ministerielle Erklärung dagegen mittheilte. Er habe drei Gründe, die ihn bewegten, „daß in der Liste hoher Intelligenz das Land nicht fehle, das durch Intelligenz sich so hoch gestellt hat, daß durch solche Ernennungen man in England selbst auf die öffentliche Meinung allmälig wirke, um die Minister von einem albernen Gesetze in rein wissenschaftlichen Bestrebungen zurückzubringen, daß den Beliehenen in seinem Namen gesagt werden solle, er

wisse sehr gut, sie dürften in dem Inselreiche den Orden nicht tragen, aber er wünsche, daß sie ihn aufheben, auf keinen Fall zurücksenden und ihn einen Tag tragen, wenn er einen der Beliehenen in Sanssouci bei sich bewirthen könne". Daß neben dem vom König selbst gewählten Moore noch ganz vollwichtige Namen im Gebiet der Literatur, Geschichte und Moral-Philosophie fehlen, wissen wir beide. Man kann in solchen Listen außer Metternich und Liszt vertheidigen, wer drauf steht, man kann rühmen, daß die Ernennungen ohne alle Hinsicht auf politische und religiöse Meinungen, also in der edelsten Unabhängigkeit gemacht sind, man kann aber nicht Gründe angeben, warum wichtige Geister in Wissenschaft und Kunst übergangen sind. Der Monarch hat unter seinem leidenschaftlich und kraftvoll einwirkenden Einfluß die Sache, deren ganze Fundation ich nicht lobe, von Thile, Eichhorn, Savigny und mir zusammenbrauen lassen. Wer heute Theil am Bankete hatte, wurde morgen ausgemerzt. Die 3 Minister zeigten die eingeschränktesten Ansichten und eine musterhafte Unkenntniß aller Theile des Wissens. Man verdankt der Geistigkeit des Königs allein, daß das Ganze nicht schlechter wurde. Mir hat die Sache einige naiv grobe Briefe von Seiten der Nicht-Beliehenen zugezogen. Der Kanzler ist nothwendig an Allem Schuld, besonders ein Kanzler, der bekanntlich ein Jacobiner ist. In Petersburg hat man alle aufreizenden Fragen vermieden, auch mich wahrscheinlich aus der Besorgniß nicht mitgenommen,

daß meine Gegenwart Vorwürfe über französische Verhältnisse anregen könne. Der Kaiser hat aber dem Pr. von Preußen geäußert, er hätte mich gern gesehen. In Königsberg war das alte Wohlwollen für Schön, den trefflichen Auerswald und die freier gesinnten Menschen. So ist es jezt auch, und die Stimmung im Publikum besser, freundlicher. Ich folge dem König nach Cölln, vielleicht zugleich mit Bülow. Ich werde nach Paris geschikt, wo die ...?....*) Incarnation der Ober-Gewalt in einem zarten Kinde neben einem verzauberten Prinzen (vieux Marquis, dem man bald allerhand Geistesgaben und Charaktergröße andichten wird) wichtige Dinge für die Zukunft anschürt. Nach außen ist Babel schwächer als vorher. Min. Rochow mit Ihrem Freunde Wittg. in Gastein rühmt sich des cannibalischsten Wohlbefindens. Es ist ihm schon wieder etwas schmeichelhaftes aufgetragen, die Prinzessin Marie in München, oder vielmehr an der Grenze zu übergeben — ob ein Vorspiel zu einer großen Hofstelle, die den ganzen vormaligen Einfluß erneuern könnte? Die Ausschüsse zum 18. Oct.! Der König verläßt morgen den historischen Hügel. Den 3. werden wir Fürst Metternich in Cölln finden. Bülow geht gleich nach der Hochzeit seiner Tochter, etwa 30., ab. Ich schreibe nicht an den theuren Lepsius, wegen der Ungewißheit, ob er noch bei Ihnen ist, ob Sie ihm nicht die Vasen nachschicken müssen.

---

*) Unleserlich: „tubertische“?

Die Aufregung der großen Masse des Publikums, wie der Theologen, gegen Schelling und den „historischen" Christus-Orden, gegen die Gewaltmittel, durch die der König, ohne allen Zweifel, den apostolischen Magnetismus der anglikanischen Kirche einführen wird, ist im Zunehmen, in aller Breite und einförmigen Geschwäzigkeit des wohlbekannten Berlinismus. Doch ich schließe mein bulletin of the state of parties.

Empfangen Sie, edler Freund und die liebenswürdige Frau Ministerin die erneuerte Versicherung meiner Verehrung und Anhänglichkeit. Rückert hat sich leider! nicht mit Glück an dramatische Dichtung gewagt und dem König ein Manuscript eingesandt, Saul und David, Trauerspiel in 5 Akten, mit einem Vorspiele von 3 langen Akten, Saul's Erhebung zum Königthum. Die samuelische Opposition qui frise la démocratie cléricale, hat er aus Furchtsamkeit zu sehr in den Hintergrund gestellt. Der König ist noch immer sehr liebreich für Tieck, der seit 2 Monaten hier wohnt, aber selten über 17 Minuten alle 3 Abende zum Vorlesen kommt, was ihn sehr quält. Der König geht mit der Königin nun doch nach Neuchatel.

Al. Humboldt.

In großer Eile. Verzeihung für die unleserliche Hand. Ladenberg vermindert endlich die Ueberzahl der Staats-Minister. Bessel speist eben beim König, Herschel und Brown hatten ja noch

immer nicht die Decoration. Eilen Sie ja, mein Lieber, ihnen den Tand zu schicken. Der König dringt darauf. Sie lassen, theurer Minister, wohl gütigst die Einlagen besorgen, deren Adressen nicht englisch sind.

39.

Berlin, 17. September (1842).

Ich habe eine große Schuld auf mich geladen, daß ich Ihren freundlichen, immer gleich zutrauungsvollen Brief so spät erst beantworte, daß ich Ihnen so spät erst danke. Jede Ihrer Empfehlungen ist mir immer theuer. Der treffliche Hallam muß mit seiner Aufnahme in Sanssouci zufrieden gewesen sein. Sie ist so gewesen, wie es der große Geschichtsschreiber verdiente. Ich kannte ihn schon von Paris her. Ein Mangel von Lebendigkeit in der Conversation war mir damals stöhrender, der germanische Boden schien ihm heimischer. Der König bat ihn zugleich mit Fr. v. Raumer, und wir haben angenehme Gespräche gepflogen über die wunden Hautstellen des Zeitalters: — Irland, das durch einen König revolutionirte Spanien, Provinzial-Stände ohne allgemeine Versammlungen, das künftige Frankreich... Mit wahrer Freude sehe ich aus Ihrem Briefe, mein edler Freund, daß wir bald wenigstens einen Theil Ihrer großen ägyptischen Arbeiten genießen werden. Ich kenne die Schwierigkeit Ihrer äußeren Lage, aber ich kenne auch die Leichtigkeit der Redaction, die Ihnen,

als intellectuelle Gabe, die Vorsehung verliehen hat. Der König ist entzückt über Lepsius und die Fortschritte und Entdeckungen seiner von ihm so verständig geleiteten Expedition. Erbkam, Neffe des Geh. C. R. Müller, und alle, die Lepsius begleiten, können ihn in ihren Briefen nicht genug loben, auch wegen seiner freundlichen Vorsorge und angenehmen Geselligkeit. Die Auffindung des Labyrinths hat den König grenzenlos erfreut und angeregt. Leider haben wir noch immer nicht Linant's Mém. über die wahre Lage des See Moeris. Herrn Hayward habe ich in meinem und des Monarchen Namen für sein prächtiges Geschenk*) gedankt. Es ist eine wirkliche Verherrlichung eines deutschen Werkes. Huber wird nun hier angestellt, auch Roß, aus dem von 3 Großmächten so unedel, so grob, so unpolitisch fiscalisirten Athen. Wegen des Reisenden an der ostafricanischen Küste, Dr. Peters, ist glücklicherweise unsere Besorgniß vergeblich gewesen. Wir leben hier seit des Kaiser Nicolaus Ankunft (diesmal milder gestimmt, wennugleich immer sehr ernst und vertrauenslos auftretend) in einer Milchstraße deutscher Fürsten, zwischen Cavallerie-Manoeuvres und der Medea des Euripides, zwischen Concerten einer neuen italienischen, heidnisch-schreienden Truppe, und Tieck's nicht immer ganz züch-

---

*) Eine sehr gelungene Uebersetzung des Goethe'schen Faust in's Englische.

tigen Vorlesungen. Nach der Anwesenheit des Kaisers erwartet man den Besuch des Herzogs von Bordeaux, der trotz des Besuchs in Eu seinen kleinen Effect in England versuchen will. Sie wissen, theurer Freund, vielleicht schon von Sir Robert Peel selbst, daß es mir geglückt ist, dem großen Botaniker Robert Brown eine Pension von 200 Pfd. St. zu verschaffen. Buckland hatte mich dazu aufgefordert, den Schritt zu thun. Peel hat mir einen sehr liebenswürdigen Brief geschrieben.

Bülow (der Großvater) ist von dem Bade sehr gestärkt zurückgekommen. Er steigt bei dem König. Der edle und geistig kräftige Monarch ist aber von kleinen Geistern umgeben, die der Zeit unkundig, rückgängig, wie die ptolemäischen Epicyclen alles zu entmuthigen streben. Sie haben es fast schon dahin gebracht, daß von Memel bis Saarbrücken das Gefühl sich aufdrängt, als sei die Nazion weit erleuchteter als die Regierung. Da der wissenschaftliche Verkehr in Deutschland von so großer Wichtigkeit ist, so muß es doppelt betrübend sein, daß der Cultusminister alle unsere Hoffnungen getäuscht hat. Leidenschaftlichkeit, Unvorsicht, wie man sie bei einem alten Diplomaten nicht erwartet hätte, und gänzlicher Mangel an wissenschaftlicher Bildung haben ihn das schwierige Problem lösen lassen, sich in der kürzesten Zeit allen Universitäten und den gediegensten Männern, deren europäischer Ruf ihm unbekannt ist, unangenehm zu machen.

Ein Fräulein von Wünsch in London, die von sich selbst sagt, que son nom s'attache aux plus belles pages de l'histoire, reclamirt mit vieler Bitterkeit ein Memoire über ihre sogenannte Erfindung von Lichtbildern, das sie etwa im Febr. 1839 an den vorigen König gesandt, um einen großen Preis sich zu verschaffen. Es ist in den Archiven des Geh. Cabinetts und des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten vergebens nachgesucht worden. Das Memoire selbst hat sich nicht gefunden, wohl aber in den Akten des auswärtigen Ministeriums eine an den König gerichtete Vorstellung d. d. 2. März 1839, von dem Kön. Gesandten in Paris hierher befördert, nebst der abschriftlich hier beiliegenden Erläuterung der Entdeckung, deren Aufnahme in die Staatszeitung von der Erfinderin gefordert wurde. Sie können wohl denken, daß man eine solche Forderung nicht erfüllen wollte. Die Erwerbung der Entdeckung selbst war schon unter dem 18. Mai 1839 von dem Baron von Arnim, auf Befehl des Königs, zurückgewiesen. Ich lege die einzige Pièce von Fräulein von Wünsch, die sich hat entdecken lassen, hier bei, damit Sie, theurer Gönner und Freund, falls das beleidigte Fräulein sich etwa wieder regen sollte, sie ihr zurückschicken können.

Zu den Nachwehen unseres tumultuarischen Aufenthalts in Windsor gehört auch die Klage eines Hauptmann Kretschmar, der dem König, oder vielmehr der königl. Dienerschaft ein großes Subscriptionsbuch für

panoramische Ansichten von Buenos-Ayres und Montevideo will vorgelegt haben. Der Mann reclamirt das Buch, in welchem (was freilich sehr zu beklagen ist) der Prinz Albrecht sich mit mehren Exemplaren eingeschrieben hatte. Ich habe alle Nachforschung bei den königl. Kammerdienern, wie bei dem Privat-Bibliothekar des Königs, Herrn Duvinage, gemacht, welcher die aus England mitgebrachten Bücher ausgepackt. Es ist Nichts gefunden worden, ja, es ist auch unwahrscheinlich, daß man ein Buch mit weißem Papier habe mitnehmen wollen. Sie werden mir gewiß das Zeugniß geben, daß ich während des ganzen Aufenthalts in England es nicht habe an Sorgfalt fehlen lassen, um den Klagen vorzubeugen, welche gegen des Monarchen Umgebung erhoben werden könnten.

Der Kaiser verläßt uns morgen, 18. Sept. Abends, nach dem letzten Cavallerie-Manoeuvre. Er geht über Breslau und Warschau nach der Krimm und ist Anfang October in Petersburg zurück. Unser König geht auf einige Tage nach Lüneburg, aber nicht an den Rhein. Ich arbeite fleißig am Kosmos.

Empfangen Sie freundschaftlichst und nachsichtsvoll den erneuerten Ausdruck meiner Anhänglichkeit. Meine innigste Verehrung der Frau Ministerin.

Al. Humboldt.

Wir gehen morgen nach Sanssouci zurück.

40.

(Berlin, Mitte April 1844.)

Bei dem vielen freundlichen Verkehr, in dem der König mit den jungen Leuten in Eton-College gestanden, schien es mir anständig, daß derselbe der Bibliothek (wie schon Prinz Albert gethan) ein deutsches Geschenk mit seiner Namensunterschrift mache. Wir haben ein einziges Exemplar der Niebelungen, prächtig auf Pergament abgezogen, und in der hiesigen Hofbuchdruckerei gedruckt, ausgewählt. Es liegt prächtig in Sammt gebunden da, und der König erwartete nur von Bülow und mir einen Vorschlag „der wenigen Zeilen, die er englisch in das Buch schreiben könne". Bülow und ich haben natürlich, da wir wußten, daß Hannibal vor den Thoren sei, nicht gewagt, etwas vorzuschlagen. Ihre Ankunft sollte erwartet werden, Verehrtester Freund! Jezt aber wäre es Zeit, die Sache zu vollenden. Mr. Duvinage, Bibl. des Königs, kann Ihnen das Opus vorlegen, damit der König sich einschreibe. (Ich hoffe man könne auf Pergament schreiben sans que cela boive l'encre.) Schreiben Sie also englisch einige Zeilen nieder, ehrenvoll „für das alte Eton, aus dem so große und gute Staatsmänner hervorgegangen, und welches dem König eine frohe und dankbare Erinnerung sei". Legen Sie gewogentlichst dem König vor der Reise nach Potsdam die Zeilen zur Abschrift vor. Ich habe einen alten Auftrag vom König, Sie darum zu bitten. Das lezte Hoffest (ein

wahres Hoffest) war etwas frostig und wird auch die nicht gewärmt haben, die als nicht hof- und tanzfähig Rembrandt'sche Dinten annahmen. Ob das Nachspiel der Antigone, der „Kater"*), die Nicht-Hoffähigen trösten werde?

Mit alter Anhänglichkeit

Ihr

Sonnabend. Al. Humboldt.

Ich fürchte sehr, daß die Toison d'or dem protestantischen Guizot eine doctrinär-unphilosophische Freude gemacht hat. Die Colchische Christine übt ihren Zauber an dem Eitel-Schwachen aus. Der König muß in das Buch für Eton ja alles mit eigener Hand schreiben.

41.

Am Ostertage (Berlin, 1844).

Die Schäze**) sind in meinen Händen, verehrter Freund, ich halte sie unter Verschluß mit meinem Kosmos und den mir wichtigsten Papieren. Ich habe keine Worte, um Ihnen lebhaft genug für Ihr Vertrauen und Ihre Freundschaft zu danken. Wie haben Sie uns

---

*) Tieck's „Gestiefelter Kater" wurde am 20. April 1844 vor einer Gesellschaft Geladener im Conzertsaale des Schauspielhauses auf Königlichen Befehl gegeben.

**) Bunsen's Aegypten, Band I.

gestern den Abend verschönert; das Andenken daran wird lange nicht verlöschen. Daß Sie in der Einleitung ernst und großartig auftreten, gefällt mir sehr. Ich kenne historisch nichts wichtigeres, als was Sie ergriffen. Es ist ganz nüzlich, daß man in dieser Zeit fest auftrete, besonders in einem Monumente, für das Sie die ersten leitenden Ideen schon 1815 verarbeitet hatten. Lassen Sie uns ja den Abend beim König zu Stande bringen, ich werde Ihnen vorher sagen, was mich am meisten angeregt. Möchte man sich nur einige Zuhörer weniger verschaffen können. Mit alter Anhänglichkeit

Ihr

Al. Humboldt.

42.

Potsdam, 18. Juli 1845.

Mein theurer, hochverehrter Freund!

So sehr mich auch die voreilige, so unverständlich hölzerne Uebertragung meines armen Cosmos in die reiche und schöne englische Sprache betrüben mußte, so war Ihr liebevoller Brief vom 8. Juli mir doch eine große Freude. Ich rede Ihnen zuerst von Ihnen selbst und Ihrem Kommen. Sie endigen mit der Phrase: „ob wir uns im August am Rhein sehen werden, ist mir noch gänzlich unbekannt“. Diese Phrase mußte mich Wunder nehmen, da mir der König mehrmals und mit Freude gesagt hatte, wir würden Sie mit der

Königin Victoria in Stolzenfels sehen. Ich hielt es daher für meine Pflicht, dem König zu sagen, Sie schienen mir ungewiß über Ihre Reise. Der König hat mir befohlen, Ihnen sogleich zu schreiben, daß es unablässig sein bestimmter Wille sei, daß Sie, theurer Freund, zu derselben Zeit als K. Victoria an den Rhein kommen, es sei ja um so natürlicher und schiklicher, als die Königin auch von ihrer Seite den Gr. Westmorland von Berlin an den Rhein beordert. So habe ich also keinen Zweifel, daß ich Sie bald sehen werde. Möge Ihre Nähe in constitutionellen und anderen, die öffentliche Meinung aufregenden Angelegenheiten durch Ihren Freisinn, wie durch das Vertrauen, das König und Königin Ihnen fortdauernd schenken, nüzlich werden. Ein so edler König verdient eine bessere Stellung im Angesicht des Volkes!

Mit Entzücken sehe ich aus Ihrem Briefe (8. Juli), daß ja endlich einige Bände Ihrer Aegyptiaca und die gefahrvolle Vorrede, die mir so sehr gefallen, erschienen sind, — aber weder der König, den ich befragt, noch ich haben die kostbaren, lang erwarteten Bände gesehen. Vielleicht ist meine Reise nach Copenhagen daran schuld. Ich werde vor meiner Abreise (ich gehe am 25. Juli, der König den 24., um den 28. Abends in Stolzenfels zu sein) zu Ihrem Sohn Georg, dem Philologen, für den ich eine besondere Vorliebe habe, gehen, um zu wissen, wo der Schaz begraben liegt. Wie herrlich hat sich Lepsius auf der ganzen Reise erwiesen. Auch diesen

Ruhm verdanken wir Ihnen. Die von Bailliere bezahlte Uebersetzung des Cosmos wird meinem Rufe in England sehr schaden. Alle Anmuth der lebendigen Darstellung geht in einem Englisch verloren, das wie Sanscrit klingt. Dazu das Weglassen meiner Vorrede, die den Schlüssel des Ganzen giebt, und der falsche Titel History statt phys. Description, Weltbeschreibung, da viele Seiten des Buchs um den Unterschied spielen zwischen Erdgeschichte und Erdbeschreibung. Die englische Societät wird abgekühlt sein, wenn sie mich in einer so nüchternen Verzerrung liest, und die Uebersetzung von Sabine wird nun unterbleiben.*) Da die ersten 5—6 Bogen so schwierig zu übersetzen sind, so hatte ich sie selbst**) redigirt, und ich glaube mit einigem Glücke (wie Chateaubriand und Villemain behaupten). Ich schicke Ihnen diese Bogen, damit Sie dieselben einigen Personen zu lesen geben, die nicht deutsch verstehen, und denen Sie aus Freundschaft für mich eine bessere Meinung von meinem Style einflößen wollen. Ich hatte dieselben franz. Bogen an Sabine und Murray geschickt, bitte Sie aber inständigst, sie ja nur so mitzutheilen, daß keine Untreue, kein Nachdruck zu besorgen sei. Im October haben wir also nun auch Ihre

---

*) Diese Befürchtung erfüllte sich bekanntlich nicht. S. den Brief 44 und folgende.

**) Französisch.

kirchliche Schrift*) zu erwarten; da werden Sie in heiße Asche treten! Mit alter freundschaftlicher Anhänglichkeit

Ihr

Al. Humboldt.

Von Bülow's Gesundheit habe ich gute Nachricht aus Kissingen. Sie sehen ihn am Rhein, aber seine Lage wird immer schwieriger! Wie freue ich mich über die Verbindung Ihres Sohnes Ernst. Ich kenne die liebenswürdige Nichte der edeln Mrs. Fry, als sie 1840 hier war.

43.

Potsdam, Mittwochs (1845).

Es ist ein treffliches, wichtiges, überaus gründliches, überzeugendes Werk, Ihr Aegypten! Es macht mir Freude, weil ich die Schwachheit habe, zu wollen, daß die, deren Talent ich früh erkannt und verehrt habe, etwas Großes hervorbringen. Dadurch hält man sich gegenseitig in der Welt und trägt dazu bei, die Achtung vor geistigen Bestrebungen wie ein heiliges Feuer zu nähren und zu bewahren. Dazu ist Ihr Werk, wo irgend die Materie es erlaubte (die herrlichen Stellen über Geschichtschreibung in der Einleitung und über religiöse Freiheit im Forschen I, 205 und 221), von

---

*) Bunsen's Schrift: „Die Verfassung der Kirche der Zukunft", erschien im Herbst 1845.

schöner Lebendigkeit des Styls. Ich habe es Zeile für Zeile und mit wachsender Freude gelesen. Ich habe mich recht gefreut, daß Sie, Verehrter Freund, Jomard II, 14. S. 209 so ehrenvoll behandelt haben. Als Reisender sehe ich doppelt gern, daß man die lobt, die selbst ihr Fell daran gesezt haben. Mit Plinius sind Sie etwas schlecht umgegangen, wie überhaupt Sie über die Römer ein böses Strafgericht ergehen lassen. Ich lasse es mir gefallen, comme je ne cours pas au secours du plus fort! Auch Ukert verdient Ihr Lob; das Stadiennnwesen drohte den Untergang aller messenden Geographie II, 228.*) Sie müssen mir erstens sagen, was im Monde vorgegangen ist II, 109**), und zweitens, ob Sie auch (wie ich nur glaubte, wegen der mexikan. Ziegelpyramiden) das Ziegelbauwerk in Egypten für älter als den Steinbau halten. Ich sehe wohl, daß Sie Sakkara (3 Dyn. II, 358) für älter als Gizeh (4 Dyn.) halten, aber Sie reden in Hinsicht des Alters nur von 2 Arten des Steinbaues. Ich sehe nicht, ob Sie Ziegelconstruction als solche (Ziegel) für

---

*) In einer Anmerkung auf der im Text angegebenen Seite hebt Bunsen das Verdienst hervor, welches sich Ukert durch endgültige Feststellung der Länge des antiken Stadiums erworben.

**) Unter dem Könige Necheròphis, erzählt Manetho, hatten sich die Libyer gegen die ägyptische Herrschaft erhoben. Als jedoch der Mond übermäßig groß wurde, fürchteten sie sich und kehrten zum Gehorsam zurück.

früher halten. Dashur II, 348 ist wohl nicht so alt. Mit inniger Anhänglichkeit

Ihr

Al. Humboldt.

44.

Potsdam, 4. Januar 1846.

Ich kann keine Worte finden, um Ihnen, theurer, vieljähriger Freund, lebhaft genug meinen Dank darzubringen für das Interesse, welches Sie meinem Kosmos schenken. Ihnen allein habe ich es zu verdanken, daß Longman und Murray die Sache wieder aufnehmen wollen. Colonel Sabine hat mir nun selbst sehr freundlich geschrieben. Herr Crosse hat sich leider! auf dem Continent sehr lächerlich gemacht durch die Laus, die er durch electrische Strömung selbst geschaffen und an die er, wie seine herbe und sehr arrogante Recension meines Buches beweist, heute noch glaubt. Bisher hatten die Vertheidiger der sündhaften „generatio spontanea" sich doch nur gerühmt, Infusionsthiere zu machen: aber der Acarus Crossii ist ein vielbeiniger Elephant unter den kleinen Thieren, ein schön organisirtes Insect. Meine Antwort auf Herrn Crosse's liebevolle Beschuldigung des Atheismus steht p. 40 in den von mir übersetzten Considérations niedergeschrieben, und nach meiner innigen Ueberzeugung, im Januar 1845, ehe noch ein Exemplar des deutschen Cosmos in England war. Die Stelle von dem sehr christlichen Immanuel Kant und die Worte:

„ce qui est au delà appartient à un autre genre de spéculations *plus élevées*", die man in der bittersüßen Kritik der Quart. Review auch weggelassen, vertheidigen mich hinlänglich. Mein Groll gegen die galvanische Laus (Mr. Crosse) ist übrigens sehr vorübergehend. Ich habe Nichts gegen seine Uebersetzungsgeschicklichkeit und würde nur gegen seine Noten protestiren. Sabine und Murray nennen übrigens Herrn Crosse gar nicht, so daß ich vermuthe, daß Colonel Sabine (wie er mir in seinen frühesten Anträgen im vorigen Winter schrieb) durch seine Freunde Murchison, Brown, Hooker glaubt Hülfe genug zu haben. Sie, theurer Freund, sind so beschäftigt mit den wunderbaren ministeriellen Ereignissen, die aber einen erfreulichen Ausgang genommen, daß ich es jetzt nicht wagen darf, Sie mehr zu behelligen, als die Briefe an Bailliere, Murray und Sabine selbst gewogentlichst zu lesen, zu siegeln und (sammt dem Briefe an Sir David Brewster) mit neuen, mehr englischen, sichern Adressen versehen zur Post besorgen zu lassen. Für das North British Review, das Brewster's Anzeige enthielt, sage ich Ihnen meinen innigsten Dank. Die Berühmtheit des Verfassers mußte meine Freude sehr erhöhen. Ich hielt es für rathsam, ihm zu sagen, daß ich so viel Wohlwollen nicht verdienen könne. Ich habe die anderen Briefe alle offen gelassen, damit Sie von dem Zustand der Dinge unterrichtet bleiben.

Wir sind mit dem König seit Neujahr auf volle

8 Tage hier. Die Cambridge kommen den 6. und Athalia mit Mendelssohn's schöner Musik wird am 8. im neuen Palais hier gegeben. Das Theater ist griechisch eingerichtet, die Chöre unten, was Racine nicht loben würde, da die hebr. Tempelchöre nicht der Ausdruck des alten allwaltenden Schicksals sind, sondern mehr zur Handlung gehören. Die Polnischen Posener Umtriebe zeigen sich als tief und weit verzweigt. Man will ganz neuerdings Beweise gefunden haben, daß man in Thorn die Festung habe überrumpeln wollen! Die leeren, allen allgemeinen Fragen ausweichenden Landtagsabschiede erfreuen die Provinzen auch nicht. Die Neugier ist mehr hämisch als vertrauend auf den protestantischen hier zu eröffnenden Congreß gespannt. Alles dies kann Sorge erregen, wenn unser vortrefflicher und geistreicher König nicht eine Diversion macht, die Ideen von den Gegenständen, die man feindlich bebrütet, ablenkt und sich hemmenden Einflüssen entwindet. Das süßliche Benehmen des Kaisers*) in Rom wird Sie wenig gewundert haben. Solche Versuche macht man, wenn Zwecke zu erreichen sind! Der Erfolg wird sein, wie er immer bei gegenseitigem Betruge ist. Das Unglück der armen Frau von Bülow ist grenzenlos. Es geht, seitdem er**) Tegel verlassen, nur schlechter. Der gewöhnliche Zustand ist völlige Theilnahmlosigkeit,

---

*) Von Rußland.

**) Bülow.

Abwesenheit aller Spontaneität; wenn man ihn aber anredet, verfolgt er sehr sinnig jedes, selbst complicirte politische Gespräch, aber am Morgen, sich selbst überlassen, giebt er einzelne Zeichen nicht bloß der Geistesschwäche, sondern der Geistesverwirrung. Stolberg ist seit 3 Wochen vom König getrennt und scheint an Brustübel zu leiden. Bodelschwingh ist noch immer unschlüssig, ob er in das Cabinet zurücktritt, wo dann ein 13. Minister nöthig wird, denn der Thierkreis ist jetzt schon vollzählig. Ich werde an Murray wieder schreiben, sobald ich von Cotta Antwort empfange. Erbkam, der Architect, soll morgen beim König essen. Den trefflichen Lepsius erwarten wir erst Ende des Monats hier. Wir haben noch keine Briefe von ihm aus Italien, aber alle Zeichnungen sind hier angekommen und geborgen. Empfangen Sie, hochverehrter Freund, Sie und Ihre edle Gemahlin, meinen herzlichen Glückwunsch wie den Ausdruck meiner herzlichen Anhänglichkeit. Ich sage Ihnen immer gern von Neuem, wie sehr es mir Freude macht, daß Boeckh überall mit der größten Hochachtung von dem philologischen Scharfsinne spricht, der aus Ihren herrlichen ägyptischen Untersuchungen hervorleuchtet.

Al. Humboldt.

Bei Pr. v. Pr. gedenkt man gern Ihrer.

Wie doch die Gefühle der Völker verschieden sind. In Deutschland werde ich oft beschuldigt,

daß meine Prosa zu dichterisch sei, in England (Crosse, Quart. Rev.) findet man sie unbelebt, schleppend. In Deutschland gefällt der Kosmos als Composition und die Einleitungen am meisten, in England wünscht man die Einleitungen als sehr uninteressant und überflüssig weg.

Sie haben wohl die Güte und legen, falls die zweite Uebersetzung zu Stande kommt, die beiliegende französische Uebersetzung, die ich sehr zu befolgen bitte, in Longman's oder Murray's Hände.

45.

Berlin, 12. Februar 1846.

Mein edler Freund! Wer könnte, soll ich sagen unseren Schmerz oder unsere Trauer inniger theilen als Sie! Gott hat den schweren 8monatlichen Leiden der Bülowschen Familie ein Ende gemacht. Ich betrachte diesen Tod als eine göttliche Wohlthat. Wir mußten fürchten, daß die Mutter nicht länger solchem kummervollem Anblick würde widerstehen können. Der lezte Zustand war seit 3 Wochen eine silencieuse Schwermuth: er war nur heftig und aufgeregt, wenn er zu Bette gehen sollte, weil er glaubte, wo anders zu wohnen, wenn er in der Illusion war, Freunde zu empfangen und sich ankleiden wollte. Die meisten Illusionen waren örtlich und bezogen sich auf Erinnerungen von London. Noch zur Zeit der Entsagung von Sir

Rob. Peel war er zu einem Gespräche zu zwingen über die Unwahrscheinlichkeit eines Palmerstonschen Ministeriums. Er discutirte damals noch mit mir, aber seit dieser Epoche ging der Zustand in schweigsamen Idiotismus über. Er zeigte bloß durch satyrisches Lächeln bisweilen, daß er verstand, wovon man sprach über politische und religiöse Verwirrnisse. Er aß noch Donnerstag bei Tische, war mit der Frau im Thiergarten spazieren gefahren, blieb Abends mit den Kindern ganz wie gewöhnlich beim Thee. Als er nun um 11 Uhr zu Bette gehen sollte, fiel er bei dem Auskleiden dem Jäger vom Schlagfluß getroffen wie todt in die Arme. Man legte ihn auf das Bette. Die Augen blieben verschlossen: er öffnete sie nie wieder. Er war an der rechten Seite wie gelähmt, drükte aber noch der herbeieilenden Frau die Hand. Die Nacht blieb er fortwährend besinnungslos. Blutegel, Aderlaß waren vergebens, wenn sie auch auf Augenblicke die röchelnde Brust erleichterten. Er verschied erst Freitags 6. Febr. um 1 Uhr. Der König war sehr gerührt. Er war durch die ewigen Vorträge gehindert, nach Tegel zum Begräbniß zu kommen. Von dem ganzen Thierkreise der 12 Minister erschien keiner, wohl aber Prinz von Preußen, der sich sehr gemüthlich benommen hat. Jonas hielt eine sehr kräftige, freie Rede. Es war ein schöner Wintertag. Die Sonne beschien die Säule, auf der die Hoffnung steht. Der Choral: „Jesus meine Zuversicht", im grünen Tannenwalde erschallend, machte einen

großartigen Eindruck. Wie viele Lieben liegen nun schon am Fuß dieser Säule, — und ich, 76 Jahre alt, begrabe alle Jüngeren. Frau von Bülow ist resignirt, erschüttert und muthig. Hedemann und die Frau sind gekommen. Sie, theurer Bunsen, haben einen zärtlichen Freund an B. eingebüßt. Er kannte Ihren Geist, Ihr Gemüth. Ich kann heute nicht mehr schreiben. Lesen Sie die Einlage. Hier steht alles eben so ungewiß, schwankend, die Zeit verkennend, als zur Epoche, wo Sie uns verließen!! Das ist traurig, doppelt traurig, wenn man den König liebt, wie Sie und ich. Empfangen Sie, theuerste Excellenz, und Ihre edle Gattin, die erneuerte Versicherung meiner Verehrung und Freundschaft. Die Rückkunft von Lepsius hat mich sehr beglükt. Auch ihn verdanken wir Ihrem Scharfblick.

Al. Humboldt.

46.

à Sanssouci, ce 16 Juin 1846.

Mon cher et excellent ami! Je reçois dans ce moment ce matin une aimable lettre de Mr. Murray en date du 8 Juin. J'ecris ces lignes en français afin que vous puissiez les lui faire lire; j'écris en grande hâte. Il n'existe pas 14 f. inprimées, mais uniquement 9, que je vous envoye, mon cher ami, en Vous priant d'y jeter un coup d'œil indulgent. Je pense que c'est ce que j'ai écrit de moins mal. Je travaille, mais je suis grippé: ma santé est moins

bonne. Je ne puis Vous dire assez combien Votre grand et spirituel ouvrage sur l'Egypte trouve d'admirateurs en Allemagne et en France. Daignez de grâce me conserver Votre bon souvenir et écrivez au Roi quelques lignes avec ferveur sur Rosen, pour qu'on le délivre et le place en Egypte dans Vos domaines. Je n'oublierai certainement pas les intérêts de l'excellent Mr. John Murray et du Col. Sabine qui font de si grands sacrifices pour moi. Les affaires publiques me peinent. Mille tendres hommages.

Al. Humboldt.

47.

Berlin, 28. September 1846.

Ich reise morgen dem Könige nach, da er vom 2. October an behauptet ruhige Abende in Erdmannsdorf zuzubringen. Sein liebenswürdiges Wesen, seine arbeitsame Hingebung, die Geduld, mit der er mittelmäßigen Ministern seine Zeit für kleinliche Geschäfte des Tages hingiebt, seine redliche Anhänglichkeit an einen edeln Freund wie Sie, sind im Zunehmen, aber der Zauberkreis, in den man ihn gebannt, ist für jezt nicht zu lösen. Ich habe nun, Verehrter, vieljähriger Freund, nicht abreisen wollen, ohne Ihnen das kleine Zeichen des Lebens und der tiefen Achtung zu geben*),

*) Wenn das Gedächtniß nicht täuscht, ein Bändchen von Gedichten Wilhelm von Humboldt's.

die ich so offen bekenne. Der König glaubt zu seinem Geburtstag wieder hier zu sein. Da der junge Großfürst Constantin zu der Zeit zurückkommt, so ist mir die Wiederkehr wahrscheinlich. Die Flucht von Bourges*) erregt wieder Täuschungen, die Sie gewiß nicht theilen. Der sonst so weise, aber ganz genealogische König Ludw. Ph. schwelgt in Erinnerungen von Ludwig XIV., und de Bresson's**) übermüthige Reden schaden auch. Ein Schein constitutioneller Verfassung neben knechtischen Cortes und geknebelter Presse in Spanien sind ein Ekel. Hier werden wohl die politischen Veränderungen, die niemand befriedigen werden, selbst den geistreichen König nicht, wieder bis zum Frühjahr aufgeschoben sein***), wenigstens ist dem Kriegsminister B(oyen), der seinen Rücktritt fordert, nicht aus Altersschwäche, sondern weil er sich unheimlich isolirt fühlt, geantwortet worden, er könne nicht früher als März oder April abgehen, weil sein Abgang einen widrigen Eindruck machen würde. Sollten Sie glauben, daß das wichtige Kriegsministerium dem schwachen Graf Dohna in Königsberg (ebenso — —

---

*) Am 14. September war der Graf von Montemolin, Sohn des Don Carlos, aus Bourges entwichen und hatte sich nach London begeben. Man muß nach diesem Briefe vermuthen, daß die legitimistische Partei aus diesem Ereignisse neue Hoffnung zu schöpfen begann.

**) Graf Bresson war französischer Gesandter in Berlin.

***) Die Berufung des „Vereinigten Landtags" auf den 11. April 1847 erfolgte durch das Königliche Patent vom 3. Februar.

als unpopulär) angeboten worden ist. Glücklicher Weise hat er es ausgeschlagen. Ich habe am 14. Sept. mein 77. Lebensjahr erreicht und meine Kraft wunderbar erhalten. Die Bogen des 2. Theils gehen in der Geschichte der Weltanschauung durch so viele Correcturen, daß ich sie nur im Ganzen, auf einmal schicken darf. Die englische Uebersetzung ist in der That vortrefflich und einige Noten von Col. Sabine sehr lehrreich. Ich drücke der edeln Frau meinen tiefgefühlten Dank aus. Eine Stelle meines Bruders über die Ungewißheit der „Wiege des Menschengeschlechts“, seines Ursizes hat sie weggelassen, wahrscheinlich aus Gewissensscrupel. Das sonderbare Eiland. Ich klage aber nicht. Sollte die ernste, geistvolle, herrliche Prinzessin von Preußen noch dort wandeln, so nennen Sie mich und die Bülowsche Familie, die immer sehr, sehr trübe ist, ehrfurchtsvoll und dankbar.

Die Synode hat, wie Sie vorhergesagt, Früchte getragen. Sie hat gelehrt, daß die exaggerirte Kirchenparthei eine sehr kleine ist. Mit alter Anhänglichkeit und Freundschaft

Ihr

Al. Humboldt.

Meine Verehrung der theuren Gattin. Lepsius ist erfreut über Sie zurückgekommen. Möchten Sie doch vor dem Frühjahr (s. oben) uns besuchen! Ich bleibe bei meinem Cosmos in dem nüchternen Berlin.

48.

Berlin, 16. December 1846.

Mein verehrter vieljähriger Freund! Ich wußte durch die hochgebildete, geistreiche, sich durch ihre Geistigkeit nur zu sehr aufregende Prinzessin, wie wohlwollend Sie fortwährend für mich gesinnt sind, und Ihr eben empfangener Brief vom 7. December ist mir ein neuer Beweis dieses Wohlwollens. Allerdings sind die politischen Begebenheiten durch die kindischen genealogisch-dynastischen Velleitäten eines sonst so vorsichtigen und weltklugen Königs*), wie durch den gewaltthätigen Schritt im Osten**), für den es gewiß einen anderen Ausweg gab, so wichtig und zukunftschwanger geworden, daß auf Ihr nahes Herkommen, an dessen Wirksamkeit ich trotz aller rückwirkenden Epicyklen noch immer die Schwachheit habe zu glauben, nicht mehr zu rechnen ist. Die Lage der Dinge im nördlichen Deutschland wird immer bedenklicher, sie wird es noch mehr werden, wenn man bei Ausschuß-Vorsäzen beharrt, sie im Frühjahr ausführt, die keine Erwartung befriedigen, und bei dem freien Petitionsrechte und der Art bekrittelter

*) Louis Philippe's. Es sind die im October dieses Jahres geschlossenen „Spanischen Heirathen" gemeint.

**) Der Widerruf der Verträge, welche die Unabhängigkeit der Republik Krakau gesichert hatten, durch die Uebereinkunft vom 6. November 1846, worin die drei Schutzmächte, Rußland, Preußen und Oesterreich, dem letztgenannten Staate die Einverleibung Krakau's zuerkannten.

Preßfreiheit, die doch durchgebrochen ist, die Regierung in ernste Verlegenheit sezen werden. Wo nicht eine Erste Kammer ist, auf die man in echt monarchischen Staaten einen erlaubten Einfluß ausüben kann, fällt die Schuld von dem Nichterfüllen allgemeiner Volkswünsche auf die executive Macht allein. Denken wir uns dazu ein Corpus, in dem die Posener Provinzial-Landstände denen vom Rhein oder von Pommern entgegenstehen, und Minister, die diese Verhältnisse durch ewige Negationen und calmirende Mittel zu beherrschen wähnen können. Der Mismuth wird hier hervorbringen, was wir überall sehen, wo die politischen Elemente nicht weise, wie in England, begründet sind, die ultra-demokratische Parthei wird sich mit der ultra-aristokratischen Parthei verbinden. Ich kann mir eine allgemeine Volksvertretung nicht anders denken, als daß man den Staat, nicht eine einzelne Provinz oder einen einzelnen Stand repräsentirt. Und wie leicht schien sich alles dieses zu lösen bei einem so edlen, geistreichen, zu allem Großen und Schönen so geneigten König, der durch Verstand und Gemüth höher steht, als alle die mittelmäßigen Menschen, die ihn umgeben und die seine vollkommene Isolirtheit wünschen. Die persönliche Liebenswürdigkeit des Königs gegen mich ist mit jedem Tage im Zunehmen, aber nie ist es mir gelungen, über die constitutionellen Vorhaben und die polnischen Wirrnisse ein Wort äußern zu können. Es giebt wohl wenige in dieser Brandung der aufgeregten Zeit, die tiefer als Sie und

ich beklagen, daß ein solcher Monarch so verkannt durch die Geschichte gehen wird.

Empfangen Sie meinen innigsten Dank für die Hülfe, die Sie so edel der Mrs. Sabine und mir leisten. In dem historischen Theile wird sie dieser Hülfe noch mehr bedürfen. Welche gehässige Interpretation H. Bailliere einem Billet von mir zu geben hofft, verstehe ich nicht. Ich lasse den Brief an Murray offen und bitte Sie inständigst, mein edler Freund, den Brief zu lesen, ehe Sie ihn siegeln und mit den Probebogen, die der Mrs. Sabine bestimmt sind, abschicken. Ich habe von etwas Schnupfenfieber gelitten, bin aber jezt besser und über die öffentlichen Angelegenheiten oft sehr entmuthigt.

Die hohe Achtung, die Hr. Whewell einflößt, macht, daß ich gewiß mich nach Mitteln umsehen will, seinen Wunsch*) zu erfüllen. Ich werde mit Encke mich berathen, der sehr praktisch und in England mehr beliebt ist als ich. Die Isolirtheit von Suffolk ist freilich traurig, aber sollte Mr. Whewell nicht selbst alle Jahre (einige Zeit) in seinem Landsize zubringen, so daß der Beobachter von der hohen Geistigkeit eines solchen Mannes Gewinn zöge? Lassen Sie ja Mr. Whewell meinen guten Willen versichern. Hat er nicht gesagt, auf wie viel Jahre der Beobachter seine Seele verschreiben soll? Auch ich klage

*) Der bekannte Master of Trinity College in Cambridge, Dr. Whewell, hatte gebeten, ihm einen jungen deutschen Astronomen zuzusenden.

wie Longman, daß die Engländer noch immer Ihr großes, vielumfassendes ägyptisches Werk nicht ganz umfassen können. Aber ich verstehe, wie Krakau und Philae sich feindlich entgegen stehen. Lepsius dringt allmälig durch die hiesige Finsterniß, durch die Verwirrung, welche philologische und historische verjährte Vorurtheile hervorgebracht haben. Das verdanken wir wieder Ihnen: ich freue mich, es von den Dächern predigen zu können. Die materiellen Schätze, die wir Ihrer Lepsiusschen Expedition verdanken, sind 5fach mehr werth, als die wichtige Reise gekostet hat. Auch Max Müller, den ich schon in Paris gesehen, erfreut sich Ihres Schuzes, dessen er so sehr bedarf. Die 25 Exemplare der uralten Rigveda, die ich gefordert und vom König als mündlich versprochen glaubte erlangt zu haben, hat der Cab. R. Illaire wieder auf 20 herabzusetzen gewußt. Seitdem der alte philologisch gelehrte und ästhetisch gebildete Geh. Cab. R. Müller das Cabinet verlassen hat, giebt es keine Stüzen mehr für wissenschaftliche Unternehmungen, da ich den Vorträgen fremd stehe. Beide Abtheilungen sind jetzt unter die zwei sogenannten Cabinets-Minister Thile und Bodelschwingh gekommen. ..... Frau v. Bülow, welche die hiesige Gesellschaft flieht, lebt mit ihrer liebenswürdigen und zahlreichen Familie in Potsdam, wo sie den ganzen Winter bis zum Tegelschen Aufenthalte zu verleben gedenkt. Sie hat viel Kummer jezt. Was sie hat Potsdam wählen lassen, ist die Verheirathung ihrer ältesten

Tochter mit einem Officier von hoher Bildung, dem jungen Loën, Sohn eines Dessauer Hofmarschalls. Dieser Schwiegersohn hat ein sehr ernstes Nervenfieber. Er war schon in der Besserung, und seit vorgestern hat sich der Zustand wieder verschlimmert. Das Unglück verläßt bisweilen nicht ein und dasselbe Haus. Ich war gestern in Potsdam und kann versichern, daß Ihr so freundliches Andenken meiner Nichte*) sehr wohl gethan hat. Sie ist schon Großmutter von 2 anmuthigen Kindern. Auch die Prinzessin von Preußen, mit der ich heute noch in Charlottenburg gewesen (bei der Königin allein, der König jagt 3 Tage bis Mittwoch bei der Herzogin von Sagan, und in 8 Tagen jagt er wieder 3 Tage in Merseburg, mehr Zerstreuung suchend, als aus Freude an der Jagd!), — die Prinzessin von Preußen hat mir aufgetragen, Sie, mein theurer Minister, „innigst zu grüßen und Ihnen zu sagen, wie sehr sie Ihrem Hause bleibend dankbar bleibe, wie tief in ihr das Andenken gewisser ernster Gespräche gewurzelt sei". Der König ist glücklicher Weise sehr entschieden für den directen Handel; auch mit Gerolt, der aber nach der leidigen hiesigen Sitte nie zu einer Conferenz zugezogen worden ist, sehr zufrieden; aber es giebt Minister, die meinen, die Politik müsse sich nicht um den Handel kümmern. Noch ist Alles unentschieden. Rönne und das neugeschaffene Handels-Amt, das sehr nützlich sein könnte,

---

*) Frau von Bülow.

hat nur den König für sich. Kühne, Bodelschwingh ꝛc. arbeiten gegen Rönne und Gerolt. Ich schreibe Ihnen frei über den Zustand der Dinge. Mit alter Anhänglichkeit und Freundschaft

Ihr

A. Humboldt.

49.

Berlin, 13. Januar 1847.

Ich wage es wieder, mein edler, vieljähriger Freund, Ihnen 2 Briefe offen einzulegen, die Ihnen gewiß beide angenehm sind. Sie haben wohl die Gewogenheit, Ihr Siegel aufzudrücken, statt meiner etwas unwissenden Adressen an Sir David Brewster und Whewell andere deutlichere hinzufügen zu lassen. Durch Ihre Güte habe ich von dem liebenswürdigen Sabine den schon gedruckten Anfang des Cosmos Th. II erhalten. Die Uebersezung scheint mir lebendig und sehr angenehm. Empfangen Sie meinen innigen Dank für Ihre häufigen so gütigen Sendungen. Prinzessin v. Pr., die ich gestern sah, trägt mir (so soll ich sagen) süße Erinnerungen für Sie auf, Sie wisse Nichts hinzuzufügen, als daß sie Ihren Schmerz und Ihre gerechten Besorgnisse theile, auf eine sichere Gelegenheit warte, Ihnen Selbst zu schreiben .... Ich bin nicht im Stande, Ihnen von hier etwas Wichtiges zu melden, da die Zukunft mir verhüllt bleiben soll. In dieser Lage sucht ein Einzelner da thätig zu sein, wo man das wenigstens immer

noch geistige Interesse unseres edlen Königs benuzen kann. Ich weiß, wie sehr die Eröffnung des Parlaments Sie, theure Excellenz, beschäftigen wird. Dennoch wage ich eine dringende Bitte an Sie. Vollenden Sie Ihr schönes Unternehmen für den vortrefflichen Prof. Schwartze, es ist ein Sprach- und auch ein theologisches Interesse, es gilt die Kenntniß eines so ehrwürdigen alten coptischen Denkmals christlicher Religion. Die Akademie hat nur 600 Thaler gegeben. Min. Eichhorn ist sehr gut gesinnt für das Unternehmen, hat aber keine Fonds. Soll Schwartze Etwas leisten und ein Jahr bleiben, so muß der König zu jenen 600 Thalern noch 1400 Thaler zuschießen. Der Mann muß reisen und leben. Wir gewinnen die Sache nur, wenn in derselben Zeit, zu der Schwartze und ich dem König schreiben, ein Privatbrief von Ihnen an den König ankommen wird. Wäre es Ihnen möglich, diesen, troz Ihrer unendlichen Geschäftigkeit, bis 15. Febr. zu schreiben? Das Herz des Königs ist ganz wie ehemals gegen Sie hingezogen; aber sprechen Sie den Zuschuß von 1400 Thalern aus;. ohne 2000 Thaler kann das Unternehmen nicht sorgenfrei gedeihen. Ich weiß, Sie zürnen mir nicht für diese Quälerei.

Mit inniger Anhänglichkeit und Freude, Ihr ägyptisches Verdienst auch in dem puritanischen England so erkannt zu wissen, verharre ich dankbarst

der treueste Ihrer Freunde

Al. Humboldt.

Frau v. Bülow hat jezt weniger Besorgniß für den typhuskranken Schwiegersohn, den liebenswürdigen jungen Leopold v. Loën: aber sie hat ihn 40 Tage in Todesgefahr gesehen.

50.

Potsdam, 21. April 1847.

Ich darf es wohl wagen, theuerste Excellenz, Ihrem wohlwollenden Schutze einen sehr ausgezeichneten jungen Physiker, den Doctor Karsten, freundschaftlichst zu empfehlen. Er ist der Sohn des durch seine metallurgischen Schriften berühmten Geh. Oberbergraths Karsten in Berlin. Der junge Mann beschäftigt sich viel mit technischer Chemie, und Sie werden, Verehrter Freund, ihm besonders wohlthätig werden, wenn Sie ihm Zutritt zu Sammlungen von Maschinen verschaffen.

Mit innigster unverbrüchlicher Anhänglichkeit

Al. Humboldt.

51.

Potsdam, 26. April 1847.

Mein theurer, innigst verehrter Freund! Der Zeitpunkt und der Ort, von dem aus ich Ihnen dies Lebenszeichen gebe und mich in Ihr mir so liebes Andenken zurückrufe, rechtfertigen den Laconismus, zu dem ich gezwungen bin. Seitdem die vortreffliche Königin noch nicht ganz hergestellt ist, um sich nach Potsdam zu übersiedeln (es wird wohl den 6.—7. Mai geschehen

können), gehe ich mit dem König allein ein- oder zweimal wöchentlich nach Potsdam. Seine Heiterkeit ist unverwüstbar, und die politische Reizbarkeit, wie ich Ihnen mit Freude sagen kann, ist im Abnehmen. Wenn man, wie Sie und ich, lebhaft mit dem Ruhme eines so hochbegabten rein menschlichen Königs beschäftigt ist, wenn man so sehnlichst ihm allgemeine Anerkennung wünschte, konnten die Ergießungen des Herzens am 11.*) nur schmerzen. Ich war zugegen. Die Bestürzung war allgemein, selbst bei denen, welche an der äußersten Grenze des Aristocratismus stehen. Alles, was verwunden mußte, war zusammengehäuft, und bei dem Eindrucke, den die aufgestellten Principien machten, blieb für den Eindruck, den sonst immer die edle Freimüthigkeit hervorbringt, kein Raum. Bei dieser allgemeinen Verstimmung (was man Ihnen Entgegengesetztes darüber geschrieben haben kann, ist eine reine Mythe) schien der Anfang der ständischen Verhandlung sehr gefahrdrohend. Die Wirklichkeit ist glücklicherweise weit hinter den Besorgnissen zurückgeblieben. Fürst Solms und Bodelschwingh haben sich geschickt und mit lobenswerther Mäßigung benommen. Die Opposition ist sehr anständig gewesen. Einige Männer (Beckerath) haben mit Talent gesprochen. Die Antwort des Königs auf die Adresse ist vortrefflich. Man ist aus dem starren Dog-

---

*) König Friedrich Wilhelm's IV. Rede bei Eröffnung des „Vereinigten Landtags“.

matismus herausgegangen, hat von Bildungsfähigkeit gesprochen, Periodicität verheißen. Wie das Patent gefaßt ist, kann es nicht ausgeführt werden. Man kann nicht das Unmögliche möglich machen — aber mit Nachgiebigkeit und Mäßigung in den Forderungen können wir, ich hoffe es, zum Ziel kommen. Die Grenze, die man glaubt ziehen zu können zwischen constitutionellen Zuständen und dem zusammengesezten Organismus, welchen das Patent verheißt, ist schwer zu ziehen. Es wird noch manche Reibung geben, aber der edle und frische Sinn unseres Monarchen giebt mir die schönsten Hoffnungen. Jeder muß dahin streben, ihm die Lage zu erleichtern, damit Wien und Petersburg nicht triumphiren.

Ich lege Ihnen, theurer Freund, eine Antwort an Pr. Albert offen bei. Sie siegeln dieselbe, ehe Sie sie übergeben. Ich habe von Ihnen gesprochen, wie es mir um's Herz ist. Auch für Lyell liegt ein Brief bei. Des Kopten*) Wünsche sind alle (Dank sei es Ihrem Einflusse) erfüllt worden. Verzeihen Sie die Verspätung seines Briefes. Der Brief war bei einer früheren Reise unter meinen Papieren versteckt liegen geblieben. Ich finde ihn jezt erst. Ich glaube, die Königin wird Ems gebrauchen, aber in Stolzenfels wohnen, wohl erst im Juli. Der König kommt auf jeden Fall zur Revue an

---

*) Professor Schwartze's. S. Brief 49.

den Rhein, die im September stattfindet. Der Königin Reise ist ungewisser. Möchte der König Sie doch am Rhein sehen können. Es ist mein innigster Wunsch. Hätte er Sie doch vor dem Winter gesehen!!! Mit Prinzessin v. Pr. rede ich oft von Ihnen. Sie leidet viel moralisch, da ihre Ansichten so ganz verschieden sind von den Ansichten derer, die sie nicht begreifen wollen. Sie reibt sich auf, weiß auch eine gewisse Heftigkeit nicht immer zu mäßigen. Ihr großes Verdienst ist die freie Erziehung, die sie dem Sohne giebt, seitdem der vortreffliche ...... Curtius ihn umgiebt. Meine innige Verehrung der theuren Ministerin.

Ihr dankbarer

Al. Humboldt.

Pr. Albrecht geht im Juni nach Petersb. Die scheinbare Annäherung von Rußland an Frankreich wird hier als Drohung für gewisse möglicherweise eintretende Fälle gegen uns gehalten.

Persönliche Spannung nimmt zu, au milieu de toutes les apparences de courtoisie extérieure. Die Heftigkeit des minist. gewöhnlich mäßigen J. des Debats hängt mit dem allen zusammen.

Suchen Sie ja Griechenland zu schüzen!!

52.

Constitution-hill*), 18. Juni 1847.

Die unerschöpfliche Güte und Freundlichkeit, mit der Sie, theuerste Excellenz, jedem wissenschaftlichen Unternehmen in Deutschland, Italien und England Ihren mächtigen Schuz verleihen, giebt mir die Hoffnung, daß Sie dem Ueberbringer dieser Zeilen eine freundliche Aufnahme gewähren werden. Doctor Reinhold Rost aus Sachsen-Altenburg widmet sich mit vieler Auszeichnung dem Studium des Sanscrit und jetzt vorzüglich den Sprachen von Dekkan und Ceylon. Er geht mit einer kleinen Unterstützung seiner kleinen vaterländischen Regierung jetzt nach London, wo er glücklich wäre, eine Stelle als indo-germanischer Hauslehrer (zu finden,) und später die nur zu oft gesuchte Gelegenheit einer indischen Reise wünscht.

Mit aller Verehrung und Liebe

Al. Humboldt.

---

*) Das Tertium comparationis zwischen Sanssouci, wo dieses Briefchen geschrieben zu sein scheint, und dem bekannten Constitution-Hill in London — einer längs dem St. James' Park führenden Straße, welche am Palast des Herzogs von Wellington mündet — ist nicht leicht zu finden. Man wird sich erinnern, daß das Königliche Patent, durch welches der Vereinigte Landtag zusammenberufen wurde, im Februar dieses Jahres erging; — und zugleich daran, daß der 18. Juni der Jahrestag von Waterloo ist.

53.

Montags (Potsdam, im Juni 1847?).

Ich theile so mit Ihnen die hohe Achtung, die Herr Thomas Phillips verdient, daß ich Sie, verehrter Freund und College, bitte, ihm diese Zeilen nicht mitzutheilen, weil ich Ihnen freier schreiben darf. Die Zeichnungen sind von geringerem Werthe, weil sie keinen reinen mexicanischen Styl zeigen und man deutliche Einwirkung der Spanier darin entdeckt. Wenn man an altmexicanische Gemälde gewöhnt ist, so fällt der Unterschied auf den ersten Blick auf. Die Figuren sind hier schlanker, mit ausgedrückten angeschwollenen Muskeln, mit richtigeren Verhältnissen. Dem König fiel dies wie mir im ersten Augenblicke auf. Das dazu gehörige Ms. mag interessant sein, ich weiß nicht wer Tovar ist. Selbst Prescott citirt ihn nicht. Das Ms. zu fordern halte ich für sehr unrathsam. Welches Interesse könnte die Akademie haben, für ihr eigenes Geld sich in eine solche mexicanische Publication einzulassen. Die Forderung scheint mir sonderbar, ja sehr indiscret, weil dafür „die Zueignung" verheißen wird. Mit der weltbekannten Historia natural y moral von Jose Acosta ist es sehr unnütz das Ms. zu vergleichen. Acosta ist eine Art physikalischer Erdbeschreibung! Mein Urtheil stimmt also ganz mit dem von Prof. Buschmann.

Mit freundschaftlicher Ergebenheit

A. Humboldt.

54.

Sanssouci, 28. Juli*) 1847.

Der König unterstützt auf mehrere Jahre die Reise eines recht ausgezeichneten Orientalisten (Semitikers) des Dr. Dieterici, der der arabischen Dialecte wegen einen Aufenthalt in Cairo und Jerusalem machen wird. Der junge Reisende ist der Sohn meines Freundes, des Geh.-Raths und Universitäts-Professors Dieterici, der an Hofmann's Stelle Director des statistischen Bureau's geworden ist. Der Hauptzweck der Reise ist Lepsius' Wunsch, dem berühmten Arabisten Dr. Lane in Cairo einen deutschen Philologen zuzuschicken und Lane zu veranlassen, sein ungeheures Sprachlexikon arabischer Primitiv-Mundart womöglich in Preußen herauszugeben.**) Auch arbeiten wir daran, daß der vortreffliche Rosen, der im Caucasus war, und seit Bülow's Tod in Constantinopel zum Abschreiben gebraucht, von Canitz total vernachlässigt wird, zu Lane nach Cairo gesandt und bei dem ägyptischen Consulate angestellt werde. Sie, mein edler Freund, der Sie in England, wie

---

*) Humboldt's Datum lautet: 28. Juni. Der Schreibfehler ist leicht zu heben, da weiter unten das Judengesetz als eben veröffentlicht bezeichnet wird.

**) Bunsen hat sich, dem hier geäußerten Wunsche Humboldt's und anderer Freunde gemäß, redlich bemüht, doch vergeblich. Man vergl. des Herrn Ed. Wm. Lane seit 1863 in London erscheinendes Werk: An Arabic-English Lexicon.

in Italien, in der volkreichen, wie in der ewigen Stadt der geborene Beschüzer aller geschichtlichen, philologischen und sprachphilosophischen Studien sind, Sie schenken gewiß auch dem ägyptischen Reisenden Dr. Dieterici Ihren wohlwollenden Rath. In dem Judengeseze*) hat uns das Cultus-Ministerium eben gelehrt, daß Juden nicht einmal extraordinäre Professoren der Geschichte, der heidnischen griechischen Mythologie und der orientalischen Sprachen sein können. So Eichhorn und Brüggemann. Es ist ein trauriger Zustand, wenn ein ganzes Volk in seiner geistigen Bildung hoch über der des Ministeriums steht.

Mit alter Freundschaft und Verehrung

Ihr

getreuester

Al. Humboldt.

Der König kommt morgen Abend von Breslau (Enthüllung des Monuments Fried.'s II.) und Erdmannsdorf zurück. Die Königin, deren Gesundheit leider noch gar nicht fest ist, reiset 10. Juli nach Dresden und Ischl. Der König wird sie einen Theil der Reise begleiten und hierher zurückkommen, eine kleine Reise nach Doberan machen und 25. Sept. in Münster oder Coblenz sein. Ich denke immer Ihnen durch

*) Gesetz über die Verhältnisse der Juden, vom 23. Juli 1847.

so einen Hofkalender zu gefallen, theuerste Excellenz. Die Eroberungen der republikanischen Amerikaner mißfallen mir höchlichst. Ich wünsche ihnen alles Unglück in dem tropischen Mexico. Je leur abandonne le Nord, wo sie dann ihr verruchtes Sklavenwesen verbreiten werden. Haben Sie Reumont's süßliche Rechtfertigung der Jesuiten gelesen? Ganganelli's Briefe! — Eine herrliche neue Kunstepoche beginnt hier durch die Uebersiedelung von Kaulbach, die wir unserm edlen König verdanken. Welch eine herrliche Schöpfung, sein Carton vom zerstöhrten Thurmbau und der Völkerzerstreuung.

55.

Sanssouci, 3. October 1847.

Mein verehrter Freund! So sehr auch die Jahreszeit vorgerückt ist, so trete ich doch morgen meine Reise nach Paris an, nachdem ich 3 Tage bei meinem alten Jugendfreunde Mendelssohn in Horchheim, Coblenz gegenüber, verlebe. Meine Abreise hat sich verspätet durch eine heftige Erkältung, die ich mir in Sanssouci (ich bewohnte während der Abwesenheit des Königs die feuchten sogenannten Neuen Kammern) zugezogen, dazu wollte ich die lezten Blätter des zweiten Theils des Cosmos noch selbst hier corrigiren, was auch geschehen ist. Der Rückkunft des Königs so nahe, mußte ich diesen erwarten. Wenn man 1769 geboren ist, darf man nicht vom Herbst zum Frühjahr aufschieben. Paris

ist mir nicht blos eine nothwendige Erheiterung, da ich hier das belästigte Adreß-Comptoir des Landes bin, ich will auch Ideen und Thatsachen zu dem 3. und letzten Bande des Cosmos einsammeln. Darf ich Sie gehorsamst bitten, theurer Freund, die anliegenden Bogen dem vortrefflichen Murray zu übergeben und ihm in meinem Namen für das mir so wichtige Geschenk der „Expedition nach dem Südpol" zu danken. Mein Band II. des Kosmos wird gewiß vor dem Ende dieses Monats erscheinen, haben Sie aber doch die Freundschaft für mich, Murray und Sabine ernst zu erinnern, daß Nichts von dem 2. Bande englisch früher erscheine, als der Band in Deutschland kaufbar ist. Ich bleibe 2½—3 Monate in Paris, und meinen ersten Brief erhalten Sie von daher. Der König ist wie immer in der unbefangensten Fröhlichkeit wieder gekommen. Von allen Verkündigungen der Zeitungen, dem Abtreten des Ministers Thile, der Minister-Präsidentschaft von Bodelschwingh, der Anstellung von Savigny als Präsidenten des Staatsrathes halte ich alles für spätere Zeiten aufgehoben. Wohl nur Müffling möchte abgehen und durch Pfuel ersezt werden. In den constitutionellen Dingen schreitet nichts vorwärts, entwirrt sich Nichts.

Mit alter unverbrüchlicher Anhänglichkeit

Ihr

Al. Humboldt.

Meine Verehrung der Frau Ministerin.

Schwartze, dem Sie einen so schönen Wirkungs-

kreis eröffnet, ist gewiß in voller Arbeit. Lepsius' Herausgabe ist gesichert.

56.

Paris, 8. November 1847.

Ich benuze ein freundliches Anerbieten von Guizot, mein theurer, vieljähriger Freund, um Ihnen aus der großen Babel ein Zeichen des Lebens und der Anhänglichkeit zu geben. Der zweite Theil des Cosmos ist endlich in den letzten Tagen des October bei Cotta erschienen, und ich flehe zu Ihnen, daß Sie das anliegende Exemplar, das einzige, das ich bisher gesehen; für Sabine recht bald in die Hände von Murray legen. Es würde mich sehr beglücken (denn es liegt mir sehr viel daran, Ihnen zu gefallen) wenn Sie einen Blick auf den Inhalt dieses zweiten Bandes p. 532*) werfen wollten. Ich bleibe hier, um Materialien zu dem letzten ganz wissenschaftlichen Theile (Ausführung, Entwickelung des Naturgemäldes) zu sammeln bis Ende des

---

*) p. 532 enthält nur das Inhaltsverzeichniß des zweiten Bandes. Humboldt konnte überzeugt sein, daß Bunsen sich durch einen Blick in dasselbe zum Lesen des Bandes im Zusammenhang verleiten lassen würde, namentlich der „Geschichte der physischen Weltanschauung". Im Einzelnen hatte Bunsen, das können die damals anwesenden Familienglieder bezeugen, jeden Correkturbogen der Sabine'schen Uebersetzung mit unermüdlichem Fleiße während der Abendstunden durchgesehen, unter steter Vergleichung mit den Aushängebogen des deutschen Originals.

Jahres. Der König wünscht, daß es nicht länger sei. Er ist von der rührendsten Freundlichkeit für mich, den Greis von 1769! Er hat eine Medaille auf den Kosmos schlagen lassen, die ich Ihnen von Berlin aus mit dem Cosmos schicken werde. Hier ist alles gespannt auf das barbarische Unternehmen gegen den Sonderbund. Vielleicht ist heute schon das Blut geflossen. Bei uns gährt tiefer der religiöse als der politische Unfriede. Leider! ist selbst die Periodicität noch immer nicht ausgesprochen. Glücklicherweise hat die Reise des Königs am Rhein sehr guten Eindruck gelassen, nur die Bielefelder Angelegenheit*) beklage ich tief. Was täglich wohlthätiger wirkt, ist die Oeffentlichkeit der Justiz. Uhden ist der einzige Minister, der Etwas zu Stande gebracht hat. Ich rechne fest auf das edle Gemüth des Königs im nothwendigen Vorwärtsschreiten.

Al. Humboldt.

Hier ist wieder gestern ein großer Skandal gewesen. Mortier, der Gesandte, ist aus Eifersucht toll geworden und hatte zwei seiner Kinder (man glaubt in böseſter Absicht) eingesperrt. Der Polizeipräfect Gabriel Delessert und Pasquier

---

*) Unliebsame Demonstrationen in Bielefeld, welche sehr scharfe Maßregeln und Aeußerungen König Friedrich Wilhelm's IV. zur Folge hatten, beschäftigten damals die Gemüther auf das Lebhafteste. Der Ernst nachfolgender Ereignisse hat die „Bielefelder Angelegenheit“ in Vergessenheit gebracht.

haben die Kinder befreit und den Vater in eine maison de santé bringen lassen.

57.

Potsdam, 8. Juni 1848.

Mein vieljähriger, hochverehrter Freund! Der Neffe eines Mannes, der mir sehr lieb ist, dessen Gesinnungen so edel als seine schöpferischen Talente großartig sind, der Neffe von Meyerbeer bringt Ihnen diese Zeilen. Sie enthalten eine Bitte. Der sehr junge Reisende, der sehr gute classische Studien gemacht, sich aber dem Handelsstande widmet, heißt Georg Beer. Sein Vater hat das Verdienst gemeinschaftlich mit Professor Mädler eine vortreffliche Mondkarte angefertigt und mit vieler Geldaufopferung publicirt zu haben. Die sehr opulente Familie ist durch große patriotische Wohlthätigkeit, die sich auf alle Religionsverwandte ausdehnt, wie durch gastfreundliche Aufnahme aller fremden und einheimischen Gelehrten und Künstler in der reizenden Villa im Thiergarten berühmt. Der junge Mensch wird nur wenige Monate in England verweilen, zur Vollendung seiner geistigen Ausbildung. Sie werden mich sehr verpflichten, theurer Freund, wenn Sie dem jungen Georg Beer Ihren Schutz und einiges Interesse schenken wollten.

Liebenswürdige und recht lebendige Eindrücke von Ihnen haben wir in diesen lezten Tagen durch den rückkehrenden, Ew. Excellenz so dankbaren Prinzen von Preußen

empfangen. Ich kann diesem Briefe nicht mehr anvertrauen, als den erneuerten Ausdruck meiner tiefen Hochachtung für Ihre Gesinnung, Ihr edles, freies, kräftiges Wirken. Ich gehöre nicht zu denen, die verzagen, wenn sie die freien Institutionen erlangt, die wir beide, Sie und ich, immer herangewünscht. Möge man von oben herab lebhaft fühlen, daß die Macht, die jezigen anarchischen Zustände zu beseitigen, nur in der National-Versammlung, so unintelligent und unerfahren sie auch ist, gefunden werden könne.

Mit der unverbrüchlichsten Anhänglichkeit und freundschaftlichen Verehrung

Al. Humboldt.

Darf ich Sie bitten, die Einlage an Fürst Metternich zu schicken. Sie betrifft den Orden pour le mérite dans les sciences!! dessen Ritter er ist.

58.

Potsdam, 29. Juli 1848.

Ich hoffe kaum, mein vieljähriger hochverehrter Freund, daß diese wenigen Zeilen eines Genesenden Sie noch in London finden. Ich sehne mich mehr als irgend Jemand nach Ihrer baldigen Herkunft. Man ist Ihres Rathes bedürftiger als je, damit man nicht mit der Central-Gewalt breche und sich über das Maaß ver-

einige, in dem, neben der Erhaltung eines auf große Erinnerungen gegründeten partiellen Lebens, die wichtige Einheit nach Außen und in allen generellen inneren Staatseinrichtungen errungen und erhalten werde. Neue Anfälle von Wechselfieber mit gastrischen Complicationen halten mich im Potsdamer Schlosse sehr isolirt. Ich gehe noch nicht aus, bin aber in voller Genesung. Es wäre mir ein großer Trost, wenn Sie Sich entschließen könnten, auf einige Wochen zu kommen. Das alte feste Vertrauen des edlen Monarchen wird durch Ihre Nähe gestärkt und das Einverständniß über die schwierigen Dänischen und Frankfurter Reichsangelegenheiten wird wiederkehren, wenn man von den symbolischen, oft mißverstandenen Redeformeln des sogenannten „Aufgehens in Deutschland" abstrahirt. Die schöne Klarheit Ihres Geistes kann hier viel Gutes schaffen in einer Atmosphäre voll Kiemung, Spiegelung und Luftbildern, wie es die Optiker nennen. Ihre vortreffliche Abhandlung über das philosophische Sprachstudium, in der Sie meinem Bruder ein so herrliches Denkmal errichtet*), hat mich gerührt und mit Bewun-

---

*) „On the results of the recent Egyptian researches in reference to Asiatic and African Ethnology and the Classification of Languages" (Report Brit. Assoc. 1847, p. 254—299). Ueber Wilhelm von Humboldt's Einleitung zur „Kawi-Sprache" gebraucht Bunsen den Ausdruck: „Its researches belong to the calculus sublimis of linguistic theory."

derung erfüllt. Sie haben den großen Gegenstand historisch und tief philosophisch zugleich aufgefaßt! Empfangen Sie meinen innigsten Dank. Ich werde vieles daraus für die mit den Sprachstämmen so innigst verbundenen Menschenraçen benuzen können. Der vortreffliche (koptische) Schwartze ist voll Dank und Rührung über Sie, theuerste Excellenz, zurückgekommen. Es ist eine sonderbare, aber sehr edele deutsche Menschennatur. Ich bin so unbeholfen, Pentland's Adresse nicht lesen zu können. Ich flehe um baldige Besorgung meines Briefes, da ich Pentland um schleunige Erläuterung der wunderbaren Zahlen bitte, die auf seiner herrlichen, von mir längst ersehnten Karte des Hochlandes von Bolivia stehen. Man liest auf der Karte für die Berge, die höher als der Chimborazo sind, für den Sorata 21286, für den Illimani 21149 engl. Fuß, da nach Pentland's früheren Angaben der Sorata 25249, der Illimani 23999 engl. Fuß hatte. Der Chimborazo hat nur 21423 feet. Vielleicht ist es blos ein Fehler des Kupferstechers.

Ich wage es, so ruhmredig es klingen mag, Ihnen 2 Exemplare der Kosmos-Medaille zu senden. Sie haben wohl die Liebe für mich, die eine zu behalten, die andere gelegentlich an Mistreß Sabine zu schicken. Die Zeichnung (Composition) ist vom König, die Ausführung der Zeichnung von Cornelius. Das Brustbild ist wenig ähnlich. Kommen, kommen Sie nur ja, wenn auch nur auf wenige Wochen. Ihre Ankunft

wird mich innigst erfreuen. Ich sehe keineswegs schwarz in die Zukunft. Cimmerisch wird in der Politik nur das, was man sich scheuet klar aufzufassen, oder gar nur halb will. Ich arbeite, troz meiner jezt oftmaligen physischen Leiden, streng und fleißig an dem lezten Bande des Kosmos und zugleich an einer ganz umgearbeiteten vermehrten dritten Ausgabe meiner „Ansichten der Natur". Empfangen Sie, Verehrter Freund, Sie und Ihre liebenswürdige Familie, den erneuerten Ausdruck meiner innigen angeerbten Verehrung. Lepsius arbeitet muthig und mit glücklichem Erfolge. Auf Babelsberg ist man Ihnen sehr ergeben. Unter den Gelehrten und Künstlern herrscht bittere Noth; in dem Ministerium „pas d'excès de calorique". Doch hängt die öffentliche Stimmung von den Elementen der Geistigkeit und des Gefühllebens ab. Das sollte man nicht vergessen. Die Jugend ist eine uralte in Revolutionszeiten oft etwas unbequeme, sich immer erneuernde Institution, die sich nicht supprimiren läßt. Dazu ist sie eine geheime Gesellschaft, die sich untereinander versteht von der Newa zum Tajo, vormals das Publikum genannt. In Frankreich verdankt man etwas Ruhe der afrikanischen Parthey.

Al. Humboldt.

59.

Potsdam, 22. September 1848.

Wenn ich, theuerste Excellenz, Ihnen dies Zeichen des Lebens und der unverbrüchlichsten Zuneigung gebe,

so ist es nicht um von politischen, d. h. unvollendeten Dingen zu melden. Unser neues Ministerium unter General Pfuel's Vorsiz ist noch nicht zu Stande. Die Ernennungen sind ganz unparlamentarisch, der Versammlung fremd, Eichmann, Oberpräs. Bonin aus Magdeburg. Graf Dönhof schwankt, ob er annimmt, sein Verhältniß zu unserem trefflichen Monarchen, dessen Individualität er gar nicht kennt, wird schwierig sein. Pfuel ist wenigstens liberaler als die eben genannten, ein Mann von Geist und Muth, aber durch seine lebendige Phantasie oft verführt. Man glaubt viel zu fordern, im Fall der Weigerung streng zu handeln. Möge man endlich einmal eine klare Ansicht der Gegenwart und dessen haben, was man erzielen soll, hier und in dem wichtigen Verhältniß zu Frankfurt. Das bloße Schnödethun über die Paulskirche führt vom rechten Wege ab. Der blutige Auftritt dort ist sehr traurig, kann aber uns ersprießlich werden, wenn im Parlamente etwas Ernstes gegen die Clubs und gegen die Maueranschläge unternommen wird. Schaffen Sie, mein edler Freund, der Sie diesen Waffenstillstand nicht geschlossen haben, Deutschland einen ehrenvollen Frieden. Wrangel, durch seine Eitelkeit recht ..... am Tische des Königs, übt wohlthätigen Einfluß auf die Truppen und auf alle Massen aus. Wie sehr müssen Sie mit mir den schnellen Tod des gemüthlichen und talentvollen Schwartze (das erste Opfer der Cholera) bedauern. Und die vielen herrlichen Arbeiten (wohl

800 abgeschriebene Seiten von koptischen Handschriften), die nicht verloren, aber unbearbeitet bleiben, in einer Zeit, wo kein Staatsmann die Spur eines menschlich-wissenschaftlichen Interesses zeigt, wo keiner begreifen will, daß man auch mit geringeren Mitteln nach mehreren Zwecken zugleich hinarbeiten kann. Die Wittwe des unglücklichen Schwartze ist in der größten Dürftigkeit. Möchten Sie, theurer Minister, doch in Ihrem nächsten Briefe den König wenigstens zu einem außerordentlichen Geschenke (und wären es auch nur 100 Thlr.) anmahnen können! Lepsius hat eine kleine Erholungsreise nach Frankfurt a. M. gemacht und hat es glücklicher Weise vor den Mordscenen verlassen. Die Fonds des großen Werkes, das wir ebenfalls Ihrem edeln Einflusse verdanken, sind für das nächste Jahr noch immer nicht gesichert, aber mit Hansemann's Abgang wird wohl das Haupthinderniß gehoben sein. Der junge Brugsch (kaum 20 Jahre alt), dessen kleine Schrift: Scriptura Aegyptiorum demotica Sie doch gewiß besitzen, hat die große Freude gehabt, daß in Kellyleagh (Ireland) ein Dr. Edward Hinches*) (so lesen wir), der eine Abh. on the enchorial language of Egypt in der third Number of the Dublin University Review 1833 herausgegeben, ihm ein großes Entzücken über seine

---

*) Dr. theol. E. Hincks, ein gelehrter Geistlicher der anglikanischen Kirche in Irland, bekannt als Aegyptologe.

lehrreiche und gründliche Arbeit in einem Briefe ausgedrückt hat. Das Exemplar der trefflichen Schrift Phys. Geography von Mrs. Somerville, das ich empfangen und mit großem Nuzen gelesen, hat mir große Freude gemacht, um so mehr da ich es gewiß Ihrem Wohlwollen für mich verdanke. Wenn Sie Gelegenheit finden, die herrliche Frau wissen zu lassen, welche hohe Achtung ich für jede Ihrer Arbeiten empfinde, so wäre es mir sehr angenehm. Zu meiner großen Verwunderung schickt mir ja so eben ein Hr. Henry Bohn eine 3. neue Uebersetzung des 2. Bandes meines Cosmos, die in der Standard library erscheint. Ich bin vor wenigen Tagen in mein 80. Jahr getreten und empfinde einiges Wohlgefühl, daß gerade meine lezte fast mehr literarische als wissenschaftliche Arbeit in dem Lande hoher Intelligenz, in England, wo ich oft und lange so unliebevoll behandelt worden bin, solches Interesse erregt. Möchte ich doch in meinem schönen Vaterlande noch eine Zeit froherer Aussicht erleben, eine Regierung, die eine constitutionelle Gesetzesform und die Einheit Deutschlands, bei der von dem partiellen Volksleben so viel als möglich gerettet wird, ernsthaft wolle; jezt aber haben wieder ganz den höchsten Einfluß Rauch und der Hofmarschall Massow, über märkische Edelmann-Ansichten sich nie erhebend! Darf ich Sie wieder mit einem Gruße an Pentland beschweren, dessen Adresse ich nie lesen kann. Der Böse antwortet mir nicht über die Berghöhen seiner neuen Carte, viel niedriger als der

Chimborazo, niedriger als er sie uns seit 18 Jahren gegeben und sie in allen geographischen Büchern verbreitet sind.

Mit alter Anhänglichkeit und freundschaftlicher Verehrung

Ihr

Al. Humboldt.

Aus Paris wird mir geschrieben, man wolle den italienischen Congreß (si congrès européen il y aura) nach Genf, den dänischen nach Hamburg (!) hinspielen.

60.

Mittwochs (Berlin, zu Anfang 1849).

Wem die Natur Leben, wie Ihnen, verliehen hat, mein edler Freund, an den kann man auch, unter dem Drange der drei großen politischen Bewegungen, die auf Ihnen lasten, eine rein wissenschaftliche, menschliche Bitte richten. Mögen Sie einen freien Augenblick finden, um die Anlage, wenigstens Nesselrode's Brief zu lesen. Aufträge der Art geben Sie Sich gern Selbst. Es gilt den Centralpunkt der ganzen europäischen Astronomie, und dieser Centralpunkt fällt leider! in das „meerumflossene" Streitland.

Mit dankbarer Freundschaft

Al. Humboldt.

61.

Berlin, 6. März 1849.

Ich rechne zu dankbarst auf Ihr unverbrüchliches Wohlwollen, Verehrungswerther Freund, um mir nicht erlauben zu dürfen diese Zeilen einem sehr achtungswerthen Manne, dem Oberamtmanne **Prehn** aus Ratzeburg, zu geben. Er begiebt sich nach England, um ausgezeichnete Engineers, Maudsley, John Penn, Miller und Roversbill, an die ich deshalb geschrieben, um die nuzbare Anwendung eines neuen, wie er glaubt, sehr economischen Princips (warmer Luft als Maschinenkraft) zu befragen. Herr Prehn ist von Schumacher in Altona und ausgezeichneten Physikern in Kiel und Berlin mir dringend empfohlen durch Sicherheit des Charakters und wissenschaftlichen Scharfsinn. Bei Ihnen, theuerste Excellenz, wird er sich auf meine Bitte gewiß einer nachsichtsvollen Aufnahme zu erfreuen haben. Ich bin in warmer Correspondenz mit der sehr gebildeten Professorin Schwartze, um zu versuchen, ihr zur Herausgabe der wichtigen Manuscripte des leider! Dahingeschiedenen mittelst der Akademie nüzlich zu werden. Möge es mir gelingen.

Meine innige Verehrung Ihrer Familie und besonders freundliche Grüße Ihrem Sohne! Geben Sie uns Dänenfrieden.

Al. Humboldt.

62.

Berlin, 4. April 1849.

Erlauben Sie, theuerste Excellenz, daß mitten unter den Bedrängnissen der Kaiserdeputation ich Sie in meinem Namen und dem unseres trefflichen Rauch mit der Bitte belästige, durch Vermittlung Ihres für mich immer so freundlichen Sohnes, einem jungen, sehr talentvollen Bildhauer, Herrn Julius Hähnel aus Sachsen, die Erlaubniß zu verschaffen, in dem zoologischen Garten nach dem Leben Thiere zeichnen zu können. Herr Hähnel wird von dem Grafen Einsiedel in Dresden auf Reisen geschickt, um ihn bei seiner Kunstgießerei künftig anzustellen. Er ist ein bescheidener sehr ausgezeichneter Mensch, der sehr charakteristisch modellirt.*)

Mit unverbrüchlicher Anhänglichkeit und Verehrung

Al. Humboldt.

63.

Berlin, 2. November 1849.

Die Eile mit der uns, von Dresden zurückkehrend, der vortreffliche Herr Fairbairn, der Schöpfer der

---

*) Das hervorragende Talent des hier empfohlenen Künstlers (gegenwärtig, so viel uns bekannt, in Lauchhammer) ist in Deutschland nicht allgemein genug bekannt. Bunsen bezeugte ihm ein besonderes Wohlwollen. Es mag gestattet sein, an dieser Stelle den Ausspruch des ersten unter den jetzt lebenden englischen Bildhauern, nämlich F. Woolner's, zu erwähnen, der vor Jahren Hähnel als den bedeutendsten Thier-Darsteller bezeichnete, welchen die Bildhauerkunst bisher überhaupt zu den Ihrigen habe zählen dürfen.

riesenartigen Tubular-Brücken, verlassen will, nöthigt mich, Ihnen nur mit wenigen Zeilen für Ihren herrlichen, vertrauensvollen Brief vom 12. October zu danken. Ich kann Ihnen nicht genug danken, daß Sie uns die Bekanntschaft eines so einzig merkwürdigen, kenntnißvollen, allgemein geachteten, milden und bescheidenen Mannes verschafft haben. Die Projecte der Kettenbrücken, die Herr Fairbairn für sehr schädlich hält, sind für den Rhein und die Weichsel vor zwei Monaten allerdings schon fast genehmigt (vollzogen), aber die Anwesenheit des berühmten Mannes, die wir Ihnen verdanken, hat doch einen so tiefen Eindruck auf den Handelsminister Herr von der Heydt gemacht, daß er in seinen Kettenbrücken-Projecten erschüttert ist. Er hat sich durch Dollmetscher viel und wohlwollend mit Herrn Fairbairn beschäftigt und ihn selbst nach Potsdam begleitet, als gestern dieser bei dem König zur Tafel eingeladen wurde und das Modell wie alle Zeichnungen der Tubular Bridges bis ½6 Uhr Abends vorlegte. Als Herr Fairbairn ankam, bin ich gleich nach Berlin geeilt, um ihn und seine Familie und den sehr liebenswürdigen Herr Horner, Sohn des Astronomen der krusensternischen Weltumsegelung, zu besuchen und meine Dienste anzubieten. Der König war damals viele Tage auf der Jagd am Harze. Ich rieth daher Herrn Fairbairn, der schon den andern Tag abreisen wollte, von Dresden noch auf zwei Tage wieder hierher zu kommen. Ich wußte gewiß, daß nach Ihrem mir so warm

ausgedrückten Wunsche, der König gleich am Tage nach seiner Rückkunft nach Sanssouci und der Abreise der Königin nach Wien (die man viel mißdeutet) Herrn Fairbairn empfangen werde. So ist es denn gestern geschehen. Der König war über das Betragen des Mannes entzückt, und Herrn Fairbairn hat nicht minder das freie, so natürlich herzliche Benehmen des Königs angesprochen. Der König freute sich dazu sehr Herrn Horner zu sehen, da er den Vater, als er in Königsberg, von Rußland nach Zürich heimkehrend, kennen gelernt, und ihn auf einem Bilde der krusensternischen Reise als Pendant zur Chimborazo-Reise im Berliner Schlosse hat contrefeien lassen. Die Familie, die ich heute in einer Stunde wieder erwarte, um die hiesigen Schlösser zu sehen, reist den Abend nach Ostende ab. Was aus der Annahme der Anträge definitiv werden wird, da der König keinen persönlichen Einfluß darauf ausübt und der Minister von den Bauräthen hin- und hergezerrt wird, liegt für mich leider noch in großes Dunkel gehüllt. Ich thue alles mögliche, um die grenzenlose Festigkeit des verstärkten Zellengewebe-Systems in klares Licht zu setzen. Ihrem Gemüthe muß es wenigstens angenehm sein, bei dieser Gelegenheit wieder von mir zu hören, daß, wenn auch Ihren und meinen politischen Ansichten in dieser gefahrvollen Zeit viel entgegengearbeitet wird, doch die Anhänglichkeit und Wärme der Freundschaft des Königs für Sie die alte ist. Das Benehmen der deutschen Regierungen, die

frech Versprechungen brechen, die sie eben eingegangen, unterirdisch ehrloser wühlen als je die Blutrothen gethan, ja sich nach Unruhen sehnen, um österreichische Truppen aus Vorarlberg oder Böhmen zu erlangen, schneidet scheinbar alle Hoffnungen der Verständigung ab. Wenn aber in unserm Ministerium, in dem keine leitende, consequent staatsmännische Idee auftaucht, sich Abneigung zur andringenden Reaction erhält, wenn man nach constitutionellen Formen die Kammern functioniren läßt und nicht der rohen materiellen Macht alles traut, so müssen die mit Blut befleckten Zeitungen des Südostens und der kühn dort ausgesprochene Absolutismus doch zuletzt das deutsche Volk und die Regierungen durch die Macht der Meinung Preußen zuführen. Was den drohenden alten Bund ohne Volkshaus betrifft, wie ihn hier unter dem Banner der Kreuzzeitung (des ...... Angebers) eine sich religiös dünkende Parthei heran wünscht, so sage ich mit Radowitz „man müsse sein Haupt in Schaam verhüllen". Alea jacta est. Meine 80jährige Gesundheit hält sich fest und unterstützt meine nächtliche Arbeitsamkeit. Ich drucke jetzt fleißig an dem 3. Theile des Cosmos. Sonderbar, daß ich noch kein Exemplar der „Ansichten" englisch gesehen. Dem wunderbaren Adspects-Titel hätte ich Fragments oder Views into Nature oder irgend etwas anderes vorgezogen. Ich kann nicht glauben, daß, so viel von Wissenschaftlichem auch in dem Buche enthalten ist, ein so rein auf deutsche Gefühlsweise berechnetes

Buch in dem strengern englischen Sinne Anklang finden könne. Möchten Sie doch vor dem verhängnißvollen Erfurter Parlamente uns-hier (der König geht damit um, bis Neujahr zur größten Betrübniß der gehetzten zeitkargen Minister im Stadtschlosse in Potsdam zu wohnen) auf 14 Tage mit Ideen erfrischen. Ich lasse, da ich kein Exemplar der Ansichten hier habe, heute Abend noch ein Exemplar in Berlin für Sie in Fairbairn's Hände legen. Ueber das Wohlwollen, das man jetzt meinen Bestrebungen in allen Theilen der großbritannischen Besitzungen bezeigt, bin ich innigst dankbar. Mit alter Verehrung und Liebe

Ihr

Alexander von Humboldt.

Lepsius schreitet sehr fort in seinen trefflichen Arbeiten. Es war aber ein Kampf nöthig, um das Geld zur Herausgabe zu erringen. Bei dem Ministerium ist keine Ahndung des Gedankens, daß es für die öffentliche Stimmung nicht gleichgültig sei, wenn 5000 Künstler darben, und verloren geht, woran man früher aus geistigem Interesse gearbeitet.

Ich lege das Blatt bei, das ich veranlaßt wurde für ein Album zu schreiben, das in dem Schloß von Weimar in den mit Malereien geschmückten, Goethe, Schiller, Wieland und Herder gewidmeten Saal gelegt worden ist. Es sollte das Blatt als Einleitung des Albums dienen.

Die in ihrer Gesundheit und ihren Gefühlen erschütterte Prinzessin von Preußen gedenkt Ihrer oft mit Wärme. Auf den Prinzen haben die Begebenheiten gut gewirkt. Sein Benehmen ist voll Würde und Milde der einreißenden Reaction entgegen. Die Gerlach's kommen näher: Hannibal ante portas. Aber der edle König hält fest an seinen Verheißungen für Deutschland, wenn ich nicht heiße Wünsche und Hoffnungen verwechsele.

64.

Potsdam, 14. November 1849.

Ich hoffe, theuerste Excellenz, daß mein letzter sehr ausführlicher und freier Brief durch den trefflichen Herrn Fairbairn in Ihre Hände gekommen ist. Ich bin heute veranlaßt, einmal wieder unbequem bittend bei Ihnen aufzutreten, um Ihrer Huld und Ihrem besonderen Schutze einen jungen überaus ausgezeichneten Gärtner, Oscar Hannemann, zu empfehlen, den die Regierung auf ein Jahr nach England schickt. Er hat viele Jahre lang in unserem botanischen Garten unter Link und Kunth (zwei Namen, die in Berlin geachtet sind!) die schwierigsten Culturen geleitet und aus Belgien dem Berliner Garten wichtige Pflanzensendungen verschafft. Er ist wissenschaftlich so gebildet, daß man mehrere seiner Berichte jetzt drucken läßt. Da ihm leider! für das Jahr nur 200 Thlr. zugewiesen sind, so muß er,

um in England zu leben, sich um eine bezahlte Gehülfenstelle bewerben. Hinc meae lacrymae.

Wie soll Ihnen, Verehrter Freund, die Wissenschaft warm genug danken für das, was Sie der deutschen Ehre in der Tschadreise verschafft haben. Wird man denn nicht endlich einmal allgemein erkennen, was es heiße, Preußen durch Den repräsentirt zu sehen, der, wenn er allein, auch ohne seinen officiellen Titel aufträte, durch Umfang des Wissens, Geisteskraft und Vaterlandsliebe eine hohe Stelle bekleiden würde. Neben Holstein und allen Meerumflossenen, für die wir die Grobheiten von Jochmus und Pfordten einerndten, haben wir jetzt ein zweites Hautübel, Mecklenburg, das albernste aller deutschen Junkerländer. In einem Zeitpunkte, wo wir unsere Stellung nur durch den Contrast mit der Oesterreichischen Zwingherrschaft erhalten und erweitern können, wo man den deutschen Parlamentswahlen zustimmt, ist jeder Rückschritt doppelt gefahrvoll. Der phantastische Großherzog von Strelitz nennt den edlen, jungen Großherzog von Schwerin einen rothen Demagogen. Er hatte seit dem 18. März keinen Fuß in das hiesige verruchte Land sezen wollen. Seit 3 Tagen haust er auf dem historischen Hügel.*) . . .

Für den edlen Creuzer, dem mit so wenig geholfen wäre, habe ich mit großer Wärme gesprochen, aber keine Entscheidung erhalten können. Ich lasse nun die

*) Sansjouci.

Sache noch einmal durch Illaire vortragen, wodurch dann Olfers (dem einzigen, mit dem der König über Ankäufe entscheidet) der Weg geöffnet wird. Ich höre, daß meine Ansichten der Natur, von denen Ihnen Hr. Fairbairn ein Exemplar muß überreicht haben, wohlwollender in England aufgenommen worden sind, als ich hoffen durfte; denken Sie daß heute, am 14. Nov., ich noch immer kein Exemplar der engl. Ausgabe gesehen habe. Mit aller Hingebung und Freundschaft Ihr

Al. Humboldt.

Der Hof zieht bald in das hiesige Stadtschloß (wo ich wohne). Erst den 3.—4. Januar zieht er nach Charlottenburg, leider! nicht nach Berlin. Die vortreffliche Königin hat, etwas Erkältung abgerechnet, die zu schnelle Reise in das constitutionelle „Waffenrockland"*) sehr gut ertragen. Werner soll sich im Waffenrock sehr mahlerisch ausnehmen. Der König ist wie immer wohl, heiter und hochbegeistigt, liebenswürdig, auch freier als die, welche ihn umgeben und einzuengen streben.

65.

Magdeburg, 14. September 1850.

Ich schreibe diese Zeilen an einem ernsten Tage, an meinem vorsündflutlichen 81. Geburtsfeste, einer Zeitepoche, in der, zwar durch die Gnade Gottes einer

---

*) Oestreich!

unbegreiflich festen Gesundheit und großer Arbeitsliebe genießend, ich doch in etwas trübem Ernste in mich hinein und um mich her blicke. In einem solchen Zeitabschnitte denkt man an das Wenige, das man vollendet, man denkt an die politischen Bedrängnisse und Elendigkeiten der Zeit, an Alles, was ein Mensch meiner Färbung seit 1789 gewünscht, und was, ohne es aufrichtig zu erlangen*), man sich erschwert hat. Ich schreibe Ihnen, theurer Freund, aus Magdeburg, wohin ich mich auf ein paar Tage zu meinem sehr verständig freigesinnten Neffen, dem Generallieutenant Hedemann, dem Schwiegersohn meines verstorbenen Bruders, begeben, um die Langeweile eigentlicher Geburtstagsfeier zu vermeiden. Wenn ich Ihnen so lange nicht geschrieben, so lange nicht für die Freude gedankt habe, die Sie mir durch die Bekanntschaft vortrefflicher Männer verschafft haben (die aber freilich, nach der jetzigen Sitte des schnelleren Lebens, nur wie flüchtige Schatten vorbeiwandeln, verschwinden, wenn man eben beginnt sie liebzugewinnen), so lagen zwei Ursachen zum Grunde. Noch immer nicht durch die an „Provisorischem" überreiche Vergangenheit gewitzigt, harret man immer auf das endliche Eintreffen gewisser Begebenheiten, die den ewigen Unbestimmtheiten der Pendelbewegung Einhalt thun sollen. Man harret, um sich auszusprechen, aber (ich erinnere an die Casseler Zustände, an Hassenpflug's

---

*) Hier scheint ein Schreibfehler vorzuliegen.

Unthaten) zu den schon angehäuften Unbestimmtheiten kommen neue, wirkliche, oder von Characterlosigkeit benutzte Motive hinzu. Eine noch wichtigere Ursache meines Zögerns aber, war die leider getäuschte Hoffnung Ihres Kommens*), die Erwartung endlicher mündlicher Ergießung. In dem Gewölk, in dem ich lebe, schien mir eine solche Ergießung ein inneres Bedürfniß, zu jedem Verständniß muß man weit ausholen, wozu der Briefwechsel in dieser Zeit wenig geeignet ist. Wie könnte ich die Zartheit der Beweggründe tadeln, die Sie, verehrter Minister, so schnell zur Rückkehr bewogen haben, wie könnte ich es, der ich eben erst durch den Aufenthalt, den Sie unserm edlen Rauch so liebevoll in Ihrem Hause gegönnt hatten, ein Bild von Ihrem Familienglücke erhielt. Unser trefflicher König, das einzige unverbrüchlich reine Gemüth in dem Gewölk das ich oben nannte, der König hat Ihren Motiven volle Gerechtigkeit wiederfahren lassen, aber (ich kann es aus vielfachen herzlichen Aeußerungen gegen mich schließen) er hatte sich sehr gefreut, Sie endlich einmal wieder zu sehen. Ich habe auch die Schwäche gehabt zu hoffen, d. h. zu wähnen, es sei ersprießlich von anderer Luft angeweht zu werden, — über das unglückliche, so ächt

*) Bunsen hatte am 2. August einen einmonatlichen Urlaub angetreten, um in Bonn einige gelehrte Freunde zu sprechen. Ernstliches Unwohlsein veranlaßte ihn, der dringendsten Einladungen nach Berlin unerachtet, bereits vor Ende seines Urlaubes zu seiner Familie nach England zurückzukehren.

deutsche Holstein-Schleswig, das uns doch etwas näher als die Chinesen liegt, — über das deutsche Parlament in Erfurt, welches durch sentimentale Lapidarinschriften energischen Lobes nicht von der Verwesung gerettet wird, — über das uns täglich schnöde verhöhnende, auf die Zertrümmerung jeder constitutionellen, repräsentativen Verfassung (Gesammt-Rußland) hinarbeitende Oesterreich, — die warnende, kräftige, durch tiefe Sachkenntniß geleitete Stimme eines Staatsmannes zu vernehmen! Ich habe die drei vitalen Punkte genannt, deren keiner allein behandelt werden darf, von deren gegenseitigem Reflexe die ganz vernachlässigte, für nichts geachtete Volksstimmung abhängt — und wie wichtig muß dies letzte Element zu einer Zeit erscheinen, in der der Preußische Staat sich aller äußeren Allianz (den Leinsaamen von Bückeburg abgerechnet) entfremdet hat. Die einzige politische Freude, welche ich seit Jahren genossen, verdanke ich Ihnen, Ihrer spontaneen Energie des Characters. Das Nichtunterschreiben des Protocolls*) wird wie ein Leichtpunkt in der Geschichte dastehen. Ein solches Gefühl haben der König, und der edle, durch Erfahrungen, Aufenthalt in Ihrem Hause und Erweiterung des Horizonts erleuchtete Prinz von Preußen in vollem Maaße mit mir getheilt. Neben diesen, mich in der kurzen noch übrigen Lebensspanne

---

*) Ueber Schleswig-Holstein. Man vergleiche in „Bunsen's Leben" Bunsen's Brief an Julius Hare vom 31. Juli 1850.

tief bewegenden politischen Dingen war meine Hoffnung, wenn Sie hier hätten verweilen können und wollen, noch auf etwas untergeordneteres, rein wissenschaftliches, aber auch menschliches gerichtet. Bitterer, unsere Regierung nicht ehrender Geldmangel wird unsere trefflichen Landsleute drücken, wenn sie vom See Tschad aus weiter nach Süd-Ost vordringen sollen, wo das eigentliche Interesse der schönen Expedition erst beginnt. Der König nimmt, von Neugierde getrieben, einen warmen Antheil an dem Gelingen, aber allen meinen Aufforderungen zu rettenden frühen Geldsendungen aus des Königs Chatulle, aus der zu nicht gar wichtigen Ankäufen oft Ausgaben von 1500—1800 Thlr. (ich nenne nur die kleineren Summen) gemacht werden, bleiben ohne Erfolg. Es tritt nicht das Gefühl instantaneer Noth ein, die Reisenden sind dem Könige persönlich unbekannt, von hier aus und durch mich sind dazu Zweifel über die Sicherheit der Zahlung in so unbekannten Regionen. Durch Sie, mein edler Freund, kann nach der Kenntniß, die ich von dem Charakter des Königs und seiner Vorliebe für Sie habe, der Schatz unausbleiblich und ohne Widerwillen gehoben werden. Der König ist von der Leichtigkeit überzeugt, mit der Sie nach jeder Gegend von Afrika durch die englischen Consulate von Tripoli und Murzuk Geld befördern können. Würden Sie es nicht über Sich gewinnen, in einem Privatbrief an den König einige Erinnerungen an die deutschen Reisenden, besonders an das Interesse einzuflechten,

welches die muthvolle Hingebung derselben bei auf die Meinung einflußreichen Personen in England fortdauernd errege. Wollten Sie nicht hinzufügen, daß „auf den Fall, daß (wie Sie fürchten müßten) es Ihnen nicht gelinge, Lord Palmerston zu neuen Geldsendungen jenseits des See's Tschad zu bewegen, Sie durch einige einfache Worte autorisirt würden, ohne weiter anzufragen (weil eine eintretende Gelegenheit benutzt werden müßte) aus der Gesandtschaftskasse eine Summe von 800 Thalern (1000—1200 Thlr.??) vorzuschießen, die am Ende des Jahres aus der Chatulle durch den Geh. Kämmerier Schöning ersetzt würde. Sie sähen sich zu diesem Vorschlage durch Ritter und Humboldt gedrängt, da die Berliner geographische Gesellschaft ihre Fonds durch frühere Unterstützungen ganz erschöpft habe. Die Hülflosigkeit, in der man die beiden Reisenden wisse, würde, da Alles, was sich auf diese bezöge, so schneller Veröffentlichung ausgesezt sei, einen unheimlichen Effect machen". Zürnen Sie nicht über die Zudringlichkeit, mit der ich so detaillirt ein Heilmittel vorzuschlagen wage! Troz meiner nächtlichen Arbeitsamkeit, die ich bei nicht heiterer innerer Stimmung fortsetze, ist mein ganzer dritter und letzter Theil des Kosmos, die weitere Ausführung des allgemeinen Naturgemäldes (die speciellen Ergebnisse der Beobachtung in dem Gebiete kosmischer Erscheinungen) enthaltend, nicht fertig. Der Theil zerfällt in zwei Hälften, den uranologischen und tellurischen Theil; ich werde daher,

von den Buchhändlern und dem Publikum gedrängt, Anfang October Ihnen nur die erste Hälfte (17—20 Bogen des astronomischen Theils) zaghaft überreichen können. —

Al. Humboldt.

Der König ist (sehr wohl und überheiter) auf einige Tage zum Manoeuvre in der Gegend von Frankfurt a. O. Ich hoffe die (Warschau zu nahe) Excursion nach Erdmannsdorf kommt nicht zu Stande. — Ich flehe, daß Sie die Einlage, einen Brief an die Königin von Frankreich, recht sicher besorgen lassen.

66.

Berlin, 15. März 1851.

General Radowitz, unser edler gemeinschaftlicher Freund, hat mir in Ihrem Namen ein sinniges köstliches Geschenk gebracht, mit einer Unterschrift von Ihnen, vom Tage, „an dem die Uebersetzung des astronomischen Theils des Kosmos vollendet war". Ich weiß, theurer Minister, was auch zu dieser Uebertragung in's Englische ich Ihrer Anhänglichkeit, Ihrer aufopfernden Güte verdanke. Wie soll ich Ihnen lebendig genug sagen, daß ich tief gerührt bin! Man bedarf dieser Art gemüthlicher Compensation in einer Zeit, wo einem von so vielen andern Seiten trübe um das Herz ist. Daß der treffliche Krapf (ein wunder=

barer Contrast mit dem hier nur zu geehrten Gützlaff!) mit seinem kurzen Aufenthalte zufrieden gewesen ist, freut mich unendlich. Ich berühre nun einen andern Punkt, in dem mir die Vermittelung sehr ehrenvoll ist*), die 2 Männer betrifft, welche die höchste Achtung verdienen, von denen einer, Waagen, mein persönlicher Freund ist. . . . Wer würde nicht gern thun, was Prinz Albert selbst wünscht! Die Schwierigkeit liegt aber darin, daß der König in allen diesen Industrie-Sachen, in allem was die Ausstellung betrifft, keinen Einfluß ausübt, besonders nicht gern einen auf den Handelsminister ausübt, der eigenwillig nur seine Leute (die der reinsten Prosa) aussucht. Gedenken Sie an Mr. Fairbairn und die Tubular-Bridge! Es kommt dazu, daß der König leider! (ohne daß ich den Grund davon habe ahnen können) wenig Neigung für unsern Waagen hat. Ich habe es, seit seiner Rückkunft, nie dahin bringen können, ob er sich gleich gemeldet, daß er zur Tafel wäre geladen worden. Mit Ritter Neukomm, der zwar endlich einen preuß. Orden erhalten, ist, da er kein Preuße ist, das Verständniß mit dem Handelsminister noch schwieriger. Glücklicherweise gehen alle menschliche Dinge in den galvanischen Metallreiz, in

*) Bunsen hatte Humboldt's Vermittelung erbeten, damit dem Direktor Waagen und dem Componisten Neukomm von Seiten Preußens ein offizieller Auftrag bei der im Mai 1851 zu eröffnenden Welt-Ausstellung zu London ertheilt würde. (S. auch Brief 67.)

Geld aus. Ich flehe also, mein theurer Freund, daß Sie mir gewogentlichst recht bald schreiben (wenn Ritter Neukomm ohnedies nach London kommen wird, daher keine Kosten macht und für ihn nur honoris causa etwas zu negociiren wäre), wie lange für Dr. Waagen die Geschworenen-Function dauern müsse, und was für Reisegeld zur ganzen Expedition, hin und her und dortiges Leben, hier zu fordern sei; denn daß in London wegen der Beurtheilung englischer Kunstsachen von den Eintrittsgeldern etwas vergütet würde, läßt sich nicht denken. Mein Freund Waagen ist Familienvater und nicht bemittelt. Da der König gar nichts und Minister v. d. H. wenig und nur den von ihm Gewählten wird geben wollen, so fürchte ich Gefahr, sobald der Geldpunkt nicht rein aufgeklärt ist. Schreiben Sie, theuerster Minister, mir etwas Aufklärendes darüber und geben Sie der Sache dadurch einen mächtigen Impuls, daß Sie in einem Privatbriefe an den König der Vorliebe des Prinzen Albert für unseren Waagen und dessen Sendung erwähnen.*) Ich arbeite sehr fleißig. Mrs. Sabine, die so vortrefflich und doch in großer Eile die Uebersetzung zu Stande gebracht, soll für die lezte Hälfte des 3. Theils des Cosmos die Bogen einzeln und nach Bequemlichkeit erhalten. Man druckt in

---

*) Waagen wurde dem Wunsche Humboldt's und Bunsen's gemäß amtlich nach London geschickt und verlebte daselbst mehrere Monate im Hause des ihm befreundeten Gesandten.

Stuttgart fleißig, da aber alle Seiten voll Zahlen sind, so brauche ich viel Correctur, und das macht Aufenthalt bei der Entfernung. Ich bin hierher gebannt und bin trübe über das, was ich im 81. Jahre erlebt! Sie, edler Mann, der Sie noch tiefer fühlen, weil Sie eingeweihter sind, Sie leben doch zerstreut durch alles Große, was dort geschaffen wird. Hier wird Alles enger und enger. Vier Monate bettelt man bei den Ministern, um einem großen von Gauß bewunderten mathematischen Talente (Eisenstein) 500 Thaler wieder zu schaffen, von denen man dem Dürftigen 200 gestrichen: ich seze mich gern jeder Humiliation aus, aber ich bettle vergebens. Der König ist wie immer vom edelsten Gemüthe und Wollen, geistig begabt wie keiner, das Erhabene und Schöne fühlend in Kunstwerken wie in menschlichen Großthaten recht ferner Geschichten — aber die nahe Vergangenheit und die nüchtern erkältende Gegenwart haben ihn verstimmt, ihm das Vertrauen genommen zu der Menschheit, zu der Reinheit jedes lebendigen Aufstrebens der Nazionalgefühle. . . .

A. Humboldt.

Möchten wir doch bald etwas von Ihrem Alterthum sehen! — Sir William Hookers tübetanischer Brief und seine Freundlichkeit für mich (wir sind vertraut, seitdem er in Island war und dort einen republ. Aufruhr erlebt) hat mir die angenehmsten Eindrücke gemacht. Wie glück-

lich würde ich mich fühlen, wenn Sie mir ein Paar freundliche Worte von Sir John Herschel verschaffen könnten. Er muß doch meinen Brief mit dem deutschen Exemplar erhalten haben. Jede Seite ist der Ausdruck meiner Verehrung. Fast jeder seiner hingeworfenen Gedanken ist benutzt worden.

67.

Berlin, 16. April 1851.

Mein vieljähriger, edler Freund! In der trüben Zeit, in der man froh ist in den schmachvollen alten Bundestag zu treten, — dessen Existenz man so lange geläugnet, um nicht ἄγλωσσοι βάρβαροι in das einige Gemeinwesen Deutschlands aufnehmen zu müssen, — ist es beruhigender andere Verhältnisse zu berühren. Sie wissen, welche innige angeerbte Freundschaft mich mit dem vielseitig gebildeten, gründlichen und geistreichen Waagen verbindet. Sie hatten, wie es Ihre Art ist, und wie es Ihnen in Lepsius herrlicher Expedition, in der Reise nach dem Tschad-See und so vielen andern Dingen geglückt ist, edle Absichten mit Neukomm und Waagen. Der letztere, ganz ohne des freundlichen liebenswürdigen Mannes Schuld, aus Gründen, die ich nie errathen, vielleicht wegen alten Haders mit dem absoluten Hirt, gehört leider! nicht zu den Verlieben unseres theueren Monarchen. Er wird nie gesehen,

selbst wenn er aus der Fremde kommt, wo er einen glänzenden Namen sich erworben. Das hat mich nicht abgehalten, der Jury warm anzurathen, ihn zu empfehlen. Da alle irdischen Bestrebungen in der Prosa des Metallreizes endigen, so war nichts zu erlangen: „es hänge ja allein vom Minister von der Heydt ab, der ernenne, der bezahle und sei dazu wenig lenksam. . . .“ Dringend habe ich zu diesem geredet trotz des compromittirenden Brückenbriefes des trefflichen Schönkindes. Eisige Kälte, die Ernennungen seien geschehen für Gewerbe und Maschinen: was nicht industriell sei, müsse von der Kunstakademie ausgehen, vom Cultus-Minister, mir wegen meiner Färbung eine unbekannte Person. Das heißt schlecht negociren und es gestehen. Deshalb habe ich aber nicht allen Muth verloren. Ich wiederhole, theuerste Excellenz, die Bitte, die Sache von der Seite des Geldes und der Dauer des Aufenthaltes zu beleuchten, besonders ihr aber irgend eine bestimmte Form des Antrags zu geben. Ich habe so vieles politische scheitern sehen, das wir erwarteten, daß ich um so fester an das Gelingen dessen glaube, woran man verzweifelt. Wenn Sie, mein edler Freund, in einem Privatbrief an den König recht warm den Wunsch des vortrefflichen Prinzen Albert, des Stifters des großen Unternehmens, aussprächen, dazu die Geldsumme nennten, auch die Form der Ernennung und den Effect, den des Königs kunstsinniger Antheil in London machen würde — — vielleicht entschlösse sich der König zu einer

Aufopferung. Aber sezen Sie ja nicht die Geldsumme zu klein an; mein Freund ist arbeitsam und mäßig, aber arm, und es ist besser, es scheitert das Project, als daß er in Verlegenheit komme. Die Königin war einige Tage unwohl, während der Anwesenheit des griechischen Königs, der sein Kind will gefunden haben. Sie wird den König auf die Festtage nach Potsdam begleiten, von da kommt man nach Charlottenburg zurück, wo man, wird der Wunsch des Ministers erhört, bis Ende Mai (Ende der Kammersizung?) bleibt. Man glaubt, daß Stolberg Minister des Hauses werde, woneben Massow das Rechnungsgeschäft der Domänen behalte. Ob mit dem alten schlauen Fürsten gestern auch sein System und das des siamesischen Bruders in Brüssel zu Grabe getragen wurde? Ich glaube an alle Arten der Auferstehung.

Al. Humboldt.

Ich hatte mit meinem astronomischen Theile einen so offenen herzlichen Brief an Sir John Herschel geschrieben. Sie haben schon so manchen Zauber ausgeübt: wenn Sie den herzlichen, mir immer so wohlwollenden Mann doch bewegen könnten, mir 3 freundliche Zeilen zu schreiben, freundliche, nicht lobende. Sie werden große Freude haben an Pr. von Preußen und seiner so edeln und hochsinnigen Familie.

68.

Berlin, 24. Mai 1851.

Ein junger farbiger recht talentvoller Mensch, Sohn des General Pinango aus Venezuela, in dem Pädagogium in Halle erzogen, jezt in Bonn mit Auszeichnung studirend, Chemie und Geognosie, ist eine seltene Erscheinung, eine seltene Forderung ist es auch, daß Sie, theuerster Minister, ihn auf einige Augenblicke empfangen sollen. Thun Sie mir die Liebe, da ich ein Freund der Farbigen bin.

Al. Humboldt.

69.

Potsdam, 18. Juli 1851.

Hochverehrter Freund und Gönner! Ich trete einmal wieder bittend vor Sie; bittend in meinem Namen und dem meiner liebenswürdigen Nichte, der verwittw. Ministerin Bülow. Die durch Musiktalent (schönes Stimmorgan) und Sprachfertigkeit sehr ausgezeichnete Tochter der Hauptmännin von Reiswitz, kehrt, unter der Leitung des Predigers Dr. Kuntze, nach London zurück, um dort wieder durch Unterricht in Musik und deutscher Sprache nicht bloß sich selbst zu ernähren, sondern auch (wie es ihr früher geglückt war) ihre brave Mutter, die Wittwe eines vortrefflichen und lange gedienten Offiziers, zu unterstützen. Prinz von

Preußen hat, bei Gelegenheit einer Bittschrift, die ich ihm einreichte, mir sehr freundlich versprochen, Fräulein von Reiswitz in einem seiner Briefe an S. K. H. den Prinz Albert zu empfehlen. Meine Bitte an Sie, theuerste Excellenz, ist nur, daß Sie die junge Person, bei dem gewagten Unternehmen, mit einigen freundlich-menschlichen Worten, die Ihr Geist und Ihr edles Gemüth Ihnen immer eingeben, aufrichten und trösten. Ein bloßes Nennen in gesellschaftlichen Zirkeln ist schon eine große Hülfe.

Ich kann diese flüchtigen Zeilen nicht schließen, ohne Ihnen zu danken aus dem Tiefsten meines Herzens für die Bekanntschaft mit Judge Charles Daly aus New-York, der aus Italien zurückkehrend, vor einer Woche hier durchkam und mir fast einen ganzen Tag schenkte. Alles was Sie mir von ihm verkündigten, habe ich in erhöhtem Maaße gefunden. Wenige Menschen lassen einen solchen Eindruck hoher Intelligenz in Dingen großer Weltverhältnisse, in Beurtheilung der scheinbar so entgegengesetzten Charakter-Richtungen unter den Völkern, welche das immer enger werdende atlantische Meeresbecken umwohnen. Dazu, was bei einem Nord-Nordamerikaner so überaus selten, noch seltener ist in dem praktischen Leben eines vielbeschäftigten Richters, fehlt es dem geist- und charaktervollen Manne auch nicht an lebhaftem Interesse für die bildenden Künste, ja für Poesie. Ich habe ihn von den Gesprächen über Sklaverei, Mormonen und canadischen Feudalismus auf

die mir wichtigen Fragen geleitet, ob etwas von der schönen Litteratur eines Volkes zu erwarten ist, dessen Litteratur ihren edelsten Produkten nach in einem fernen Lande wurzelt.... Ich habe die Einladung unseres theueren Monarchen, Ihn auf der Reise zu begleiten, aus Gründen der Arbeitsamkeit und aus anderen zarteren Gründen, die Sie errathen*), nicht annehmen können.

Alexander Humboldt.

Ich habe einen Kummer, von dem ich glaube schon einmal gesprochen zu haben. Ich will kein Lob als Schriftsteller; aber nicht mehr in dem Andenken eines Mannes wie Sir John Herschel zu stehen, der mich so viele Jahre lang mit Freundschaftsbezeugungen überschüttet, quält mich. Es ist fast ein Jahr, daß ich ihm meinen astronomischen Band mit einem warmen Briefe gesandt, ein Buch, von dem jede Seite voll des Ausdrucks meiner Verehrung des großen, durch Vater und Sohn verherrlichten Namens ist. Auch ist mein Buch nicht von den schlechten. Was kann ihm darin mißfallen haben? Zwei Zeilen des Antheils hätten mich beruhigt. Vielleicht liegt das Stillschweigen nur in Geschäftigkeit und Uebersiedelung nach London.

---

*) Man vergleiche den Schluß des Briefes Nr. 72.

70.

(In großer Eile!)

Berlin, 12. August 1851.

An dem Tage, mein edler Freund, an dem ich noch die große Freude gehabt habe durch Ihre Güte die Bekanntschaft zweier überaus interessanter Männer, der HH. Kennedy und Cogswell zu machen, gebe ich diese dringende Empfehlung unserem großen und liebenswürdigen Chirurgen, Geh. Medicinal-Rath Langenbeck. Er hat den König behandelt an seiner unglücklichen Schießwunde und wird von dem König und der Königin sehr hoch geschäzt. Er verbindet die edelste deutsche Vaterlandsliebe mit großem Talente. Er hat sich bei der Schleswiger Armee durch Hingebung und persönlichen Muth sehr beliebt gemacht. Er betrauert mehr als einer den Zustand der Dinge und aller verlorenen Hoffnung, ich sage der augenblicklichen. Langenbeck ist mein inniger Freund!

Mit alter Verehrung und großer, großer Freude über die Fortsetzung Ihres herrlichen äg. Werkes, der Urgeschichte der menschlichen Cultur,

Al. Humboldt.

Wir erwarten den König morgen von einer Reise, die viele verderbliche Illusionen hat vermehren können.

71.

(In großer Eile.)

Berlin, 13. August 1851.

Schenken Sie, theurer Freund, einen Augenblick Audienz einem Mann von sehr edler Gesinnung, dem reichen Buchhändler Barth aus Leipzig, der eine wahre Providenz der Gelehrten ist, weil er aus intelligenter Liebe für deutsches Wissen, ohne irgend Hoffnung auf Gewinn, große und nützliche Werke herausgiebt. Er verdient die Freude, Sie gesehen zu haben, begleitet von seinem Sohne, Dr. Adolph Barth, einem ausgezeichneten Geologen, Uebersezer der vortrefflichen Phys. Geogr. von Mrs. Somerville.

Ihr

Al. Humboldt.

72.

Potsdam, 28. September 1851.

Mein theurer, hochverehrter Freund! Der König hat sich heute Abend erst entschlossen, den mit mir befreundeten Hof-Bau-Rath Hesse, Ueberbringer dieser Zeilen, zur bald geschlossenen Ausstellung (die zu meiner großen Freude in moralischer und technischer Hinsicht dem edlen Prinz Albert so herrlich geglückt ist) zu schicken. Herr Hesse, mit den zierlichen Baulichkeiten in Potsdam und Sanssouci beauftragt, gehört (nächst Stüler und Strack) zu den ausgezeichnetsten hiesigen Architekten. Der König, der (was mir schmeichelhaft

ist) die Wärme unserer Freundschaft und die „Gleichheit unserer Färbung" genau kennt, sagt ausdrücklich, „zwei Worte von mir an Sie, Verehrteste Excellenz, würden dem Reisenden die ersprießlichste Empfehlung sein". Diese Worte können allerdings nur lakonisch ausfallen, da ich furchtbar geeilt werde. Wenn es niederschlagend ist, sein Vaterland in einer Krisis, von einseitigen Partheimenschen geleitet, begriffen zu sehen, die es unter einem hochherzigen, geistreichen Könige, in die Abhängigkeit kleiner Bundesstaaten herabzuziehen drohen, so ist mein aufrichtender Trost, Sie in dem Lande zu wissen, wo Ihre Intelligenz so allgemein und großartig anerkannt wird. Das bezeugen die Besseren, die von da her zu mir kommen. Der Eindruck ist steigend. Unter die Besten zähle ich den, dessen Bekanntschaft ich Ihnen verdanke, den H. Judge des großen Staats von New-York, Charles Daly, mit dem ich wichtige Unterredungen habe pflegen können. Bei dem Antheil, den ich an den öffentlichen Angelegenheiten nehme, erhält mich bloß nächtliche Arbeitsamkeit in (ich sage nicht heiterer) aber doch befriedigender Geistesbeschäftigung. Ich habe einsam mit Rauch und Kaulbach meinen unwahrscheinlichen 82jährigen Geburtstag in Tegel verlebt. Ewige catharralische Anfälle und etwas Muskelschwäche in den Füßen abgerechnet, erhalten sich die Kräfte wunderbar.

Die zweite Abtheilung meines 3. Theiles des Kosmos ist dem vollendeten Drucke nahe. Ich corrigirte

diese Nacht den 32. Bogen. Bei der großen Masse von Materialien, die ich gesammelt, und dem Zwecke nachstrebend, in dem speciellen Theile die Vielseitigkeit der Ansichten (die pierres d'attente) niederzulegen, die (als Anfänge zu künftigen Arbeiten) das jetzige Jahrhundert darbietet, habe ich bald eingesehen, daß ich Himmel und Erde, τὸ πᾶν, nicht in eines meiner Bändchen zusammenzwängen könnte. Ich hielt es daher würdiger einer litterarischen Composition, welcher die Gunst des Publikums einige Dauer verheißt, einen eigenen astronomischen und einen 4. tellurischen Band zu liefern. Dann enthalten die ersten 2 Bände: das Allgemeine (der 1. das Naturgemälde, der 2. den Reflex der Natur auf das Innere des Menschen) wie die Aufzählung der geschichtlichen Begebenheiten, die den Gedanken des Kosmos in Geist und Gemüth, nach Folge der Jahrhunderte, zum Bewußtsein und zu anregender Lebendigkeit gebracht haben; der 3. und 4. Band sind dem Speciellen gewidmet, der Aufzählung von Beobachtungs-Ergebnissen aus dem Gebiet kosmischer Erscheinungen, Specielles und doch nicht Encyclopädisches, das Einzelne aber immer als Theil des Weltalls, d. h. kosmisch betrachtet. So ist, wie ich übermüthig und anmaßend sagen will, die Architektonik des unvorsichtigen Werkes, das meinem Geiste vorschwebt. Da es den Zustand unseres Wissens und der herrschenden, oder besonderer Aufmerksamkeit würdigen, Ansichten über Naturgegenstände in der

Mitte des neunzehnten Jahrhunderts, ja numerische Angaben aller Art mit der größten, bis jezt erlangten Genauigkeit darlegen soll, so ist jedes Blatt neu geschrieben, kaum 2 Monate vor dem Druck, was allein Frische bedingt. Ich rede von der Redaction; denn im Sammeln ist nichts übereilt, und an dem einzelnen Material ist von mir gesammelt und niedergeschrieben, vom Leben mit Laplace, Arago, Davy und Wollaston an, bis zum Leben mit Bessel, Encke, Argelander und Melloni. Wißbegierde hat gemacht, daß wohl wenige Menschen, 62 Jahre lang (so weit ist es her, als Georg Forster mich in die Vorwelt zu Sir Joseph Banks, Cavendish, William Herschel führte), so viel aus dem Umgange berühmter Zeitgenossen geschöpft haben als ich! Fleiß, Wahrhaftigkeit und freundlichste Anerkennung des Verdienstes derer, die mir gegeben, werden im Text und zahllosen Noten wohl nicht verkannt werden. Es ist vorherzusehen, daß die Verheißung des 4. tellurischen Theils mannichfach in einem Urmenschen von 82 Jahren wird getadelt werden: ich kann nur darauf antworten, daß ich Anstalt getroffen, wie der 4., ein wichtiges alphabetisches Sachregister enthaltende Band des Kosmos, sollte ich an demselben sterben, sollte Gott mich früher abrufen, doch nach meinem Tode sehr befriedigend vollendet werden wird.

Ich gehe in dieses Detail ein, weil mir sehr viel an dem Urtheil der durch Geist Hochstehenden in einem

Lande gelegen ist, in dem man mir in meinem greisen Alter mehr Nachsicht als ehemals geschenkt hat. Vielleicht finden Sie, verehrter Freund, wenn die „Lichtberge“*) werden weggeräumt sein und sich die Unzufriedenheit gelegt hat, welche alle Preisvertheilungen erregen, etwas Muße, sich meiner anzunehmen und auf „gut englisch“, besonders bei zwei so achtbaren Männern wie Herr Murray und Longman, die Gründe zu übertragen, die ich Ihnen hier weitschweifiger entwickelt, als Sie wünschen können. Auch von Ihnen, weiß ich, haben wir bald große Arbeiten, Fortsetzung Ihres herrlichen Aegyptens, durch Niniveh erläutert, und Sinica zu erwarten! Sie werden mir einen großen Genuß bereiten. Sollten Sie Gelegenheit haben, durch einen Marine-Officier dem talentvollen Erforscher der Südspitze Amerika's, Capt. Fitzroy, meinen innigen Dank ausdrücken zu lassen, so werden Sie mich sehr verbinden. Er hat seit 30 Jahren zuerst in einem gediegenen Aufsatze über oceanische Kanäle meinen Vorschlägen über die Verbindung der Bay von Cupica, des kleinen Rio Napipi und großen Atrato, in Vorzug über alle andern Vorschläge, ein großes Gewicht gegeben! Ich rede von Fitzroy's Abhandlung über Guaiacualco; Rio San Juan und Laguna de Nicaragua;

---

*) Anspielung auf den Namen des großen Diamanten Koh-i-nôr (Berg des Lichtes), welcher in der großen Londoner Ausstellung des Jahres 1851 gezeigt wurde.

Panama und Chagre; Cupica, Darien und Boccas des Rio Atrato im letzten Stücke der Royal Geographical Society.

Empfangen Sie, theuerste Excellenz, und Ihre liebenswürdige Familie den erneuerten Ausdruck meiner dankbarsten Liebe und Verehrung. (Ich muß Ihnen allein auch noch vertrauen, daß ich das Opfer der Total-Finsterniß, die wenigstens kürzer gedauert, als andere am politischen Horizont aufsteigende drohende Finsternisse, nicht dem Kosmos und einer Nothwendigkeit ungestörter Arbeit allein gebracht habe. Hätte ich des vortrefflichen Monarchen so freundliche Einladung zur Begleitung angenommen, so würde ich ihn von Danzig aus, wegen meiner langen Verbindung mit dem hochseligen König, nach Königsberg haben begleiten müssen. Auf den Universitäten und in den Provinzen aber herrscht seit dem Abgange des auch nicht alle befriedigenden Min. v. Ladenberg eine gereizte Stimmung, welche mich, in der nahen Umgebung des Königs und bei den Pflichten, die ich gegen ihn habe, nur zu gern Gespräche über Gegenstände vermeiden läßt, die ich nach meiner unerschütterlichen Ueberzeugung nicht vertheidigen kann.)

Ihr

Al. Humboldt.

73.

Berlin, 28. December 1851.

Ich bin beschämt, Ihnen, verehrter Freund, auf zwei Ihrer liebenswürdigen Briefe von Ende Nov. und

19. Dec. erst jetzt zu antworten. Seitdem der König in Charlottenburg ist, wird mir die Zeit noch schmäler übrig gelassen, da ich dem vortrefflichen, geistreichen, von seiner Superiorität über die ihn Umgebenden leider keinen Gebrauch machenden Fürsten immer mehr eine Nothwendigkeit werde. Man kann in kleinen Sphären hier und da zu dem Glanz seines Namens beitragen, aber in der höheren Sphäre, die das Herz für Preußens Ruhm und das gesammte nicht zu knechtende deutsche Vaterland berührt, kämpft man ohne allen Erfolg an! Dem liebenswürdigen Lieut. Pim, dessen kühne und enthusiastische Hingebung man nicht ohne Rührung und Bewunderung betrachten kann, glaube ich angenehme Eindrücke gelassen zu haben. Ich habe ihn noch an demselben Abend seiner Ankunft beim König eingeführt, dann hat er bei Hofe gespeist, wo ihn König und Königin auf das liebevollste behandelt haben. Ich habe in des Königs Namen (dieser reiste am folgenden Morgen nach Hannover zum Begräbniß des schlauen Tyrannen) an Nesselrode geschrieben mit Worten für den Kaiser, auch an viel Sibirier. Ich halte es allerdings für recht wahrscheinlich, daß Franklin durch die Wellingtons Straße nordwestlich gegangen, dann, von Strömungen getrieben, bis in den Meridian der Mündung des Kolymon gelangt ist. Allerdings hat mein Freund, Admiral Wrangel, Vermuthungen von einer gegenüberstehenden Küste nordöstlich von den Inseln Neu-Sibirien, die aus Eis, Mastodonten-Knochen und

Treibholzstämmen bestehen. Es ist aber unwahrschein- lich, daß dort Menschen (Esquimaux) durch Einwan- derung von Osten her leben. Wie sollte sich die ge- strandete Mannschaft haben selbst ernähren können? Das ist die trübe Ansicht. Ich bedauere, daß Lieut. Pim nichts als englisch und die für Sibirier untaug- liche Esquimaux-Sprache redet und viele Ankäufe und Vorkehrungen zu machen hat; daß er nicht zwei Ma- trosen mitgebracht, einen englischen Matrosen, erprobt auf seinen Exped. in Kotzebue's Sunde, und einen an- dern in englischen Häfen leicht zu findenden Matrosen, der englisch und russisch zugleich spräche. Die Ein- führung dieser Menschen in Rußland hätte keine Schwierig- keit gemacht. Ich habe sehr gerathen, nun in Cronstadt diesen Mangel zu ersetzen. Die gemeinen Russen sind eine intelligente, lebendige und vortreffliche Menschen- klasse, nicht mit dem vornehmen Gesindel zu verwechseln. Ueber Hr. Crawfurd habe ich mir allerdings Vorwürfe zu machen. Seine „History of the Indian Archipelago" war zu seiner Zeit ein vortreffliches Buch, das ich in meinem Mexico sehr gelobt habe. Ich habe ihm zärt- lichst und schmeichelnd geschrieben, mein Unrecht bekannt und nach Athenäum Club, Pall Mall adressirt. . . . . . Ueber die wichtige Frage, die Bopp, Buschmann, Pott und Lassen oft veruneinigt haben, ob mein Bruder das Verhältniß des Kawi und Malayischen zu den Südseesprachen richtig aufgefaßt habe, wird uns Crawfurd (trotz seiner vortrefflichen linguistischen Hülfs-

mittel) wenig sicheres sagen, weil es ihm an klaren Ideen über Organismus flectirender Sprachen fehlt. Die Frage übrigens, was man in einem und demselben Sprachstamme verschiedene, eigene, abgesonderte Sprachen nennen will, scheint mir nur etwas unbestimmt gefaßt zu sein, nach Kleinheit der Abweichungen im Organismus (Sanskrit, Litthauisch, Deutsch, Griechisch) oder nach Quantität des fremdartig eingemengten.

Zwei Begebenheiten, der eidbrüchige Gewaltstreich in Frankreich und Palmerston's Rücktritt, haben beide, besonders die erstere, den unglücklichsten Einfluß in Deutschland auf die frechste Ermuthigung der Partheyen, welche selbst die Morgenröthe der Universalität des Absolutismus anbeten, Einheit der Maßregeln zur Gedanken- und Preß-Unfreiheit von der Newa bis Neapel, von Neapel bis zur Seine träumen, und den Augenblick nicht erwarten können, wo alle Kammern geschlossen werden können. Im Entzücken über den Staatsstreich und die hoffnungsvollen Deportationen nach Cayenne schrie der sogenannte junge Niebuhr, die Incarnation der Kreuzzeitung, aus, „da Er nun aber alle Macht hat, warum spricht er denn von neuen Kammern?“ Das Entzücken über Palmerston's Austritt, der in Berlin, Petersburg, Wien, Neapel, Athen nur Revolutionär und Demagoge genannt wird, beutet man nach denselben Hoffnungen aus, ja man kennt das edle treue Land, in dem Sie leben, so wenig, daß man jetzt die

unmöglichsten polizeilichen Anforderungen an das englische Ministerium machen zu können wähnt!!! Ich habe aus dem vortrefflichen Hause von Lady Granville angenehme Erinnerungen von dem jungen Lord Granville. Die „Politik der Gegenwart" herrscht auf dem Continent und wird bittere Täuschungen hervorrufen.

Nun kommen meine Bitten. Indem ich Ihnen, Verehrtester, das Ende meines astronomischen Theiles darbringe (lesen Sie freundlichst meine Darlegung p. 511), flehe ich, daß Sie von 2 andern Exemplaren, die Sie in dem dicken an Sie adressirten Packete finden, eines sammt Briefchen nach Woolwich, und ein anderes sammt Briefchen an Sir John Herschel besorgen lassen. Die Ernennung von Owen zum Orden, dessen unwürdiger Kanzler ich bin (an Oerstedt's Stelle), wird Ihnen Freude gemacht haben. Der König nimmt sehr verfassungsmäßig immer den, welcher mit den meisten Stimmen der Akademie vorgeschlagen worden. Ich enthalte mich alles Einflusses. Die nächsten Concurrenten (über die Owen gesiegt) waren Kirk und Murchisson. Sie werden selbst die Annehmlichkeit haben, die Insignien (die in England nicht getragen werden dürfen) an Owen zu übergeben. Er scheint viel Freude darüber gehabt zu haben und hat mir einen sehr liebenswürdigen Brief geschrieben. Das neue Journal von Bethmann-Hollweg enthält sehr viel wahres, macht aber seiner bloß dissertirenden Natur nach wenig Sensation. Als Charakterzug macht es ihm viel Ehre.

Verzeihen Sie, theuerste Excellenz, die Länge des unleserlich geschriebenen Briefes. Meine innige Verehrung Ihrer edlen Gattin, und herzliche Wünsche für Enttrübung der politischen Atmosphäre für das kommende Jahr. Keine physische, kein scheinbares Gelingen kann das Unwahre wahr, das Unrechte recht machen. Man zwingt die Flüsse nicht gegen das Gesetz der Schwere sich zu bewegen.

Al. Ht.

Es werden am 24. Jan. zugleich proclamirt werden Owen, Gallait (der große belgische Historienmaler), Tenerani zu Rom.

Wir werden vom 1.—16. Januar in Potsdam sein, wegen der alten unbequemen Gewohnheit, und von Potsdam aus geht der Hof unmittelbar nach Berlin, um dort bis März zu bleiben.

74.

Berlin, 27. März 1852.

Mein innigst verehrter Freund! Ich bin tief in Ihrer Schuld durch langes Zögern, Ihnen ein Zeichen des Lebens, das heißt innigster Freundschaft und tiefer Hochachtung für das, was Sie wissenschaftlich und moralisch geleistet, zugehen zu lassen. Nach der Vollendung meines rein astronomischen Bandes, der mir glänzendes Lob in einem schönen Briefe von Sir John Herschel zugeführt, habe ich, um den Druck des 4. und

letzten Theils des Kosmos zu beginnen, von Pappkasten und Notaten-Registern umgeben, suchen müssen Herr der Materialien zu werden, die ich aufgehäuft, um den tellurischen Theil zu bearbeiten, wahre Säuberung von einem Augias-Stalle bei dem beständigen Wechsel, den die naturhistorischen Wissenschaften erleiden. Aber, ich gestehe es gern, diese mühselige, zum Theil mechanische Arbeit allein ist es nicht, was mich saumseliger im Schreiben macht, es ist ein Mangel an Fröhlichkeit, eine Depression des Gemüths, von der die nicht frei bleiben können, die mitten in dem Gewölk der frechsten und unsinnigsten Reaction leben. Das Gefühl davon muß Ihnen lebendig geworden sein, da Sie vor Kurzem den jungen Niebuhr, einen talentvollen und kenntnißreichen jungen Mann, von dem mich aber die Färbung meiner polit. Meinung und seine Vorliebe für die Kreuz-Zeitung trennen, bei sich gehabt haben. Der König, edler, genialischer und versöhnlicher als alle, die ihn umgeben, hat gethan, was die Minister hätten längst thun sollen und jezt noch tadeln, der verständigen Gegenparthey (Bethmann-Hollweg) hier und da Gehör zu verleihen; aber die näher Stehenden gewinnen bald wieder: daher ein Schwanken, wie Sie es in der unnatürlichen, noch immer zweideutigen Geburt der Pairskammer gesehen! Möge der byzantinische Despotismus des Elysée bald wieder bezeugen, daß das, was die Weltgeschichte aller Jahrhunderte lehrt, das Einschreiten der Nemesis, der Triumph des Rechts und

der Wahrheit nicht ausbleibt. Leider! muß ich, der 82jährige Jugendgreis, wie Benjamin Constant sagen: je n'ignore pas que les principes survivront, mais moi je ne suis pas le principe. Ich schließe dieses traurige Kapitel, indem ich an den letzten Ausspruch unseres Diplomaten am Bundestage (B. Schönh.) erinnere, „die großen Städte muß der Gutgesinnte vom Erdboden verschwinden lassen". In Gruner's Proclamation zum Landsturm 1814 hieß es dagegen, „große Städte werden der Regel nach nicht verbrannt".

Empfangen Sie meinen Dank für das erste Exemplar der Sabineschen Uebersetzung von Cosmos III, 1, die wie alle früheren Theile mir sehr befriedigend geschienen hat. Ich sehe, daß die englische Uebersetzung dieses mal viel später erschienen ist, als ich vermuthet hatte und zu einem viel wohlfeileren Preise gegeben wird, als in Deutschland möglich wäre. Herrn Crawfurd habe ich auf das freundlichste für die Dedication seiner malayischen Grammatik gedankt, ohne etwas zu berühren, das mich allerdings hätte schmerzen können. Ich lasse Ihnen vol. I, p. 128 abschreiben. Bei der Gründlichkeit, die Sie an den Arbeiten meines Bruders kennen, wird es Ihnen wohl auch nicht glaublich sein, daß er die Tagala-Sprache mit dem Malayischen aufs innigste verwandt würde erklärt haben, wenn die Verwandtschaft wäre wie zwischen dem Portugiesischen und Semitischen. Heißt das nicht ohne allen Beweis in Wurzeln und grammatischem Organismus jemanden

lächerlich machen? Buschmann ist darüber mit Recht sehr entrüstet, und versichert, daß es ihm eben so unerklärlich sei, wie Herr Crawfurd die nahe Verwandtschaft von Tagala und Malayisch leugnen könne. Freilich zeigt das ganze neue Werk des Herrn Crawfurd, daß er von einer philosophischen Behandlung des Wesens einer Sprache im deutschen Sinne, wie Bopp, Sie, Lepsius, Max Müller und Benfey es treiben, gar nichts wisse. —

Wäre es nicht möglich, daß Sie Sich beim König, verehrter Freund, der unglücklichen Wittwe des Prof. Franz und ihrer 6 Kinder annehmen? An ihm, mit dem ich bis an seinen Tod sehr befreundet war, haben wir einen der größten Hellenisten unserer Zeit verloren. Davon weiß aber der Cultus-Minister Herr von Raumer keine Silbe. Er folgt bloß seiner eisigen Eingeschränktheit und seinem politischen Hasse!! Alle meine früheren mit Boeckh gemeinschaftlich gethanen Schritte bei dem Cultus-Minister sind ohne Erfolg geblieben, und 6 unglückliche Kinder eines vielbegabten Mannes sollen ohne Erziehungsgelder der äußersten Noth hingegeben bleiben! Ein Privatschreiben von Ihnen an den König wird von großer Wirkung sein; ich werde meine schriftliche Eingabe zur Unterstützung eines neuen Gesuchs der Wittwe, von dem sie Ihnen eine Abschrift beilegt, vorsichtig nicht früher abgehen lassen, als bis ich oder die Wittwe durch Ihre Gewogenheit benachrichtigt sein kann, daß Sie einen Schritt beim König bereits haben thun können. Der

König hat nie Groll im Herzen und fürchtet, selbst den Verdacht davon zu erregen. Ich habe es gleich bei dem so unerwarteten Tode unseres Freundes, dessen Name auch in Paris sehr hoch steht, dahin gebracht, daß der König ein außerordentliches Geschenk von 200 Thlr. machte. Rettung ist aber nur von bestimmten Erziehungsgeldern zu erwarten.

Es wird uns angedroht der Besuch des auch politisch blinden Königs von Hannover, des tugendhaften, Hassenpflugischen Kurfürsten, vieler Großfürsten und des Kaisers selbst, planetarische Stöhrungen, die sehr zu fürchten sind. Howard's Abgang von hier ist eine Erleichterung, ich weiß nicht wie man ihn einst hat liberal nennen können. Er hat sich in der schaamvollen Holsteinisch-Dänischen Angelegenheit, in der Erfurter Sache vom höchsten Ultraismus und gehässig gegen Preußen gezeigt. Sein tiefes Eindringen in die hiesigen Verhältnisse schien ihn uns dem Lord Bl. unentbehrlich zu machen, aber gerade dieser wünschte seine Entfernung. Leider! ist ein anderer unserer Zeitungs-Freunde, Colonel White, der mit einem großen politischen Werke über die Verhältnisse von 1848—1851 (die er durch Howard und Westmoreland sehr genau kennen konnte) droht, bereits wieder hier angesiedelt. Für das große Werk hat er (sonderbar genug!) in London keinen Buchhändler finden können.

Unser immer gleich liebenswürdiger und Ihnen, wenn

auch leider nicht politisch, doch gemüthlich treu anhänglicher König, kommt heute Abend von Meurs zurück. Um Ostern gehen wir wahrscheinlich auf 6 Tage nach Potsdam, doch kommt der Hof von da nach Charlottenburg zurück. Das wirkliche Uebersiedeln von Charl. nach dem Potsdamer Stadtschloß und später nach Sanssouci wird wohl bei dem so verspäteten Frühjahr erst Anfang Mai sein können. Des liebenswürdigen Pim Unternehmen ist in Rußland gescheitert, weil man es auf Erfahrungen meines Freundes, des Admiral Wrangels stüzen mußte und das bloße Nennen des Namens dieses Mannes, der von Fürst Mentzikoff und einem Neider und Verfolger, Admiral Matiuschkin in größte Ungnade gestürzt, den Zorn des Kaisers erregte. Man hatte dem Kaiser falsche (übertriebene) Zahlen gegeben von der Zahl der Hunde, die Wrangel (dieser hat nie über 240 gehabt) gebraucht, von dem Elend, in welches die Eingebornen verfallen würden, wenn man ihnen über tausend Hunde abzwänge.... Mit des Königs Aufnahme und mir, hoffe ich, ist Pim zufrieden gewesen. Die russischen Gelehrten scheinen sich auch sehr diplomatisch, d. h. akademisch benommen zu haben!

Wie herrlich und klug haben Sie noch in der lezten Zeit der englischen Ministerialveränderung für die afrikanischen Reisenden gesorgt.

Al. Humboldt.

75.

Potsdam, 10. November 1852.

Ihr trefflicher Sohn, theurer Minister, wird Ihnen geschrieben haben, wie erfreulich mir jedes Andenken von Ihnen ist, wie in den matten und servilen und undeutschen Zeiten, in die wir unvorsichtig hineinleben, mich der Gedanke aufrichtet, Sympathien mit Ihnen dauernd zu erhalten. Ich bin seit 14 Tagen auf das eifrigste und erfreulichste mit Ihrem mir leider vorher so wenig bekannten Hippolytus beschäftigt gewesen. Ich habe mir von Niebuhr, zu dessen Gesinnung ich vielleicht Unrecht habe nur ein sehr gemäßigtes Vertrauen zu haben, das herrliche Werk geliehen und jede Seite (die ganz griechischen abgerechnet) in den 4 Bänden Zeile für Zeile gelesen. An den falschen Beurtheilungen, die ich darüber hören und auch lesen muß, glaube ich, daß wenige so aufmerksam und vollständig gelesen haben. Man ist bei dieser Lectüre wie in eine frühe, so wenig behandelte neue Welt des apostolischen Christenthums versezt. Das Motiv meines so genauen Lesens war aber nicht bloß das Anziehende dieser neuen Welt, es war das Bedürfniß, was ich immer fühle, das genau zu kennen, was lange die beschäftigt hat, deren Gefühle und Geist mich interessiren. Die Philosophumena des Origenes nach der Ausgabe des Delarue hatten mich wegen des Abdrucks einer Sardelle (τύπον ἀφύης), wie Sie in meinem Kosmos Th. I, p. 463, Note 49 sehen,

schon beschäftigt. Ist dieser Abschnitt auch dem Hippolytus zuzuschreiben? sind es alle Philosophumena? Der König, der ein lebhaftes Interesse für die frühe Kirche, also apostolische Kirche, hat (ich möchte sie die freie nennen), hat von mir wenigstens erfahren, daß Ihre Schrift nicht bloß durch philol. Erudition und Scharfsinn ganz Ihres Namens würdig ist, sondern daß sie auch eine edle Sprache des Herzens darbringt. Der König ist im Gespräch hier für mich der einzige Trost, und ich freue mich hinzuzusetzen, „daß er Ihnen ganz zugethan ist". Gemüthlichkeit führt aber nicht immer zur Handlungsweise. In der englischen Kirche wird das ungeheuer angestaunte Werk Ihres Scharfsinnes und Fleißes nur die Fanatiker ärgern. Frangant ilia Choroebo!!

Zürnen Sie nicht, mein theurer Freund, wenn ich Sie bitten muß, so viele Briefe auf die Post werfen zu lassen, wenn anders meine Adressen Ihnen genügend scheinen. Ich bin sehr gerührt durch den Beweis des großen Wohlwollens der Royal Society. Auch darin glaube ich gern Ihren schützenden Einfluß zu erkennen. Sie wissen, wie mich nur wissenschaftliche Auszeichnungen erfreuen können. Sie lesen wohl gütigst meinen noch offenen Brief an Capt. Smyth, siegeln ihn und vermehren die Ehre des Geschenks der Copley'schen Medaille für 1852 dadurch, daß Sie der Empfänger und Dankende sind.

Al. Humboldt.

76.

Potsdam, 11. November 1852.

Ich lasse auch den Brief an Macaulay offen. Da Ihnen die Ernennung gewiß auch Freude macht, weil sie Unabhängigkeit der Meinungen bezeugt, so schreiben Sie, theuerste Excellenz, um den Glanz der Ernennung zu erhöhen, wohl einige Zeilen selbst dem berühmten Manne. Ich weiß seinen jetzigen Aufenthalt nicht. In einigen politischen Kreisen wird hoffentlich unsere Wahl misfallen.

Mit inniger Freundschaft

Ihr

Al. Humboldt.

77.

Potsdam, 24. November 1852.

Die so überaus freundliche Weise, theuerster Minister, mit der Sie meinen letzten Brief über den Hippolytus aufgenommen, und die Hoffnung, die Sie mir geben, daß ich bald Ihre deutsche Einleitung, die mir schon Lepsius gerühmt, sehen soll, läßt mich schon wieder Sie mit diesen unleserlichen Zeilen belästigen. In der Akademie machen wir hier, wenn es die partes infidelium, das neutrale Ausland, betrifft, bessere Wahlen als in den Kammern, „in denen (ich singe mit Ihnen) sich nicht einet, das was zerrissen ward, noch lange

nicht verkläret in freier, deutscher Art". Nach der schönen Wahl von Macaulay ist jetzt eben an Burnouf's Stelle Major Rawlinson, der große Alterthumsforscher in Keilschrift, gewählt und schon vom König bestätigt worden. Ich bin gewiß, daß Sie die Wahl billigen. Seine Competenten waren Duc de Luynes und Wilson. Lezteren, als den Schöpfer des Sanskrit in Europa, hätte ich gern längst in dem Orden. Sie erfreuen wohl Rawlinson auch mit einigen Zeilen des Glückwunsches. Vor allem muß ich Sie aber bitten, da die öffentliche Proclamation am 24. Jan. (an des Königs Fr. II. Geburtstage) in die Zeitungen kommt, mir vorzuschreiben, wie die beiden neu erwählten am einfachsten aufzuführen sind?

Herr Thomas Babington Macaulay wo? in London oder Edinburgh?

Herr Rawlinson, was dazu? und wo? in Bagdad oder London? Major?

Ueber die Chloe, die Sie dem Hippolytus verleihen (III, 26 und 126) habe ich, als mythische Person, hier manchen Kampf für Sie siegreich erfochten. Sie haben alles berühren wollen, was Ihre historischen Ideen von dem ersten apostolischen Christenthum erläutert. Was ich politisch sehr liebe, ist „what Hipp. admires the most in England", Tom. IV, p. 15—18 und gegen die Feinde IV, p. XXVI. Bei den Germans wird Ihr Hegel. II, p. 26 minder gefallen.' Sie sehen, daß ich Sie zu lesen weiß, in nächtlichen Stunden. Mich in-

teressiren, wie Sie, alle Fragen, welche die frühe, ja gelehrte Bildung beurkunden. Sie erinnern sich, daß eine Stelle des Aratus (Phaen. v. 5 über die innige Gemeinschaft des Sterblichen mit der Gottheit) von Paulus (Apostelgeschichte Cap. 17, V. 28) unverkennbar erwähnt wird. Ich habe es nicht lassen können, in meinem astronom. Bande des Kosmos (Th. III, 193) zu sagen, daß Aratus das seltene Geschick gehabt, fast zugleich von Ovidius (und dazu noch Amor. I, 15) und vom Apostel Paulus gepriesen zu werden!

Den großen denkwürdigen Tag, der die größte Illustration unseres Zeitalters in die Gruft hat sinken sehen*), haben Sie, so sagt lobend der König von Ihnen, beredt und sinnig beschrieben. Dank, daß Sie die Medaille für mich empfangen wollen. Die Verleihung beweist auf's neue „ce que c'est qu'une longue patience de vivre".

Al. Humboldt.

Mit den „Stäben" haben Sie wenigstens eine edle freiere (geographisch sehr kenntnißreiche) Person kommen sehen, Scharnhorst.

Herrn Bohn habe ich danken müssen für 7 sehr elegant gedruckte Bände neuer Uebersezungen vom Kosmos, Ansichten und Reise. Eheu! Der Kosmos ist jezt in 10 Sprachen erschienen!

---

*) Herzog von Wellington. Eine glänzende militärische Gesandtschaft war von Berlin zur Theilnahme an den Begräbniß-Feierlichkeiten abgeordnet worden. Ihr gehörte General von Scharnhorst an.

78.

Berlin, 19. December 1852.

Es ist recht sonderbar, mein theurer Freund, daß der philosophischeste von allen englischen berühmten Männern unter 6 Beispielen den einzigen sehr aristocratischen Sir John Herschel zum Genossen in Anregung von Schwierigkeiten hat, die für uns gar nicht existiren. Es ist dem König sehr gleichgültig, ob der Orden je in oder außerhalb getragen werden könne, des Königs sehr richtige und edle Ansicht ist, die großen Illustrationen in beiden Continenten in der Ordensliste zu haben. Wir ernennen; ob je getragen wird oder nicht, ist uns gleichgültig. Zu einer Medaille, die der König für geringere Illustrationen vorbehält, würde er nicht den Orden Friedrich's des Großen herabwürdigen, oder, wie für die Muselmänner in Constantinopel, (die nehmen, aber sehr darüber lästern), eine Veränderung wie mit einem kleinen Schandzeichen machen. Das Princip der ganzen Institution des Ordens, das, wie Arago zuerst gesagt hat, n'est qu'une grande Académie, ist Einheit ohne Unterschied der politischen Meinung (Melloni, Presidente della Giunta revoluzionaria di Parma), der Religion (Meyerbeer), der Nationalität. England ist so ein großer Theil des wissenschaftlichen (nicht des künstlerischen) Europa's, daß die Institution nicht ohne England gedacht werden kann. Den Orden haben seit 10 Jahren, ohne eine Gegenbemerkung angenommen, wohl wissend, daß sie ihn nicht tragen durften,

Rob. Brown, } 1842
Thomas Moore, }
Brewster, -
Faraday,
Richard Owen.

Alle 5 haben mir freundlichst gedankt, ohne des Tragens und Nichttragens, das mich nicht angeht, im geringsten zu erwähnen. Ja noch mehr:

in der Liste der Mitglieder der Royal Society haben Robert Brown und Faraday (1850, p. 8 und p. 13) die kindliche Eitelkeit, sich, jeder Gefahr trotzend, als Ord. Boruss. „Pour le mérite“ Eques aufführen zu lassen.

Mein berühmter Freund Sir John Herschel ist unter 6 ernannten Engländern (und für ganz Europa und America sollen nur 15—17 auswärtige Gelehrte aufgenommen werden) der einzige gewesen, der anfangs anzustehen schien, weil er die Erlaubniß des Tragens nicht erlangen werde. Ich antwortete, „es liege dem König nur daran, einen so großen Namen auf der Liste zu haben“. Auf diese Aeußerung hat er wie die andern 5 angenommen, wohl fühlend, daß das Zurückschicken eine unzurechtfertigende Grobheit wäre. Außerhalb England hat bloß Italien noch einen sonderbaren Fall dargeboten. Der freigesinnte, edle Manzoni schrieb mir, es sei eine Individualität seiner Gemüthsstimmung, daß er keine Orden trüge, so gewiß er auch war, die kais. Erlaubniß zu erhalten. Der König befahl mir zu antworten:

die Ernennung sei unabänderlich geschehen, ein so schöner Name als der Name Manzoni dürfe nicht auf der Liste fehlen, man ehre jede Individualität der Grundsätze, er brauche ja nie den Orden zu tragen, vous placerez cet insigne parmi les objets qu'on vous a offert comme des marques d'admiration et de haute estime.

Manzoni hat freundlichst mir gedankt, angenommen und das Kreuz nicht zurückgeschickt. Die Ernennung von Macaulay, von der die dem König feindliche Parthey geglaubt hatte, der König werde sie nicht bestätigen, hat hier, wo sein Name sehr beliebt und populär ist, Interesse und Aufsehen erregt. Sie ist durch alle deutsche Zeitungen zum Ruhm des Königs gegangen und wird mit der Ernennung des Duc de Luynes und des Colonel Rawlinson am 24. Jan. (Geburtstag Friedrich's des Großen) officiell nach hergebrachter Sitte proclamirt werden. Die Ernennungen sind alle drei vom König unterzeichnet. So wie ich mir gratulire, es festgesetzt zu haben, damit nach meinem Tode nicht das Institut durch Einfluß der Hofleute erniedrigt werde, daß die Wahlen auswärtiger Illustrationen vom Vorschlag der Akademien (der Wissenschaften und der Künste) abhängen, so wache ich auch sorgfältig darüber, daß nie an den Statuten oder dem einfachen äußeren Zeichen gerüttelt werde. Sie ahnden, wie leicht der Gedanke von verschiedenen Klassen, Schleife, viertel-, halb- und 3/4-großen Männern entstehen könnte, pathologische Zu-

stände, die bei andern Orden so viel Haß und Neid erregen, besonders wo (wie beim Rothen Adler=Orden) die Schleife!!! „das Reiten mit Hindernissen" erst nachträglich erfunden worden ist. Ich denke, verehrter Freund, es ist am besten, daß ich, für jetzt wenigstens, Herrn Macaulay auf seinen so liebenswürdigen Brief nicht antworte. Sie, der Sie alles so mächtig und einsichtsvoll, und voll Kenntniß der Eigenthümlichkeiten großer englischer Charaktere zu beherrschen wissen, Sie finden gewiß in dem, was ich Ihnen hier historisch zusammengetragen, Motiv genug, statt meiner an Macaulay zu schreiben und ihn zu bitten, zu thun was schon 5 seiner Landsleute gethan, d. h. den harmlosen Orden, der kein Kreuz, sondern eine Art durchbrochener runder Medaille ist, ohne ihn je zu tragen unter seine Curiosa als eine angetragene Ehre in ein Schubfach zu legen. Für sein Gewissen hat er genug gethan, indem er officiell erklärt, to be under the necessity to decline. An Sie wird, wie immer, Orden und ein Schema als reçu, mit Geburtsort und Geburtsjahr, geschickt. Will er das reçu nicht ausfüllen, so mag er es lassen, nur machen Sie, mein edler Freund, daß er das Symbol (das Ordenszeichen) annimmt und unter seine Curiosa legt. Das Zurückschicken, was auch nicht bei Herschel und Manzoni geschehen ist, wäre eine Unart. Dem König werde ich nichts sagen, da ich seine Meinung, Engländer wie seit 1842 zu ernennen, kenne, und ich nicht gerne hören möchte: „Ihre Liberalen sind

unbequem, selbst wenn man ihnen eine Höflichkeit anthun will."

Wir leben in großer Agitation wegen des jungen Kaisers und seines Bruders Maxim., eines unbedeutenden kleinen Seemanns. Der Kaiser ist häßlich (stiere Augenbrauen über nichtssagenden Augen), dicke Nase, ohne jugendlichen Ausdruck, ernst aber höflich, mit sich nicht unzufrieden. Er schläft heute mit dem ganzen Hofe in Potsdam und reiset weg Dienstag 21. Dec. über Dresden. Zur Aufwartung waren Stolberg und Neumann (nicht General Gerlach). Noch ist alles mit Mäßigung und Würde am Hofe abgegangen; in den Straßen kein Ruf. Sehr angenehm und frei ist Bruck, schlauer als die Unsrigen, darum gefährlich, weil er die dynastischen Vorlieben benuzen will. Bis jetzt rühmt man sich, in nichts nachgeben zu wollen. Prokesch, der schon Abschiedsvisiten gemacht und seine Frau, um die Erziehung der Kinder nicht zu unterbrechen, hier läßt, erhielt plötzlich Ordre, den Kaiser noch hier zu erwarten. Das doch endliche Herkommen des Kaisers, die völlige Ungewißheit von Prokesch über seine Anstellung, die Auswahl von Bruck (aus Elberfeld gebürtig, einst Preuß. Officier) scheinen mir den Sturz der Schwarzenbergischen Parthey anzudeuten. Graf Franz Thun, den wir statt Prokesch haben, ist un beau Monsieur ..... Wie soll ich Ihnen genug danken für die Liebe, mit der Sie für mich in der Royal Society gesprochen! Werde ich aber, da ich

nun schon die Medaille durch Ihre Güte besitze, noch etwas gedrucktes Officielles erwarten und dann erst antworten, oder muß ich jetzt gleich an den Earl of Rosse schreiben und ihm meine tiefe Dankbarkeit ausdrücken? Ich flehe, daß Sie mir bald rathen, was ich thun soll. Ihre Letters to the Editor of Niebuhr's Life haben mich entzückt.*)

Der dankbarste auf der Erde

Al. Ht.

79.

Berlin, 1. Januar 1853.
Es ist 3 Uhr.

Ich eile, in der Nacht der Wechselstunden des Jahres, Verehrter Minister, Ihnen und Ihrer edeln Familie, den Ptolemäischen Geographen besonders eingerechnet, meine innigsten Wünsche und zugleich meinen Dank für die schöne Mediation bei Macaulay darzubringen, und Ihnen zugleich zu sagen, daß ich neidisch bin, die deutsche Ausgabe des Hippolytus mit einer sehr merkwürdigen Einleitung bisher nur in den Händen des sogenannten jungen Niebuhrs, in dem die Kreuz-Zeitung die letzte Spur der Jugendlichkeit längst zerstöhrt hat, zu wissen. Meine Rache wird die sein, daß ich morgen die zwei recht angenehmen Auszüge des

*) Miß Winkworth's treffliche Bearbeitung der Lebensbeschreibung Niebuhr's wurde durch ein längeres Schreiben Bunsen's eingeleitet.

J. des Débats*) mit nach Potsdam nehme, wo wir bis zum 8. bleiben, um Gelegenheit zu finden, sie dem Könige vorzulesen. Der König, der keine Linie des wichtigen Buches selbst gelesen und Freunde (von Ihnen und mir) darüber sprechen hört, die auch nicht lesen, äußerte mir doch: es thue ihm leid, Ihnen wenig ernste Worte, in einem Anfall von Laune, zu der es bei ihm, im Dualismus des Empfindens und der Meinungen leider! viel Anlaß giebt, geschrieben zu haben. Wenn Sie meinen Brief an Lord Rosse nicht tadeln, so bitte ich Sie gehorsamst, ihn siegeln und abschicken zu lassen.

Der sehr sprachgelehrte, arbeitsame und talentvolle junge Brugsch, für den der vortreffliche Lepsius jetzt auch viel Freundlichkeit zeigt, geht morgen, von Mr. Harris eingeladen, nach Cairo ab. Der König hat ihm für ein Jahr seiner Abwesenheit 1500 Thlr. ausgesezt. Der junge Mann hat, wo er war, in Paris, Turin und Leyden sehr gefallen. Was für eine treffliche und erfreuliche Arbeit ist der Catalog unserer Sanscrit-Schäze von Weber, — auch Ihr Schüzling. Die Ernennung des Duc de Luynes macht Ihnen gewiß Freude. Am 2. Dec., als der Despotisme intelligent die Menschheit rettete, wurde auch er vom an-

*) Das Journal des Débats brachte mehrere sehr eingehende Artikel über Bunsen's „Hippolytus and his Age" aus der Feder des berühmten Ed. Laboulaye.

gehenden Schah in einen Cellular-Gefangenen-Wagen gesperrt. Welche Ironie des Schicksals, das Zusammentreffen des Todes Wellington's und die Erneuerung desselben Systems, für dessen eingebildeten Sturz so viel Menschenblut ganz vergeblich geflossen ist!! Das neue englische Ministerium erfreut mich sehr. Aberdeen war der gelehrte Freund meines Bruders im Feldzug. Unter einer mürrischen Cruste (ein ambulantes Rembrand-Bild!) ist viel Gemüthlichkeit. Mich freut aber vorzüglich das, worüber ich hier täglich seufzen höre. So sehr ich sein Benehmen in Athen und für die .... Dänen tadle, so ist Palmerston doch im Ganzen der, welcher am kräftigsten äußere politische Freiheit belebt. Die Furcht, die er erregt (Quelle des dynastischen Hasses), ist heilsam in dem allgemeinen Monsson oder vielmehr dem tödtlichen Smum der über Europa wehenden Reaction.

Dankbarst

Ihr

Al. Humboldt.

Schicken Sie mir doch gelegentlich das schöne vielgelesene Negerbuch!*) Wie ist man in der Royal Geogr. Soc. immer so kalt für Barth und Overbeck!

---

*) Mrs. Beecher Stowe's Roman „Uncle Tom's Cabin" machte damals ein ungeheures Aufsehen in England wie in Amerika.

Eine Reise des Königs nach Wien, an der viele arbeiten, liebe ich gar nicht. Es wäre weit unschädlicher, wenn der junge Kaiser in schöner Jahreszeit nach Sanssouci käme, wie er der Königin versprochen.

80.

Berlin, 14. März 1853.

Sie erinnern sich wohl, mein hochverehrter Freund, des Namens meines und meines Bruders Erziehers, nachmals am Fabriken-Departement angestellten Geh. Ober-Regierungs-Raths Kunth, eines freigesinnten kenntnißvollen Mannes, innigen Freundes von Minister Stein. Wegen dieser mit Stein bis zum Tode dauernden Verbindung (der einst liberale Staatsminister war leider wieder in viele seiner alten aristokratischen Gelüste von Handels- und Handwerkszwang zurückgefallen) kommt Kunth's Name mehrmals in dem Stein'schen Leben von Pertz vor. Der Neffe des Mannes war der auch in England als Botaniker sehr berühmte, leider! auch schon verstorbene Professor und Akademiker Kunth, der 12jährige Mitarbeiter an meinen botanischen Werken.

Diese nur zu lange orientirende Einleitung war nöthig, um die einfache Bitte zu rechtfertigen, daß Sie einige Minuten lang die Ueberbringerin dieser Zeilen, Fräulein Caroline Kunth, von Spontini wegen des italienischen Gesanges sehr beschützt, aber schon 6—8

Jahre von allen Theatern entfernt und hier bei ihrer alten Mutter und ihrer Tante (der Wittwe des ritterlichen Dichters Fouqué) lebend, freundlich aufnehmen mögen. Die sehr achtbare und gebildete Künstlerin wird nie wieder öffentlich auftreten, und geht nach London, von einer englischen Familie berufen, die durch Unterricht ihr sehr schönes und durch Schule in Florenz erhöhtes Talent benutzen will. Sie wird Ihnen nie lästig werden, aber bei dem moralischen Interesse, das ich an ihrem Schicksal nehme, habe ich den Wunsch der jungen Person gern erfüllt. Sie will die Ehre nicht entbehren, Ihnen, Verehrter Freund, in London, wo sie schon früher war, vorgestellt zu sein.

Von so vielem und gerührtem Dank zu reden, den wir Ihnen und dem Zauber Ihres Namens und Ihrer Wirksamkeit schulden, ist hier nicht der Ort. Das anmuthige Geschenk des Uncle Tom, das Sie mir gesandt; die immer wachsende, durch die Christenverfolgung Gervinus noch mehr angeregte Bewunderung Ihres deutschen Vorworts des Hippolytus, unter allen hier gutgesinnt Gebliebenen in so trauriger Zeit; das so richtige Vorgefühl, das Sie belebt hat, die afrik. Mission zu retten durch Sendung von Vogel, noch ehe Sie den Tod des armen Overbeck wußten; die glückliche Benutzung der jetzt herrschenden engl. Vorliebe für magnetische Curven (aufgelodert, je m'en vante, durch die Oeffentlichkeit, die ich selbst meinem Briefe an den H. v. Sussex zu geben wagte); Ihr Sieg über die engherzigen Anti-

Germanen; — das alles erfüllt mich mit Liebe und Dank für Sie. Der jüngste Sohn von Brandis, der mir des Vaters herrlichen Stagiriten bringt, giebt mir aus Bonn erfreuliche Nachricht von der Augenheilung Ihres ptolemäischen Sohnes. Mich hat der Tod von Leop. v. Buch sehr erschüttert.

Al. Humboldt.

81.

Berlin, 31. März 1853.

Mein edler Freund! Der König, in der Erinnerung an die gefahrvollen Reisen, die schönen wissenschaftlichen Arbeiten und die große uneigennützigste Bereicherung unserer Museen hat sich doch noch entschlossen, dem braven Sir Robert Schomburgk die außerordentliche Ehre der Ernennung zur zweiten Classe des Rothen Adler-Ordens anzuthun. Er hat mir befohlen, es dem Schomburgk bald zu schreiben, in der Hoffnung, daß, wenn er auch den Orden nicht tragen darf, die Kunde davon doch zum Avancement nüzlich sein möchte. Ich muß Sie also, verehrte Excellenz, gehorsamst bitten, meinen Brief mit besserer Adresse bald abgehen zu lassen. Sie werden später die Insignien erhalten.

Ihre herrliche deutsche Einleitung*) ist noch immer die Beschäftigung aller Gutgesinnten. Immer wird ausge-

---

*) Zum „Hippolytus".

sprochen, möchten diese goldenen Worte doch besonders abgedruckt werden können. Und Gervinus — seine Behandlung, das Verbot seiner Schrift! — mit deren Zweck, den föderativ-freien Staat als den Klimax der germanischen Race auftreten zu lassen, ich freilich nicht einverstanden bin: aber philosophisch-historische Ansichten sind sehr harmlos.

Das freche moscovitische Auftreten in Constantinopel ist mir, wie so vieles Andere, ein Gräuel.

Al. Humboldt.

82.

Potsdam, 1. October 1853.

Wenn ich, theuerster Freund, den Brief des so thätigen liebenswürdigen jungen Brugsch, den ich so eben durch seinen Vater, einen wohlgedienten, vom König sehr geschäzten Wachmeister, erhalte, mit einigen Zeilen begleite, so ist es nur, um Veranlassung zu haben, Ihnen wieder, tief gerührt, von meiner Dankbarkeit zu reden. Ich wiederhole es so oft an der Tafel des Königs, was vielleicht nicht allen Mitspeisenden gleich angenehm zu hören ist, daß es nie ein anderes Beispiel von einem Diplomaten in England gegeben hat, der durch die hohe Achtung, die er in allen Kreisen der Gesellschafft genießt, einen solchen, immer gelingenden, edeln Einfluß auszuüben im Stande ist! Die nun gesicherte afrikanische Expedition, deren geographische

Entdeckungen ja schon von August Petermann in einem Prospectus angekündigt sind; die Himalaya-Reise der vortrefflichen Schlagintweit; der Schuz, den Sie dem Missionar Halleur gewähren, der unter Dieffenbach, um den Negern nüzlich zu werden, eben so eifrig Chirurgie erlernt hatte, als er jezt Photographie neben seinen religiösen Arbeiten in Indien verbreiten kann — zahlloser junger Sprachgelehrter nicht zu erwähnen, denen Sie, theuerste Excellenz Unterhalt und Anstellung verschafft haben. Es ist mir eine große Genugthuung zu erfahren, daß Dr. Brugsch, an dessen Schicksal ich einen so warmen Antheil nehme, sich auch Ihre Achtung durch seine demotischen Studien erworben hat. Ich habe eben von dem König erlangt, daß er (wenn er will) noch ein zweites Jahr in Aegypten bleiben darf. Es sind dazu neue 1500 Thlr. ausgesetzt. Lepsius gewährt ihm auch viel freundliche Anerkennung. Mein unwahrscheinliches Alter hindert mich noch nicht an der nächtlichen Arbeit. Ich leide viel an Erkältung und Magen-, d. h. Verdauungsübel. Ich hoffe in wenigen Wochen Ihnen, theurer Freund, eine elegante kleine Ausgabe der Sonette meines Bruders verehren zu können, die ich besorgt und mit einer Vorrede versehen habe, in die ich ein neu aufgefundenes Ms. meines Bruders von wenigen Seiten „über den Zusammenhang der Religion, der Poesie und der Sittlichkeit" eingeflochten habe. Die Sonette, von meinem Bruder nicht zur Veröffentlichung bestimmt, sind als ein Tagebuch zu betrachten, in dem ein edles,

stillbewegtes Seelenleben sich abspiegelt. Der Anblick der äußeren Welt vom Pruth bis zum Tajo, ja bis zu den frechen, eroberungssüchtigen, sich ihrer wilden Sklaven-Gesetzgebung nicht schämenden nordamerikanischen Süd-staatlern ist eben nicht erheiternd. Es ist mir ein Trost, daß unser vortrefflicher Monarch nicht nach Warschau gegangen ist, wozu eine Parthey ihn hier be-wegen wollte. Ich gebe Mitte dieses Monats ein 30 Bogen langes vollendetes Werk: „Geographische Erin-nerungen" sammt Atlas heraus, Altes und Neues ge-mengt. Sie sollen von den ersten Exemplaren haben. Von dem lezten Bande des Cosmos sind 16 Bogen gedruckt. Für die arme Wittwe Franz habe ich endlich vom König einen jährlichen Zuschuß von freilich nur 100 Thlr. erlangt, nicht auf Pensionsfond, sondern als jährlich wiederholtes Geschenk. Manteuffel, von der ..... Kreuz-Zeitung verfolgt, dringt oft auf seine Verabschiedung. Ich glaube wenig daran. Sie würde die Macht von Westphalen und einer höher potenzirten Parthei der Aristocratie herbeiführen. Le Coq's naher Abgang, sobald eine Ober-Präsid.-Stelle frei wird, ist mir wahrscheinlicher. Mit unverbrüchlicher inniger Ver-ehrung und Liebe

Ihr

Al. Humboldt.

Frau von Bülow und Familie haben sich auf 8 Monate nach Italien übersiedelt.

83.

Potsdam, 27. October 1853.

Ich hoffe, mein hochverehrter Freund, daß, wenn diese Zeilen Ihnen überreicht werden, ein kleines Büchlein: „Sonette von Wilhelm v. Humboldt", das ich dem Geh. Hofrath Zahn für Sie anvertraut, bereits in Ihren Händen sei. Ich habe das Büchlein mit einer Einleitung versehen, in die ich ein ganz neuerlichst aufgefundenes Fragment „über den Zusammenhang der Poesie mit der Religiosität und der Sittlichkeit" eingeflochten habe, ein Fragment, das in ernster Stimmung geschrieben, sich vielleicht Ihres Beifalls wird erfreuen können. Die lyrischen Schöpfungen, nicht zur Veröffentlichung bestimmt, der Form und Sprache nach minder ausgearbeitet als Wilhelm's metrische Uebersezungen des Pindar und Aeschylus, dem Inhalte nach reich an Ideen und tiefen Gefühlsausdrücken, sind das Tagebuch, in dem sich ein stilles Seelenleben abspiegelt, eine Resignation, wie sie einem Staatsmanne zukommt nach dem wechselnden Spiele der irdischen Schicksalswellen! Die Großartigkeit Ihrer Lage und Ihres Charakters macht Sie, edler Freund, vor Allen geeignet, Interesse an einem kleinen Werke zu nehmen, das um Ihre Gunst buhlt.

Es ist selten, daß man einen Brief an Sie ohne eine oft lästige Bitte endigt. Sie betrifft einen recht ausgezeichneten, sehr ernst anstrebenden jungen Gelehrten, den Dr. Althaus aus Detmold. Neffe des mir sehr

anhänglichen, freigesinnten, schon verstorbenen Bischofs Dräseke, wurde er mir, schon als er die Universität bezog, warm empfohlen. Mit Geschichte und alter Litteratur vertraut, wollte er anfangs sich der akademischen Laufbahn widmen. Er hat ein Jahr lang einen sehr nützlichen Aufenthalt in Italien gemacht und will jezt, da sein Vater, ein Geistlicher, ohne Vermögen ist, versuchen, ob durch Unterrichtgeben bei einzelnen Personen oder in Privatschulen er sich in dem schönen England arbeitsam erhalten kann. Es ist ein Mensch von sehr edler Gesinnung und ächt deutschem Charakter. Ihre ägyptischen Geschichtsentdeckungen, Ihren Hippolytus und Ihre Enthüllungen des primitiven Christenthums hat er verschlungen, oder besser zu sagen, sich angeeignet. Vielleicht finden Sie, theuerste Excellenz, Gelegenheit, den mir lieben jungen Mann in einem Erziehungs-Institut, wo man deutschem Wissen hold ist, zu empfehlen.

Meine Hoffnung, daß die Reise nach Warschau nicht stattfinden würde, ist bald zerstöhrt worden. Der uns später Besuchende*) kam, damit man im Westen glaube, er habe etwas erlangt. Alea jacta. Möge es ehrenvoller endigen, als es groß- und vielzüngig begonnen. Ich arbeite viel und trübe gestimmt. Meine Gesundheit ist weniger gut.

Al. Humboldt.

---

*) Kaiser Nikolaus.

Der vortreffliche Neukomm, denke ich, wird mit der persönlichen Aufnahme zufrieden gewesen sein. Der Tod Arago's, eines 40jährigen Freundes, hat mich tief erschüttert, so sehr der Tod ihm zu wünschen war. Der viel leidende Radowitz ist etwas besser.

84.

Berlin, 16. December 1853.

Verehrter, immer wohlthätiger Freund! Die Nothwendigkeit, die Bogen des Kosmos (4. Band) zu ordnen, das Zeugniß für den vortrefflichen Max Müller, und der Brief nach Afrika haben mich für den heutigen Courier so in Gefahr gesetzt, daß ich nur in wenigen Zeilen Ihnen meinen wärmsten aber monotonen Dank darbringen kann. Was ich dem für Sie immer gleich warmen Könige aus Ihren zwei gehaltvollen Briefen (1. Nov. und 8. Dec.) habe über Mondberge, Krapf, Vogel und die Nordpol-Expedition mittheilen können, hat lebhaft erfreut. Der König fragt, ob doch noch für die Schlagintweits, Ihre Schützlinge, Sicherheit verbleibt. Lassen Sie ja Halleur nach Ostindien gehen, sein Brustzustand würde ihn an jeder anstrengenden Reise hindern. Das diplom. Verhalten wird hier, hoffe ich, fest bleiben; im Innern herrscht für alles Constitutionelle im Volke eine feroce Lauheit, nicht beim König! Sie sollen nach wenigen Tagen,

theuerste Excellenz, einen verständigeren Brief von mir haben.

Al. Humboldt.

85.

Berlin, 20. Februar 1854.

Mein theurer, liebenswürdiger, hülfreicher Freund! Wenn ich Ihnen nicht früher für die herrlichen Zeilen gedankt habe, die Sie der reizenden hochbegabten Künstlerin*) mitgegeben, so ist eine recht traurige Begebenheit daran schuld! Wir haben heute Morgen im Park von Tegel an der, mit Thorwaldsen's Spes gekrönten großen Granitsäule, am Orte des gemeinsamen Still-Lebens der Familie, die älteste Tochter von Frau von Bülow begraben. Die recht geistreiche, durch ihren Gatten (Kön. Flügel-Adjutanten, Herrn von Loën) und 3 zarte Kinder beglückte Frau, hat als Folge bösartiger innerer Masern fast 7 Wochen lang mit dem Tode gekämpft. Die Mutter Fr. v. Bülow konnte den ewigen Wechsel telegr. Depeschen nicht ertragen. Sie hat den Muth gehabt, mitten im Winter die Reise mit allen Ihrigen über Venedig und Triest und Wien anzutreten. Sie ist gestern früh, den 8. Tag, von Rom hier angekommen. Sie hoffte, die Tochter noch zu pflegen und fand ein offen gelassenes Grab. Sie hat heute dem

---

*) Die anmuthige Römerin, Frau Emma Gaggiotti-Richards, wird auch in späteren Briefen Humboldt's erwähnt.

Begräbniß beigewohnt!! Es war erschütternd. So ist das trübe Drama des Lebens! Der edle König ist sehr theilnehmend und herzlich in diesen tragischen Zuständen gewesen. Möge Er im öffentlichen Leben, in den äußeren Verhältnissen, in denen Sie so kräftig wirken, in festem Sinne ausdauern! Nach Holstein, Bronzell und Olmütz, nach den erduldeten Frechheiten von Schwarzenberg, ist es Zeit, daß die Ehre des Staats wieder gehoben werde. Diese Hebung kann ich mir aber, bei einer Großmacht, nur im Mitwirken zur Erreichung des gemeinschaftlichen Zweckes denken, des Strafgerichts wider die russische Insolenz. Ein bloßes Versprechen, dieselben Wünsche zu hegen, wie die zwei Westmächte, Rußland nicht zu begünstigen, sich bewaffnet neutral zu halten, sich erst in gewissen Fällen zu entscheiden, kann mich nicht befriedigen! Dazu der Katzenjammer der reactionären beiden Kammern, und Herr von Raumer als Cultus-Minister! Radowitz ist ein unersetzlicher Verlust für den König. Graf Stolberg's Tod hat den König, der langen Freundschaft wegen, tief geschmerzt. Man hat viel von seiner Anmuth der ritterlichen Sitten gesprochen: ich weiß, daß er vor den Märztagen zu vielem Uebel beigetragen!! An seine Stelle scheint bestimmt Graf von der Groeben, der Commandant des Garde-Corps, als Hausminister und Oberstkammerherr, an freierer Gesinnung, höherer Einsicht und Bildung nicht mit dem tief eingeschränkten und dabei intolerant verfolgenden Stolberg und dessen wuchernder Familie zu

vergleichen, — aber etwas schwächlich-süßlich aus Gewohnheit und ostpreußischer Landessitte, vertrauend und nachgiebig. Prinz Carl! will die Garde. Minister Westphalen, da er nicht alle Rückschritte durchgebracht, droht bisweilen mit dem Rücktritt. Nur die jezige Nähe unseres geistreichen Freundes Albert Pourtalès kann trösten in dieser geistigen Oede. Das energische Benehmen des Min. Präs. bei den schuzanbietenden Insolenzen Budberg's ist sehr zu loben gewesen. Die liebenswürdige und reizend schöne Mad. Gagiotti-Richards werden Rauch und ich sorgsam pflegen, denn die Agonie der Kranken, Fr. v. Bülow's Ankunft und das Begräbniß in Tegel haben mich seit 6—7 Tagen vom König entfernt, der ohnedies wieder von allen Mecklenburgern beiderlei Geschlechts belagert ist. Gewiß werde ich mein Versprechen halten, ihr zu einem Bildniß zu sitzen, so schreckhaft mir die sich oft erneuernde Qual ist.

Herr Woepke verdient im höchsten Grade die Unterstützung des Staates, da er, was so überaus selten ist, Kenntniß der höheren Mathematik (Analysis) mit sehr gründlichen arabischen Studien verbindet. Der letzteren wegen hatte ich mich mit meinem alten Lehrer Freitag in Bonn in Verkehr gesetzt. In den Eisbergen des Cultus-Ministeriums war nichts zu erhalten, aber unterstüzt durch unseren großen Mathematiker Dirichlet (den ersten, seitdem Jacobi gestorben, Eisenstein verhungert und Rosenhain in Breslau politisch verfolgt worden ist),

habe ich mich, noch ehe Sie mich dazu aufforderten, theuerste Excellenz, an die Akademie der Wissenschaften gewandt, die ihre Fonds (nach den Liebhabereien einer Commission) versplittert. Dirichlet hat an Dr. Woepke, der eben so gelehrt als bescheiden ist, und den ich schon in dem 2. historischen Theil des Kosmos gelobt, nach Paris geschrieben und erwartet seine Antwort. Da ich den Kosmos nenne, obgleich der Quart. Rev. (Dec.) mich belehrt hat, daß ich nie begriffen habe, was das Wort bedeute, NB., ja (Art. Guizot) mich auch der „Unredlichkeit" zeiht, so lege ich Ihnen, Scherzes weise, Abschrift von dem mit, was ich eben an Sabine geschrieben: versteht sich, daß dergleichen nicht für den Druck ist!

Der König, dessen Wohlwollen für die Schlagintweits immer im Steigen ist, hat mir besonders aufgetragen, Ihnen herzlichst zu danken für die hülfreiche Lebendigkeit, mit der Sie mitten unter den politischen Bedrängnissen sich der Reise dieser jungen Männer fortdauernd annehmen. Es gehört Ihr mächtiger Schuz dazu, die Sache anzuregen und zur Ausführung zu bringen. Der magnetische Drang, den ich mich rühmen kann in England eingeimpft zu haben, und der jetzt durch Sabine's Meisterhand eine Leidenschaft geworden ist, wird sehr helfen. Die jungen Gelehrten und kühnen Bergbesteiger haben jetzt ihr großes Werk über den Mont Rose fertig. Es wird viel Aufsehen machen, da es, was nur in dem jetzigen Zu-

stande der Wissenschaften möglich ist, Geologie, Hypsometrie, Meteorologie, Geographie der Pflanzen, mit gleicher Stärke umfaßt. Als die Schlagintweits das erste Mal England verließen, schrieb mir Faraday: „die sehr jungen Leute hinterlassen a long remembrance in diesem Lande.“ Das würde man nicht von mir gesagt haben, als ich mit Georg Forster 1790 bei dem Frühstück von Sir Joseph Banks erschien und in dem Herbarium täglich arbeitete. Auch die Bibliothek des großen Physikers Cavendish war mir geöffnet unter der Bedingung, daß, wenn er das Unglück hätte, mir dort zu begegnen, ich ihn nie begrüßen noch weniger anzusprechen wagen sollte. Der sonderbare Mann ahndete nicht, daß 1810 ich im Institut seine Stelle als einer der 8 Associés étrangers einnehmen würde. Halten Sie ja darauf, theuerste Excellenz, daß der König für die 2 Schlagintweits seinen versprochenen Zuschuß für die Geologica und Botanica gebe, damit die Reisenden das Recht haben, G e b i r g s a r t e n in duplo zu sammeln, was sehr leicht ist. Ich habe ja Gebirgsarten gesammelt für Berlin, Madrid und Paris zugleich, auch 2 Kisten für Sir Joseph Banks, von ihm dem britt. Museum übergeben. Die Magnetica könnten wohl, da die Fonds für Elliot in Bombay da sind, von den „Leoparden“ allein beköstigt werden, aber zur übrigen Reise werden Sie doch ja, verehrter Freund, den König anhalten zu geben, was er jährlich auf mehrere Jahre versprochen. Es waren jährlich für beide Reisende

dreitausend Thaler. Sie allein können leicht ergründen, wie viel zum Leben, wie viel zur Hinreise (über Aden, dessen Basalte und Trachyte zu untersuchen wären) Geld nöthig ist? Die Dauer einer Himalaya-Reise darf wohl nicht unter 2½—3 Jahre sein? Auch im Gebirge ist theures Leben. Ich weiß, daß Joseph Hooker, der treffliche Sohn von Sir William, sehr knapp an Geld in Dardjilling war. Sollte er nicht zu befragen sein, wie viel er jedes Jahr in Indien gebraucht? Ich habe den König an sein Geldversprechen von 3000 Thlr. ernstlich erinnert, nicht bloß der Anständigkeit wegen, bei dem edeln und liberalen Benehmen der ostind. Comp., sondern auch um unsere, nur für America und Nord-Asien reichen Gebirgssammlungen zu vervollständigen. Der König hat alle meine Erinnerungen sehr willfährig aufgenommen; daß es aber förmlicher, und etwas Wirkliches werde, kann nur durch Ihren so oft geübten Zauber geschehen, indem Sie die runde jährliche Summe aussprechen und die Dauer der Exped. Da die jungen Leute nie bisher von dem König etwas von der Lebensprosa genossen haben, und der eine Dr. Schlagintweit (Adolph) in wenigen Tagen (er ist aufgehalten, weil ihn der König noch vor der Abreise empfangen will) nach London abgeht, so habe ich mir bloß vorläufig vom König den Auftrag geben lassen, Sie zu ersuchen, Verehrter Freund,

dem Adolph, wenn er jetzt in London ankommt 100 Pfund und eben so viel dem andern, Hermann,

der später nachreiset und hier den Monte Rosa in Druck und schönem Kupferstich vollendet, aus der Legations-Casse gütigst auszahlen zu lassen.

Das gehört dann wohl theilweise zur Ausrüstung des ersten Jahres. Die Siamesischen Brüder werden sich noch ernsthaft in dem schönen England vorbereiten. Alles Heil, wie auch von dem so lang ersehnten Sprach-Congreß*), kommt aber von Ihnen. Ich bin mit Recht stolz darauf, daß Sie Zeit finden, etwas von meinen Bergbesteigungen zu lesen. In dem Atlas schauen Sie ein wenig den Capare Ureu an, der so wundersam eingestürzt ist, und höher als der Chimborazo war. Mein Aufsatz über die Lage des Schwerpunkts oder die mittlere Höhe der Continente hat in der neuen Bearbeitung sehr gewonnen, aber was das Büchlein am dauerndsten kaufbar machen wird, sind die durch Dove vervollständigten 5 Tafeln am Ende der Abhandlung über die Theorie meiner isothermen Linien. Ich weiß nicht, wie ich an diesem für mich, den Urgreis, so traurigen Tage Muth gehabt, Ihnen einen so langen und leider so unleserlichen Brief zu schreiben. Von Vogel habe ich

---

*) Dieses bezieht sich auf eine Versammlung von Gelehrten, Staatsmännern und Missionaren, welche Bunsen eingeladen hatte, um Lepsius' Vortrag über ein allgemeines, zur Umschreibung aller Sprachen der Erde bestimmtes Alphabet zu vernehmen, welches nunmehr auf den meisten Missions-Stationen im Gebrauch ist. Vgl. „Lepsius, The Universal Linguistic Alphabet".

noch aus Murzuk einen sehr interessanten Brief gehabt. Er hat das von mir zuerst auf dem Pic von Teneriffa (Kosmos I, p. 73 u. 641) an meines Bruders Geburtstag (22. Juni 1799!) beobachtete Phänomen des Sternschwankens wieder gesehen und genau, als Astronom, beobachtet. Eine laterale Refraction! Ich lasse den Brief in „Schuhmachers astron. Nachrichten" abdrucken. Sollte denn Vogel nicht dieses auch an seine Freunde nach London gemeldet haben? Der thätige und scharfsinnige Brugsch ist in Oberägypten. Er hat den sehr vernünftigen Plan, nicht auf geradem Wege von Alexandrien nach Berlin, sondern über Malta und London zurückzukommen, um unter Ihrem väterlichen Schuze alles Demotische der herrlichen Londoner Sammlungen zu studiren. Sie werden an dem jungen Manne, der eine vortreffliche classische Bildung hat, und arabisch, koptisch, persisch weiß, Freude haben.

Empfangen Sie, mein theurer Freund, Sie und Ihre ganze edle Familie den Ausdruck meiner dankbaren Verehrung. Prinz und Prinzessin von Preußen, durchdrungen beide von den edelsten und festesten Gesinnungen, haben mir immer beide mit vieler Liebe von Ihnen gesprochen. Der junge Prinz in Bonn macht den Aeltern und Curtius viel Ehre.

Al. Humboldt.

Das hoffärtige Benehmen Rußlands hat den Kaiser Napoleon, der sich eines sehr gescheuten

Min. der ausw. Angel. zu erfreuen hat, in die Lage gesezt, eine glänzende diplomatisch-politische Rolle zu spielen, sich sogar durch den Schein der Moderation bei dem engl. Volke nach der ersten leidenschaftlichen Unbill der Confiscation von Geld und Recht, eine kleine Reputation der Sittlichkeit zu verschaffen. Dieser moralische Nimbus der Consequenz und Klugheit vermehrt Ansehen und Einfluß, täuscht auch die kleinen Staaten, die sich freier glauben, wenn sie einmal Parthey und Schutzherrschaft wechseln. Nun sage ich mir aber: materiellen jezigen Gewinn hat Kaiser Napoleon bei dem Allen fast gar nicht zu erwarten. Er sucht also wohl zu diesem auf einem langen Umwege zu gelangen? Ich habe König Carl X. sagen hören, Saarlouis ist pour Vous une bicoque; pour moi la moindre acquisition de territoire est une nécessité. Das eigentliche Ziel bleibt, wie mir scheint, das südl. Belgien an Frankreich, Brabant und Antwerpen an Holland bei dem Glauben, daß dies (dem Wiener Congreß gemäß) ohne Krieg mit England möglich wäre.

86.

Berlin, 30. Mai, in tiefer Nacht (1854).

Das schöne und zarte Andenken, das Sie, theurer, hochverehrter Freund, mir unter so wichtigen Lebens-

verhältnissen geschenkt, habe ich mit inniger Rührung empfangen. Das Wort Rührung bezeichnet bei Menschen, die an die großen Dramen der irdischen Existenz gewöhnt sind, Linderung im Schmerz. Wo die seltensten Geistesgaben mit einem großen und edlen Charakter, wie bei Ihnen, gepaart sind, richtet der Gedanke auf, daß der, welcher unverschuldet leidet, der Alles aufgeboten hat, den sinkenden Ruhm des Vaterlandes dem unvermeidlichen Strafgericht der Nachwelt in milderer Färbung zu übergeben, sich auf die eigene Kraft zu stüzen weiß. So lange es noch möglich schien, daß man auf dem Wege umkehren würde, auf den Unverstand und Leidenschaft geführt, war ich von Unruhe, wie Ihre Söhne, geplagt. Wir sahen uns fast täglich, theilten uns unsere Besorgnisse mit; es war, als könnte ich mich rühmen, ein Glied Ihrer Familie zu sein. Jezt, da alles vollbracht ist, denke ich (bei dem unersetzlichen Verluste für den Staat) nur an die Freiheit, die Sie, mein theurer, edler Freund, errungen haben. Sie finden sich höheren, erreichbaren Zwecken des geistigen und fühlenden Lebens hingegeben; neuen Schöpfungen und der Vollendung älterer in ungestörtem Bestreben zugewandt; vor einem Publikum auftretend, das Ihren Muth, Ihren festen Sinn, die Unabhängigkeit der Gesinnung, nach neuer und solenner Erprobung, zu schäzen weiß. Ich erinnere an den Eindruck, den Ihre herrliche Einleitung zu der deutschen Ausgabe des Hippol. gemacht hat! Bei den Bacchanalien der Reac-

tion und den überall auflodernden kirchlichen Zwistigkeiten wird es ein Trost sein, die Stimme staatsmännlicher Vernunft und ächter Religiosität zu vernehmen. Neben der Freiheit, die Sie errungen, und zu der ich Ihnen Glück wünsche, liegt aber auch eine andere Aufopferung, die mich tief schmerzt. Ihre kostbaren Bücher und Kunstsammlungen werden zerstreut!! An großen und brauchbaren Bibliotheken fehlt es in den schönen Rheinlanden allerdings nicht, aber man bewegt sich in selbst- und langgepflegten Sammlungen, wie in seiner alten Wohnung. Was haben Sie für einen geistig ausgezeichneten, feingebildeten, liebenswürdigen Sohn an Ihrem Theodor! Er hat mir viel Freude gemacht. Auch Ihres Ernst „William Penn" ist ein Product Ihres Namens würdig. Der Gegenstand hat nicht bloß ein großes Weltinteresse (als Beweis der individuellen Kraft), das Büchlein ist auch sehr gelungen in Sprache und Styl! Es ist mir oft abgeliehen worden und hat viel Beifall gefunden. Die Gehässigkeit des sonst immer so gründlichen Macaulay gegen Penn war mir unbekannt. Ihr Herr Sohn hat factisch alles mit Würde widerlegt. Die Schrift macht ihm viel Ehre und hat, in diesen trüben Zeiten, wo so viele Hoffnungen dahinschwinden, einen beruhigenden versöhnenden Eindruck in mir hinterlassen. Daß Sie den Afrikaner Bleek so glücklich auf eine Bahn gebracht, wo seine sehnlichsten Wünsche befriedigt werden, hat mich sehr erfreut. Ich hatte ihn sehr lieb gewonnen. Alles, was sich für Studien der

Sprachorganismen interessirt, die Stimme meines Bruders aus dem Grabe ruft Ihnen Dank zu: aber wenn ich das süße Wort Dank ausspreche, ist der Uebergang zu der Expedition der kenntnißvollen, muthigen, bescheidenen, lebensklugen Gebrüder Schlagintweit unerläßlich.

Diese ganze Schöpfung ist die Ihrige! Sie haben das ganze Geschäft bis zu Ende geführt, Sie haben ihnen die Gunst der Royal Soc., der Ostindischen Gesellschaft, der Magnetischen Commission verschafft. Ich muß Sie aber anflehen, durch einen Brief von wenigen Zeilen für die hiesige Finanzlage den lezten Schritt zu thun. Es kömmt nur darauf an, der Sache eine Form zu geben. Als vor einigen Wochen Dr. Hermann Schlagintweit dem König ein schönes Relief vom Mont Rose schenkte, und eine volle Stunde allein mit König und Königin zubrachte, benutzte ich die Gelegenheit (da beide Majestäten die Reisenden sehr lieben), zu äußern, wie ich schon mehrmals gethan, daß es jetzt hohe Zeit sei, die verheißene hiesige Geldzahlung in officielle Bestimmtheit zu bringen, da bisher alles auf Privatbriefen und mündlichem Versprechen beruhe: ich erinnerte, wie es undelicat sein würde, dem engl. Gouvernement alle Kosten zu überlassen, um so mehr, als man später doch erfahren würde, daß die Reisenden nicht bloß das brittische Museum, sondern auch die berliner Sammlungen bereichert hätten, der Gesandte Graf Bernstorff wäre in diesen Dingen ganz fremd.

Der König antwortete: „er werde allerdings sein früher gegebenes Versprechen:

> den beiden Brüdern Dr. Hermann und Adolf Schlagintweit zur ostindischen Reise, drei Jahre lang, jährlich eine Unterstützung von dreitausend preußischen Thalern zu geben

erfüllen, er erinnere sich auch bei der Abreise von Dr. Adolf Schlagintweit nach London, mir befohlen zu haben, Sie zu bitten dem Adolf, zur Ausstattung, jetzt gleich 100 Pfd. St. und dem Hermann, so bald er nachkomme, eben so viel auszahlen zu lassen." Da ich des noch immer unsichtbaren Gr. Bernstorff Erwähnung gethan, sagte der König: „es würde gewiß leichter sein, Sie von Neuem zu ersuchen Vorschläge oder vielmehr Anordnungen zu machen, wann und an wen jährlich die 3000 Preuß. Thaler (ob an den Gen. Consul Hebeler ...) gezahlt werden sollten? Sie könnten ja an Ihn, den König, deshalb schreiben." Er setzte hinzu: „wir schreiben uns ja."

Wenn Sie, hochverehrter Freund, diese Geldbestimmung machen wollen, so wage ich die Bitte, daß Sie (zum Besten der jungen Leute) die 200 Pfd. St., von denen die Hälfte durch Sie, wahrscheinlich aus der Legations-Casse bereits an Adolf gezahlt ist, von dem Ganzen, als Ausstattung mit Instrumenten absondern, und die Zahlung der jährlichen 3000 Preuß. Thaler hiesigen Zuschusses auf 3 Jahre, von dem Tage der Einschiffung an rechnen, als terminus a quo.

Hätten Sie, wie sehr möglich wäre, Gründe, über diese Geldanordnung nicht an den König selbst schreiben zu wollen, so schreiben Sie wohl einen an mich gerichteten Geschäftsbrief, von dem ich Gebrauch machen kann, und in dem die jährlichen 3000 Thlr. nicht als ein neuer jeziger Vorschlag, sondern als Erfüllung eines, zu Anfang der Negociation gegebenen Versprechens genannt werden.

Der König kommt übermorgen von der Wartburg und Weimar zurück, bleibt in Sanssouci und Charlottenburg zu den ernsten Jubelfesten bis 15. Juni (die ganze Familie des Pr. v. Preußen kommt nach Babelsberg an dem 5. oder 6.). Mitte Juni geht der König nach Preußen und kommt den 13. Juli zurück. Puttbus für den König und Ischl für die Königin sind noch ungewiß. Ich bin weniger wohl, arbeitsam, trübe und in vielen Erwartungen bitter getäuscht. Ich will höflich sein und leben, um Ihren 7. und 8. Band über Sprache und Religionsphilosophie und Ihre sinnigen Aegyptiaca zu lesen! Der junge Brugsch ist sehr gesund und mit demotischen wie koptisch-biblischen Schäzen beladen zurückgekommen. Er hatte zu Ihnen gewollt, von Malta aus, um viel durch Sie und die englischen Museen zu lernen. Er mußte aber schon in Kairo erfahren, daß er seinen Beschüzer vielleicht nicht finden würde.

Mit treuester und dankbarster Liebe und Verehrung

Ihr

Al. Humboldt.

Herzliche Grüße Ihrem ältesten Herrn Sohn. Die so schöne, einfache, liebenswürdige Emma Gaggiotti hat hier großen Ruhm geerndtet. Sie ist voll Dankgefühl für Sie.

87.

Berlin, 30. December 1854.

Mein theurer, hochverehrter Freund!

Ich kann das verhängnißvolle, zukunftschwere Jahr nicht enden lassen, ohne Ihnen und Ihrer edlen Familie den Ausdruck meiner innigen Verehrung und meiner, durch unselige Begebenheiten nur vermehrten, alten unverbrüchlichen Anhänglichkeit zu erneuern. Es ist eine süße Pflicht, die ich erfülle, denn es ist eine Freude, in jeder Zeile Ihres Briefes (und die Prinzessin von Preußen, eine intelligente, Ihnen treugebliebene Beobachterin, bezeugt es) den Ausdruck philosophischer Ruhe und frommer Heiterkeit zu erkennen. Mir ist gemüthlich wohl, bei der politischen Färbung, der ich unabänderlich anhange. Was die Abschrift eines Briefes aus Kuka, mir von dem Vater des Astr. Vogel mitgetheilt, über den mehr als wahrscheinlichen Verlust des vortrefflichen Dr. Barth berichtet, ist durch Ihre gütige, so ausführliche, auf officielle Documente gegründete Mittheilung bestätigt worden. Empfangen Sie dafür meinen innigsten Dank, es ist nicht der meinige allein, es ist der des Königs, der ihn mir sehr freundlich und ausdrücklich für Sie aufgetragen, als ich nach Ihrem

Wunsche sogleich nach Charlottenburg eilte, um ihm alles vorzulesen. Die Abschrift der Dep. von Lord Clarendon soll gewiß nicht in die Hände eines Journalisten fallen; ich habe dieselbe an Ritter, der Sie herzlich grüßt, gegeben, bei dem sie, als ein wichtiges historisches Document (das wir, wie so vieles der gesammten Menschheit wichtige, Ihnen verdanken) in einem geheimen Archive ruhen bleibt. Ich freue mich, daß Vogel jezt gegen Sudan und später auf der Rückkehr nach Nordost geht, Kordofan zu. Die interessanten Kartenfragmente, die Petermann (es ist ein großer Verlust für deutsche Geographie, daß er nicht der Quelle in der glücklichen Insel nahe geblieben ist) in dem Sprachatlas des braven Kölle und in Barth's Reise gegeben, werden so durch astronomische Ortsbestimmungen, die sie so sehr entbehrten, einen neuen Werth erhalten. Ueber die glückliche Ankunft der 3 Schlagintweits mit allen theuren Instrumenten (eine der großartigsten Unternehmungen, die wieder nur durch Sie, durch die Liebe und tiefe Achtung, die Ihrem Namen erworben worden ist, von Windsors Zinnen bis zu den Lastträgern im Hafen herab, möglich geworden ist) habe ich heute Morgen die erfreulichsten Nachrichten von Ihrem edlen Freunde Colonel Sykes erhalten, Nachrichten, die um so mehr beruhigten, als die Königin, die seit früher Jugend allein die .... Augsburger Zeitung meines Tyrannen liest, aus einer etwas hämischen Nachricht über den Orkan bei Bombay, den die 3 preußi-

schen Reisenden nicht angekündigt, Besorgnisse geschöpft hatte. Col. Sykes rühmt vielmals ihre Beobachtungen über Temperatur und Dichtigkeit des Seewassers, mit denen zugleich sie Proben in Flaschen vom atl. Ocean, Mittelmeere, Rothen und Indischen Meere zu chemischen Analysen eingeschickt! Wäre ich nicht längst, theuerste Excellenz, an das an's Fabelhafte grenzende Unmaß Ihrer geistigen Thätigkeit gewöhnt, so würde mich, was Sie zulezt hervorgebracht, was jezt im Druck ist und was Sie uns verheißen, besorgt für Ihre Gesundheit machen. Für Sie ist das Wort spiritueller Elasticität, welches oft falsch angewandt wird, recht eigentlich erfunden worden! Ob ich Sie lese?? Ich besitze durch Ihre Güte den älteren englischen Hippolytus and his Age, die deutsche Ausgabe mit der herrlichen echt deutschen Einleitung, die um mich her, außerhalb dem Gewölk, das mich einhüllt, alle Edlen entzückt hat, und das neue wichtige Werk Outlines of the Philosophy of Universal History applied to language and religion, noch datirt von Carlton Terrace und dadurch der Zueignung an Rothe in anmuthsvollen erhabenen deutschen Versen eine erhöhte Lebenskraft verleihend! Meine einsamen Nächte verlängern sich bis 3 Uhr, in diesen bin ich im Herbste viel mit Ihnen, edler Freund, beschäftigt gewesen. Ich habe, was ich besize, Zeile für Zeile gelesen. Hätte mein Bruder doch noch erlebt Languages Tom. I, p. 21, 479; T. II, p. 104, 115, 381. So ungeheuer auch der Umfang der Ideen, der

Reichthum des Materials ist, den dieses lezte Werk (Languages and Religion) enthält, so ist, und das ist Ihr Ruhm, doch alles in Wechselwirkung aufeinander. Ich habe viel daraus gelernt von Ihnen und dem gelehrten und geistreichen Max Müller. Weniger bin ich einverstanden mit diesem in der Eintheilung der Sprachen in Family, Nomad and State languages! I, p. 281—288. Dasselbe Volk geht durch verschiedene Zustände vom nomadischen ins Ackerbau-Leben über! Ebenso hätte ich das 5. Capitel, II, p. 111 weggewünscht. Die turanischen Sprachen (der Name ist nicht ohne Gefahr) müssen nicht so lax behandelt werden, daß die Unzahl der Sprachen, als hätten sie alle einen Typus, mongolisch gemacht werden! Turanisch wird dann eine Art Polterkammer, in die man packt, was man noch nicht studirt hat. Dürfte ich mir einen Scherz erlauben, so erinnerte ich an des Chemikers Hassenfratz Eintheilung der Metalle in 2 Klassen, ceux qui sentent l'ail et ceux qui ne le sentent pas. Dans la première classe je place l'arsenic seul et dans l'autre classe tous les autres métaux. Durch einen freien, sehr gewagten Tadel erhält die Bewunderung Ihres Werkes, die ich ausgesprochen, einigen Werth. Ein sehr ernster wichtiger Theil sind die Thirty theses, die in Deutschland bei den Fanatikern erst große Bewegung hervorbringen werden (VIII—XII! XXVIII!), wenn das Buch deutsch erscheinen wird. Auch diesen religiösen Theil hatte ich mir sehr eingeprägt, in der Absicht vertheidigen zu

können, was man in meiner Gegenwart etwa durch Wortverdrehung angriffe: ich sezte voraus, daß Sie Rel. and Lang. dem König oder dem mir ganz, ganz entfremdeten, religiös und politisch fanatisirten Niebuhr gesandt hätten. Ich muß mich geirrt haben, und da man nie des Buchs erwähnt, so habe ich es auch in dem Gewölk niemand geliehen, wohl aber vielen Unpartheiischen. Die vortrefflichen 2 Bde Outlines waren nicht von den vier Bänden der neuen engl. Ausgabe des Hippolytus, die Sie mir so großmüthig bestimmt, begleitet. Ich habe diese nicht gesehen. Ich würde dieses Umstandes nicht erwähnen, wenn Sie, theuerste Excellenz, mich nicht selbst dazu aufforderten. Wir gehen in unserer politischen Isolirtheit in schauderhaftem Dunkel dem Frühjahr entgegen. Usedom ist von vortrefflicher Gesinnung und deshalb von der † Zeitung verleumdet. Alea jacta. Die Zeit, in der man konnte gehört werden, ist längst vorüber. Sie war durch Sie, edler Freund, bezeichnet worden! Empfangen Sie und Ihre liebenswürdige Familie die erneuerte Versicherung meiner unveränderlich treuen dankbaren Verehrung und Anhänglichkeit. Es war vorgestern, 28. Dec., der Tag, an dem ich vor 25 Jahren aus Sibirien nach Berlin zurückkehrte. Wie gern möchte ich vor meinem Tode Ihren jüngsten Sohn wiedersehen, der mir so angenehme Eindrücke hinterlassen.

Ihr treuester Freund

Al. Humboldt.

Meine Gesundheit erhält sich wundersam durch Arbeitsamkeit, aber mitten unter unheiteren Eindrücken neben dem steigend liebenswürdigsten, zarten Benehmen des Monarchen gegen mich, erdrückt von einer Correspondenz, — 3800 Briefe im Jahre, ganz unwissenschaftliche, die mir die Nähe eines artistischen, litterarischen, Orden und Medaillengebenden Königs zuzieht. Dazu mein festgewurzelter Haß gegen einen Secretär.

88.

Potsdam, 3. Juni 1855.

Die beschleunigte Abreise des Herrn Eduard Young, eines Nordamerikaners von ausgezeichnetem Talente und (was das Wunderbarste ist!), drei Jahre lang in Göttingen und Halle ausschließlich mit deutscher Philosophie und Geschichtsquellen beschäftigt, zwingt mich, hochverehrter Freund, nur in sehr wenigen Zeilen Ihnen ein Zeichen des Lebens, d. h. der Liebe und tiefer Achtung zu geben. Ein Fieberrückfall des Königs, der sehr bestimmt hoffte am 8. nach dem Rhein und Westphalen abzugehen und über Dresden (wo die Königin sein wollte) am 20. zurückzukommen, hat mich hierher gezogen. Er ist wieder am Wechselfieber krank und die Aerzte denken an eine Luftveränderung in 14 Tagen nach Erdmannsdorf.

Ich werde leicht von Ihnen erlangen, daß Sie Herrn Young freundlichst empfangen. Er hat Prof. Erdmann's (in Halle) Geschichte der deutschen Philosophie seit Kant ins Engl. übersetzt, die Uebersetzung wird zugleich in London und New-York gedruckt. Verbreitung philosophischer Studien im Neuen Continent, wo Liebe zum Industriellen und Nüzlichen alles höhere Geschichts- und Sprach- und Racen-Studium zurückhält, wäre allerdings sehr zu wünschen. Da in diesen Theilen des philosophischen Gebiets kein Name, soweit die englische Weltsprache verbreitet ist, höher steht, als der Ihrige, so wäre das Glück des Buchs gemacht, wenn Sie, Verehrteste Excellenz, Sich entschließen könnten, dem mir abgeforderten Zeugniß einige Worte zuzufügen. Für die Untersuchung der vielen amerikanischen Sprachen wäre es wohl nöthig, dort etwas philosophischere Ansichten zu verbreiten. Meine Gesundheit ist seit Monaten bei dem vielen Wechsel der Witterung weniger erwünscht als gewöhnlich gewesen. Erkältungen und Heiserkeiten ohne Zahl. Die äußeren Begebenheiten entwickeln sich, wie Sie als Staatsmann es vorher verkündigt haben, entgegen den zwar erschütterten, aber nicht ganz aufgegebenen Illusionen.

Empfangen Sie, theurer Freund, und Ihr ganzes edles Haus den erneuerten Ausdruck meiner innigen Verehrung und Liebe. Mir ist immer trübe ums Herz und ich finde nicht immer Trost in meiner

Arbeitsamkeit. Es ist eine trübe Zeit, in der die Entwickelung zum Besseren erst spät eintreten wird.

Ihr

treuer

Al. Humboldt.

89.

Potsdam, 19. August 1855.

Empfangen Sie, hochverehrter, theurer Freund, meinen innigsten Dank für das Vertrauen, das Sie mir geschenkt. Ich verdiene es, da es wohl kaum in Ihrer lieben Familie jemand giebt, der Ihnen, Ihrem Charakter, Ihrem Talente anhänglicher ist als ich. Den Brief, den ich abgeben sollte, erhielt ich, gestern früh in Berlin von Tegel zurückkehrend, wo im Bülow'schen halbverödeten Hause man auch oft und gern Ihren Namen nennt. Die Ankunft des Königs für gestern Abend (8 Uhr in Potsdam) war als sicher angesagt. Ich übersiedelte mich daher sogleich hieher. In den ersten Minuten nach der Ankunft (König und Königin sind beide in vortrefflichem Gesundheitszustande) sagte ich dem König, was ich besäße und ihm allein in die Hand legen würde. „Das freut mich ja sehr. Den baldigen, mir wichtigen Brief erwartete ich von Bunsen. Sie geben ihn mir, so wie ich mich in mein Schlafzimmer zurückziehe." So habe ich es denn gestern Abend vor 10 Uhr gethan. Der König war sichtbar erfreut, ließ sich aber natürlich über den Gegenstand

nicht aus, da er glaubt, daß ich von dem edlen Unternehmen (den Briefen über Religionsfreiheit und Hierarchie) nichts weiß. Es ist schön und Ihrer würdig, daß Sie wieder männlich auftretend, Ihres Rechts und Edelmuths gewiß, den Kampf eröffnen, ja eine dritte Person, die tiefe Verzweigungen hat, den verschmizten talmudistischen Stahl mit angreifen. Daß dies mehr ist, als der König wünschte, brauch ich Ihnen nicht zu sagen. Man lebt übrigens auch hier in anderen schädlichen politischen Täuschungen, als könne dieser Winter schon Ueberdruß, Inconsequenz und Frieden!! bringen.

Ihr trefflicher Sohn, Theodor, hat mir wieder den angenehmsten Eindruck gelassen. Möge durch lange Schonung und des scharfsinnigen Gräfe's Rath ihm bald Linderung und Heilung werden. Die neue Verbindung in Ihrer Familie, die er mir angekündigt, erstattet Ihnen in häuslicher Freude reichlichst, was Ihnen von andern Seiten so roh entzogen worden ist. Was Sie in England durch Ihren mächtigen dort dauernden persönlichen Einfluß erlangt und geschaffen, hat alle Früchte getragen. Alle Behörden in Bombay, Madras, Calcutta sind voll des überschwenglichen Lobes der drei Schlagintweits. In Indien herrscht ein freierer Geist, nichts von dem Fremden-Hasse der Geogr. Society. Die Brüder sind theils in Dardjiling in Sikkim am Fuß des Kinchinjunga in Hodgson's Gewahrsam, theils in Kumaon. Der herrliche Col. Sykes, Ihrer Freundschaft eingedenk, sorgt väterlich noch jezt. Ihr anderer

Schüzling Dr. Barth zögert zu kommen, mehr als wir wünschen. Sie kennen, mehr noch als ich, des Königs Vorliebe für Barth. Es soll gewiß alles zu seiner Verherrlichung geschehen, aber nicht gemeinschaftlich durch den Monarchen und die hiesige geogr. Gesellschaft; denn politische Verläumdungen und Ränke, welche der wuchernden Parthey der Kreuzzeitung gegen die hiesige Geogr. Gesellschaft geglückt sind, haben sogar ein Verbot veranlaßt, daß Offiziere die Gesellschaft nicht mehr besuchen sollen, troz Ritter's und meiner Gegenbeweise!!! Ueber den nächsten Aufenthalt des Hofes ist alles unsicher. Die Reise nach Königsberg ist wegen der Cholera aufgegeben. Die Aerzte Schönlein und Grimm halten den Aufenthalt in Sanssouci, nur 45 Fuß über den noch immer überschwemmten Gärten für sehr unrathsam und rathen Stolzenfels, was die Königin nicht wünscht. Andere wollen den König nach dem einengenden Erdmannsdorf mit Niebuhr und Gerlach zurückführen. An dieser Rückfahrt zweifle ich. Prinz von Preußen wird hier den 8. Sept. erwartet, um nach Preußen zu gehen. Sein Auftreten in Petersburg ist sehr frei gewesen. Er hat über seine Denkart nichts verheimlichen wollen. Meine Kräfte, nicht meine Arbeitsamkeit haben in den lezten Monaten recht abgenommen. Die großen Verstimmungen des Magens werden ein dauerndes Leiden; dazu ist nicht erheiternd, was einen umgiebt. Ich nehme in dankbarer Demuth, was mir die Vorsehung so reichlich gespendet, ich murre nicht. Ich sehe in freudiger

Erwartung, edler Freund, Ihren freien Briefen entgegen, von unwirthbaren Eisbergen und verrätherischer, unterirdischer, viel bedrohender Gluth gleichzeitig umgeben. Ich glaube an die große Begebenheit eines Polenkampfes.

Mit inniger Verehrung für Sie und Ihr theures, edles Haus

dankbarst
Al. Humboldt.

Herzliche Grüße für Ihren mir sehr theuren Namens-Vetter, den geistreichen Chemiker, Geognosten und Physiker. Die eisigen Umgebungen haben auch in diesem den Wunsch erregen müssen, einen Ort frischeren Lebens zu suchen.*) Die kleinsten deutschen Staaten wissen sich in Universitätssachen klüger zu benehmen. Durch Ungeschicklichkeit haben wir den größten Mathematiker Deutschlands Dirichlet verloren — in demselben Jahre, in dem er einer der 8 Associés étrangers der Académie des sciences wird! Der Raumer'sche Gletscher tritt deshalb nicht eine Spanne zurück, unbekümmert um Preußens geistigen Ruhm.

---

*) Der berühmte Chemiker, Professor Robert Bunsen, hatte im wissenschaftlichen Interesse Breslau mit Heidelberg vertauscht.

90.

Berlin, 28. September 1855.

Theurer, verehrungswerther Freund! Ich könnte Ihnen von meiner innigen Freude über Ihre gewiß wohlthätige Reise nach Coblenz, über meine innige Theilnahme an der Vermehrung Ihres Familienglückes durch die glückliche Verbindung Ihrer anmuthigen Tochter mit einem edlen, gebildeten, wie ich überall höre, echt deutschen Mann, über meine Besorgnisse, welche mir Ihr so hoffnungsvoller Sohn Theodor einflößt, reden — aber nein! ich habe das Herz voll von anderen Dingen, die sich auf die mich im traurigen Hofleben nahe berührenden sittlichen und religiös-politischen Gegenstände beziehen. Ich habe Ihr herrliches Geschenk „Die Zeichen der Zeit" heute Vormittag empfangen und schon jezt, ein Uhr Nachts, habe ich Seite für Seite gelesen, und, um wieder zu finden und Freunden Einzelnes mittheilen zu können, das Buch mit einem Register versehen! Den Ausdruck: „Sie haben nicht bloß ein gutes Buch geliefert, es ist eine gute Handlung", hat man in Frankreich durch zu häufige und gemißbrauchte Anwendung trivial gemacht. Nirgends aber wäre der Ausdruck anwendbarer, als da, wo ein hochgestellter Mann, der durch seine Geistesthätigkeit und lange Erfahrung befähigt, den Culturzustand der Menschheit und die Bedürfnisse der Gegenwart, mit dem Muthe, den die begeisternde Ueberzeugung einflößt, vor das Publikum und seinen phantasiereichen, gemüthlichen, aber in schlechtem Rathe

befangenen Monarchen tritt. Auf mich macht das kühne, freie und dabei so milde Werk den Eindruck einer wichtigen, von einem Staatsmanne gehaltenen Parlamentsrede. Nach dem Leben geschildert führen Sie uns vor die Augen die Consistorialbeamtenkirche, p. 31, unsere Hofprediger, welche Despotismus als Gesetzlichkeit, Knechtschaft als Freiheit darstellen, die göttliche Vernunft gottlos und das Gewissen Empörung nennen, p. 8, und die lutheranischen Nacheiferer in Mecklenburg und Preußen, die die Schlüsselgewalt fordern, p. 231. Sie haben nur den Abscheu ausgesprochen, den Ihnen der Vortrag des sophistischen talmudistischen am Hofe angebeteten Oberkirchenraths Stahl über lutherische Intoleranz gemacht hat, p. 49!! Sie haben gebrandmarkt die Verfolgungen des „geistig beschränkten" Nicolaus, p. 236, die von Oestreich, Toscana und Mecklenburg, wo die in den hiesigen Kammern mehrmals von Ministeriellen erbetene Prügelphilosophie herrscht. Heilige Indignation und Wahrheitsgefühl haben Ihrer Sprache Kraft und hohe Würde verliehen, p. 63! Die scharfsinnige und so bündige Entwickelung der Richtung des Bonifazius, p. 99, die Betrachtungen über die Lebensfähigkeit des Gemeinde-Christenthums, p. 26, über den Einfluß der Gothen, p. 87, Ihre, nicht des Bösen in der Kreuzzeitung, weltgeschichtliche Rundschau über den religiösen Verfolgungstrieb, p. 249, gewähren viel Interesse. Ich verspreche mir viel, viel Nutzen von Ihrem edeln, herrlichen Unternehmen, und der Umschlag,

die Ankündigung der Briefe 9 und 10, wie die Belege dazu sind Goldes werth. Sie bezeichnen die blutenden Wunden, und die Besseren der Nation sollen es Ihnen danken. Ihr Auftreten ist so ruhmvoller, weil allgemein bekannt ist, wie in den jezt mächtigen Kreisen sich so viele verlezt fühlen werden, wie auf der Insel und an dem reizenden Neckarufer Sie, theurer Freund, immer männlich und wahr gesagt haben, was man nicht hören wollte. Ich glaube zu denen zu gehören, die Ihre Schrift am meisten genossen haben.

Ich habe gestern 3 Stunden als Urwähler gesessen. Sollten Sie glauben, daß Stahl's Freund, der Staatsrath und Professor Keller, in meinem Bezirk ganz naiv forderte, die Wahlmänner müßten versprechen, immer mit dem jezt bestehenden Ministerium zu votiren und immer für den Frieden, d. h. für Russischen Einfluß. Man hat ihn ausgelacht, und in meiner Umgegend haben überall die Liberalen gesiegt. Bei dem Wenigen, das uns geblieben, macht die Gleichheit, die sich in Urwahlen ausspricht, doch einen erfreulichen wohlthätigen Eindruck. In den bewegten Jahren 1848—50 gehörte ich zum freien Handwerkerverein, gestern wählte ich mit 60 Postillonen, weil ich der Post gegenüber wohne. Es ist doch nicht gleichgültig, daß einige Male im Leben die Menschen der arbeitenden, sogenannten niederen Klassen das Gefühl haben, so viel Recht zu haben, als die Aristokratie, als Keller und der Orientalist Stahl, der gern Sie und mich verbrennen ließe. So lange

solche Institutionen wie die der Urwahlen bleiben (ich würde sogar die unmittelbare Wahl der Volksrepräsentanten vorziehen), ist nicht alles verloren. Es hängt dann von dem Volksgeiste ab, solche Formen nutzbar zu machen. Die Formen können ohne Erschütterung wirksam werden und zum Wiedergewinn des temporär Verlorenen führen.

Was Sie durch Ihren mächtigen Einfluß geschaffen, ist wundersam gediehen. Herrmann Schlagintweit ist am Fuß des Kinschinjunga, die beiden Brüder westlich im Gebirge von Katmandes, Barth gerettet und an Palmerston's Tafel. Die Schlagintweits, gesund und thätig, haben schöne Berichte eingesandt. Sie finden die ganze Geschichte ihrer Reise von Ritter geschildert in der Berliner Zeitschrift für Erdkunde, Band 5, Heft 2 und 4. Nach Briefen, die ich aus Bombay, Madras, Calcutta und Dardjiling (Sikkim) erhalten, haben sie sich bei der hohen englischen Behörde überall sehr beliebt gemacht. Emma Gaggiotti, die Schöne und Gute, glänzt hier sehr auch beim König und bei Kaulbach durch ihr immer wachsendes Talent, nicht bloß in Portrait, sondern auch durch Compositionen. Mich hat sehr erfreut, was Sie zum Ruhme von Arndt, Schleiermacher, Brandis und dem alten Niebuhr (der Sohn ist ein heimlicher, eiskalter, einflüsternder Kreuz-Zeitungs-Mensch) gesagt, hat mir große Freude gemacht. Wie viel verdankt das jetzt so florirende orientalische Studium nicht dem alten Reisenden Niebuhr. Ich rühme dem König die Sidonische

Inschrift, die Sie in Prof. Dietrich's Hände gelegt, und möchte gern bei der Gelegenheit dem Monarchen einige 40 Friedrichsd'or außerordentliches Geschenk für die Deutsche Morgenländische Gesellschaft abschwazen, weil Prof. Rödiger es sehr wünscht. Ich flehe, daß Sie, theurer Freund, in einem Ihrer Briefe dem König klagend schrieben: „Al. Humb. quält mich immer noch um eine Empfehlung der D. M. Gesellschaft.“ Sie erleichtern mir die Sache durch diese Klage!

Empfangen Sie und Ihre liebenswürdige Familie den Ausdruck meiner treuen und dankbaren Verehrung.

Al. Humboldt.

Wollten Sie nicht einiger Worte würdigen einen sehr vernünftigen Artikel des J. des Débats (im August) gegen das sonderbare Buch der sehr eifrig protestantischen Madame de Gasparin gegen die catholischen Formen der Diakonissinnen-Institute und die Ceremonien der Einkleidung, Cölibat....

91.

Berlin, 12. December 1856.

Wie kann ich Ihnen, verehrter Freund, warm genug danken für die lieben, erfrischenden Zeilen, die Sie mir wiederum geschickt unter dem 1. Dec. Ein an den Höfen zahm gewordener Waldmensch vom Orinoco hat nach seiner Zähmung nicht das Mitgefühl für das viele Schändliche, Vernunftwidrige, die Menschheit Verdummende, was in beiden Continenten geschieht. Zuerst

hat es mich betrübt, aus Ihrem Briefe zu erfahren, daß das, was ich längst geschehen glaubte, und wozu die herrliche Frau Prinzessin von Preußen mich bei ihrer Abreise anregte, unausgeführt geblieben ist. Ich habe gleich nachdem ich Ihren Brief erhielt, ich glaube 3. Dec., an den König einen sehr lebendigen Brief geschrieben, den wir beide lieben, wenn wir ihm auf seinen unsicheren, selbst so schädlichen Wegen auch nicht folgen können. Der König hat mir wegen Arndt freundlichst gedankt. Er ist so warm für den trefflichen, so hoch um Deutschland verdienten Mann als je, aber der Zerstreuungen, von der Schlangeninsel bis Sydow-Neuenburg und der Colonie Neu-Barnim in Marokko und dem Conclave der evangelischen Cardinäle in Monbijou, giebt es unzählige. Dazu bei dem geistreichen und gemüthlichen Fürsten immer derselbe Haß gegen Thatsachen: denn sie stören die Spiele der Einbildungskraft. Thatsachen sind ihrer Natur nach grob, weil man sie nicht leugnen kann. Sie sind grob und darum unbequem, wie Ihr „Gott in der Geschichte".

Der König findet es jetzt zarter (wie Sie Selbst gerathen) selbst zum Geburtstag Arndt zu schreiben, und da ich ihn heute wieder daran erinnert, habe ich mit Freude gesehen, daß er das Datum des Geburtstages (26. Dec.) sehr genau wußte. Ich werde auf jeden Fall denselben Tag auch nach Bonn schreiben. Wie belebend war wieder Arndt's Aufsatz in der Cöllner Zeitung gegen die mecklenburgische Prügelphilosophie

und die Folgen des Legens der Bauern, Südcarolinische Tendenzen, die im Herrenhause unter den Montmorency's von Pommern und der Uckermark sehr wuchern. Von dem vielen Schönen, das ich von Brockhaus zu erwarten habe, dem ersten Bande „Gott in der Geschichte", der Ausführung des Gedankens Ihres Lebens, wie Sie so schön sagen, ist noch nichts angekommen. Von Perthes habe ich zu erwarten den Schluß von „Aegyptens Stelle in der Geschichte". Auf die Zusammenstellung der Ueberlieferungen von der Eroberung Mittelasiens und auf die Weltalter bin ich sehr neugierig. Sie werden an mir, theuerste Excellenz, den fleißigsten Leser haben. Wenn man vom Nil zum Euphrat und Tigris übergeht, auch an die alte Civilisation von China und Indien denkt, so wird es einem klar, daß die älteste Geistesbildung unter eben nicht sehr weißhäutigen Menschen ausgebrochen ist. Der ächt weiße hellenische Stamm glänzt erst später in seiner Hoheit. Ich werde gern dafür sorgen, daß 3 Bände Aegypten, die noch kommen sollen (so verstehe ich vom Bibliothekar Duvinage), gerade so gebunden werden, als die schon vorher dem König geschickten. Von den Schlagintweits, die Ihnen ihre Reise allein verdanken, haben wir heute wieder die interessantesten Briefe aus Leh, der Hauptstadt von Ladak, dem westlichen Tübet. Sie sind die ersten Europäer, die von Leh nach den Karakorumbergen gelangt sind, und von da das dem Himalaya parallele Kuenlin-Gebirge überschritten haben und bis in das

Gebiet von Kothan, mit dem Abel Remusat sich so viel beschäftigt hat, vorgedrungen sind, theilweise auf dem Wege nach Yarkand. Vigne hat den Kuenlin nicht überschritten. Was diese trefflichen jungen Leute leisten, verdanken wir wieder Ihnen.

Meine Kräfte nehmen sehr ab. Ich habe nie eine Krankheit, bin aber oft leidend von dem unsichtbaren Hautübel-Jucken. Es ist nicht bequem, den Phosphor des Gedankens schwinden und das Gewicht des Hirnes abnehmen zu sehen, wie die neue Schule sagt. Ich verliere aber nicht den Muth zu arbeiten. Ich lege etwas von meiner Prosa bei, eine nothwendige Inschrift zu einem herrlichen Aquarell von Hildebrandt, mich in meiner Bibliothek mitten unter Gepäck und Büchern mit bemoostem Haupte vorstellend.*) Es wird

---

*) „Wenn der Mensch mit empfänglichem Gemüthe, in jugendlich vermessener Hoffnung, den Sinn der Natur zu errathen, Gottes erhabenes Reich forschend und ahndungsvoll durchwandert; so fühlt er sich angeregt in jeglicher Zone zu einem geistigen Genuß höherer Art: sei es daß er aufrichtet den Blick zu den ewigen Lichtern der Himmelsräume, oder daß er ihn niedersenkt auf das stille Treiben der Kräfte in den Zellen organischer Pflanzengewebe. Diese Eindrücke, eben weil sie so mächtig sind, wirken vereinzelt. Wird nun nach einem langen und vielbewegten Leben durch Alter und Abnahme physischer Kräfte Ruhe geboten; so vermehrt und bereichert den Gehalt des Eingesammelten die Aneinanderreihung der selbstgewonnenen Resultate, wie ihre mühevolle Vergleichung mit dem, was frühere Forscher in ihren Schriften niedergelegt haben. Es bemächtigt sich der Geist des Stoffes, und strebt die angehäufte

farbig gestochen werden. Erneuern Sie mein Andenken in Ihrer verehrten, glücklich verheiratheten Familie. Bei mir ist viel Leiden. Die älteste Tochter meines Bruders, Generalin Hedemann, stirbt bald? an einer complicirten Wassersucht, hier bei ihrer Schwester Frau von Bülow, der einmal eine Freude werden sollte durch die Verheirathung ihrer schönen jüngsten Tochter Constance mit dem Flügeladjut. und Freunde des Pr. Friedr. Wilhelm, Herrn von Heinz, einem sehr interessanten jungen Mann. Es ist Nachts 2 Uhr. Ich kann nicht mehr schief schreiben, muß zu Bette gehen und mich krazen. Das ist Lebensprosa.

Al. Ht.

Der König hat bis zuletzt sehr edel Kuno Fischer gegen den von Hengstenberg aufgehetzten Cultus-Minister in Schutz genommen. Man hat durch Säumniß und bösen Ministerium-Willen den trefflichen Philosophen so verloren wie Dirichlet und Curtius. Ich habe einen herrlichen Brief von

Masse empirischer Erfahrung wenigstens theilweise einer Vernunfterkenntniß zu unterwerfen. Das nächste Ziel ist dann, in dem Naturganzen das Gesetzliche aufzufinden. Vor dem wissenschaftlichen Bemühen nach dem Verstehen der Natur schwinden allmälig, doch meist erst spät, die langgepflegten Träume symbolisirender Mythen.

Berlin, im November 1856.

Alexander v. Humboldt."

ihm. So hat das kleine Jena einmal wieder die Ehre von Deutschland gerettet. Es ist ein großer Verlust für Berlin, dem er angehören muß, wenn es hier einst? besser wird. Unsere philos. Facultät wird seine und ihre Ehre zu retten streben. Kuno Fischer kann Niemand tadeln.

Dies Alles war geschrieben am frühen Morgen den 12. um halb 3 Uhr. Heute Morgen um 8 Uhr ist der Prachtband „Gott in der Geschichte“ mir eben für den König und für mich zugegangen. Ich bringe das Prachtexemplar morgen nach Charlottenburg.

92.

Berlin, 17. December 1856.

Ich überlebe mein ganzes Geschlecht. Meine Nichte, meines Bruders älteste Tochter, die Generalin Hedemann, 1800 in Paris geboren, wenige Tage nach der Rückkunft aus Spanien, ist hier nach 3monatlichen Leiden (Leberkrankheit mit Wassersucht verbunden) gestorben, kinderlos. Es war eine lebensfrohe, heitere, leider! kinderlos gebliebene Hausfrau. Sie hatte 40 Jahre ununterbrochen gesund in der glücklichsten Ehe gelebt. Die Familientrauer ist um so stöhrender, als Frau von Bülow, die soviel Unglück erlebt, mit der Schwester zusammen wohnte in Berlin, und in 3 Wochen ihre jüngste schöne Tochter mit Hrn. von Heinz, dem

Flügeladjutanten und zärtlichsten Freund des jungen Pr. Friedr. Wilhelm, verheirathet. Ich begrabe morgen in Tegel bei der Säule, wo Thorwaldsen's Statue Hoffnung verheißt!

Der König, dem ich vor 3—4 Tagen Ihr Pracht-Exemplar „Gott in der Geschichte" übergab, fragte mich heute Mittag mit großer Wärme: ob denn kein Brief mit dem Buche gewesen wäre. Ich mußte es verneinen und sezte hinzu, das Exemplar sei in Eile von dem Buchhändler gekommen. Vielleicht bewegt Sie das, edler Mann, dem König bald zu schreiben. Ich habe troz der Trauer meiner Familie, die herrlich freie, auch wunderbar sprachschöne Vorrede und Einleitung Sylbe für Sylbe gelesen und mit Wonne. Das sind Sie ganz selbst. Ich habe einem uns Gleichgesinnten, dem Oberpräsident Flottwell, aus der Vorrede vorgelesen. Er war hochentzückt gleich mir. Ich vergesse, daß ich morgen begrabe.

Al. Ht.



Nachwort.

Der Herausgeber hat seine Aufgabe dahin gefaßt, alle in Bunsen's Nachlasse gefundenen Briefe Alexander's von Humboldt mit urkundlicher Treue einfach zum Abdruck zu bringen, und nur hier und da in einem kurzen Satz einzelne Thatsachen, auf welche der Text hinwies, andeutend klar zu stellen. Wenn solche Zeugnisse des unmittelbaren, lebendigen Verkehrs zwischen zwei hervorragenden Männern des letztvergangenen Geschlechtes an die Oeffentlichkeit gelangen, so will es ihm schlechterdings wie Anmaßung bedünken, wenn ein Dritter sich zwischen sie und das Publikum eindrängt, um demselben ein Urtheil über Art und Werth des Buches zurecht zu machen oder gar vorzuschreiben. Zum hundertsten Geburtstage des unvergleichlichen Mannes dargebracht, wird es der deutschen Nation, welche sein Andenken heute zu feiern und zu allen Zeiten heilig zu halten gesonnen ist, ohne fremde Zuthat eine um so willkommenere Festgabe sein.

Man hat das Verhältniß des Gefeierten zu Bunsen wie zu vielen andern Ehrenmännern ganz anders darzustellen getrachtet als es hier erscheint, — und dazu das gewichtige Zeugniß eigener Aeußerungen Humboldt's

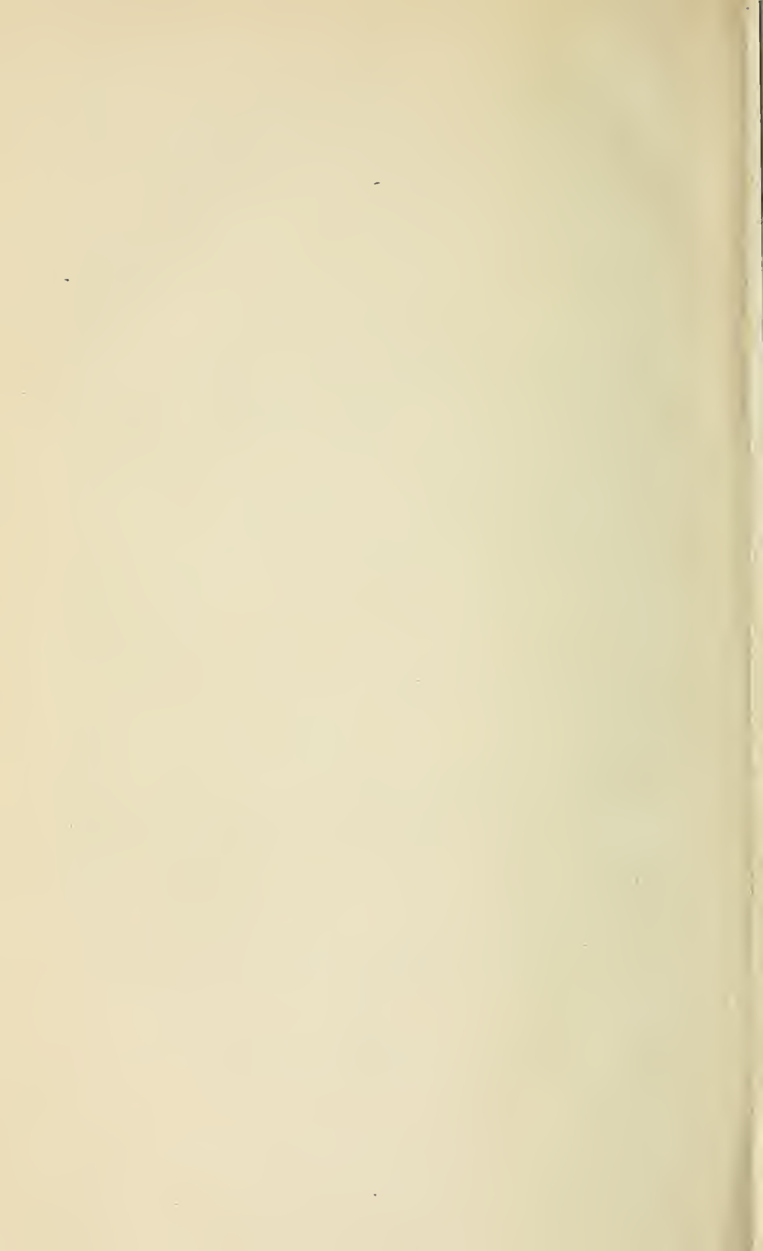
verwenden zu dürfen geglaubt. Schwerlich wird ein Leser des vorliegenden Bändchens einen Augenblick anstehen, die Vertheidigung Humboldt's gegen Humboldt, oder richtiger gegen seine etwaigen Zuträger und Horcher zu übernehmen! Fühlt man sich denn nicht zu der Behauptung verleitet, daß auf Erden Jedermann sein eigener, schlimmster Verleumder sei? — Und doch giebt es gemeiniglich einen noch schlimmeren; das ist derjenige, welcher unsere Augenblicke verzeihlicher Gereiztheit und Schwäche benutzt, um uns Worte abzulauschen, die den bleibenden Zügen unsers Charakters so wenig wie der Wahrheit entsprechen, und sie der Nachwelt als geschichtliches Denkmal überliefert.

Innerlich wahr, großartig und anspruchslos, — allen Menschen, die ihm durch Bande der Natur oder eines verwandten Strebens näher gebracht waren, bis an's Ende zugethan, — jeder ächt geistigen Arbeit Freund, — unermüdlich im Erstreben der ihm persönlich gesteckten wissenschaftlichen Ziele, — sonder Wanken im Glauben an eine hohe sittliche Weltordnung und in der hoffenden Treue gegen sein eigenes Volk; — als Solchen will unser Geschlecht, und sollen alle kommenden Geschlechter Alexander von Humboldt dankbar und liebend im Herzen tragen. Als Solcher erscheint er auch in den hier abgedruckten, sehr vertrauten Briefen.

Berlin, zum 14. September 1869.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.










BOUND BY
THE
BRYANT COMPANY
LT'D

